



**Kinderschutz24**  
Dein Körper gehört dir !

Inhaltsverzeichnis:

## Inhaltsverzeichnis

<b>Schulung Prävention sexueller Missbrauch.....</b>	<b>3</b>
1.1 <b>Modul 1 – Einführung.....</b>	<b>3</b>
1.1.1 1. Historischer Überblick .....	3
1.1.2 2. Begriffe und Definitionen .....	6
1.1.3 3. Kinderschutz und Vernetzung .....	7
1.1.4 4. Entwicklungsprozesse von Kindern und Jugendlichen .....	10
1.2 <b>Modul 2 – Gefährdungslagen und Schutzfaktoren .....</b>	<b>15</b>
1.2.1 1. Betroffene Kinder und Jugendliche .....	15
1.2.2 2. Missbrauchstäter und -täterinnen .....	18
1.2.3 3. Institutionelles Umfeld – Risiko- und Schutzfaktoren .....	31
1.3 <b>Modul 3 – körperliche &amp; psychische Folgen .....</b>	<b>35</b>
1.3.1 2. Vermutung und Verdacht.....	38
1.3.2 3. Gesprächsführung mit Beschuldigten und Aussage .....	42
1.3.3 1. Gesprächsführung mit dem Kind, dem Jugendlichen.....	43
1.3.4 Kinderrechte, Kindeswohl und Kindeswohlgefährdung .....	43
1.3.5 3.5. Dokumentation von Gesprächen .....	48
1.3.6 3. 4. Planung der Intervention.....	52
1.4 <b>Modul 4 – Interaktion und Aufarbeitung.....</b>	<b>56</b>
1.4.1 1. Unterstützung für betroffene Kinder und Jugendliche .....	56
1.4.2 2. Unterstützung für Bezugs- und Kontaktpersonen.....	64
1.4.3 4. 4. Sexualaufklärung & Medienpädagogik, Prävention .....	80
1.5 <b>Modul 5 – Spezifische Kontexte .....</b>	<b>100</b>
1.5.1 1. Sexuelle Übergriffe unter Kindern und Jugendlichen.....	100
1.5.2 4. 4. Kommerzielle Formen von sexuellem Missbrauch.....	103



Alle Themen sind intensiver on der Online-Schulung Prävention gegen Kindesmissbrauch zu finden. Zur Nutzung sind weitere Dokumentationen, Vorlagen sowie viele Präventions-Ideen hinterlegt.

Kinderschutz24   
Dein Körper gehört dir !



**Kinderschutz24**  
Dein Körper gehört dir !

## Schulung Prävention sexueller Missbrauch

In diesem Buch verwenden wir das Gendern bei den meisten Begriffen. Wenn jedoch ab und an die männliche Form verwendet wird, hat das auch jener Grund, da es sich teils vorwiegend männliche Täter handelt. Dies gilt vor allem bei Untersuchungen, Statistiken sowie auch bei Kindersextouristen sowie Kinderhändler usw.

### 1.1 Modul 1 – Einführung

#### 1.1.1 1. Historischer Überblick

##### **Einleitung**

Der Schutz von vulnerablen Gruppen (verletzlichen Gruppen) gehört in unserer Gesellschaft als ein moralisches Prinzip. Kann das Wohlergehen dieser nicht gewährleistet werden, so sieht sich der Staat in der Pflicht, einzugreifen. Sollte jedoch auch diese Instanz versagen, ist es für die Betroffenen tragisch, insbesondere wenn die ausserfamiliären Institutionen selbst zum Ort des Missbrauchs werden.

Was als «Kindeswohl», «Kinderschutz» oder «Kindesmissbrauch» verstanden wurde, hat sich im Verlaufe der Geschichte immer wieder geändert. Wir gehen hier in die vertiefte Einführung, wie sich die Entwicklung gesellschaftlicher Sichtweise auf Misshandlung und insbesondere sexuellen Missbrauch von Kindern verändert hat.

##### **Kurze Erläuterung zum Begriff: «sexuellen Missbrauch»:**

Im deutschsprachigen Raum (DACH) hat sich der Begriff «sexuellen Missbrauch für die sexualisierte Form der Kindesmisshandlung eingebürgert. Es handelt sich dabei um eine ungenaue Übersetzung des englischen «child abuse» oder «sexual abuse», wobei «abuse» jegliche Art von Misshandlung meint.

##### **Gesellschaftlicher Sichtweisen und Bewertungen sexuellen Missbrauchs und erste Massnahmen zum Kinderschutz**

Sexuelle Kontakte zwischen Erwachsenen und Kindern / Jugendlichen sind ein Phänomen, das kultur- und epochenübergreifend belegt ist. Das Beispiel «Knabenliege» ist hier besonders bekannt. In den antiken Zeiten (zwei- dreitausend Jahre vor uns) war dies als Macht- und Statusdemonstration der Oberschicht gebräuchlich. In dieses pädagogische Konzept gehörte, dass sich das Kind dem abhängigen und unfreie Part selbstverständlich zu fügen hatte, und das auch sexuelle Verfügbarkeit einschloss. Die Pädophilie-Befürworter nutzten den Grund für eine gehorsame Erziehung als Legitimationsstrategie! Der – aus heutiger Sicht – sexuelle Missbrauch wurde später nicht als gesellschaftliche Norm, sondern als Sonderfall bewertet. Eine eindeutige Verurteilung als Verbrechen und systematische strafrechtliche Androhung sind ein Punkt der westlichen Moderne (ab dem 15ten Jahrhundert).

Ab dann begann ein neues Menschenbild. Auch hielt ein neuer Verhaltenskodex an Einfluss. Die «KINDHEIT» wurde als eigene, zu fördernde Lebensphase akzeptiert. Klöster, Waisenhäuser, Findelhäuser oder auch «Drehladen» zur anonymen Kindesaussetzung wurden aufgebaut.

Sexuelle Handlungen Erwachsener an Kindern galt ab dann als «Unzucht», «Notzucht» oder sogar als «Blutschande». Die Christlichen Instanzen verurteilten dies scharf und belegten die Täterschaft mit unantastbaren Verurteilungen. Doch allgemeine Normen zum Schutz von Kindern vor Übergriffen existierten jedoch bis ins 20ste Jahrhundert nicht... Und das Schlimmste... Die potenzielle psychische Schädigung des betroffenen Kindes spielte kaum eine Rolle.

#### **In Jahreszahlen aufgegliedert:**

- 1829 Entstehung privater Institutionen wie «Gesellschaft zum Schutz sittlich vernachlässigter Kinder»
  
- 1839 Mehrere europäische Staaten setzten sich unter dem «preussischen Regulativ» gegen wirtschaftliche Ausbeutung von Kindern ein.
  
- 1880 Staatliche Interventionen ersetzen das private Engagement im Bereich des Kinderschutzes. In Deutschland 1890 erstmals aufgelegtes Bürgerliches Gesetzbuch (BGB) wurde das «Kindeswohl» endgültig staatlich definiert.

Zu Ende des 19ten Jahrhunderts hatten Berichte über Kindesmissbrauch hohe Konjunktur in der Presse, wobei die Fälle zumeist mit reisserischen Schlagzeilen und dem Kontrast von kindlicher Unschuld und dämonisierten Tätern um die Gunst der Leser buhlten. Nach Bekanntwerden von einzelnen Fehlurteilen und Verleumdungen wurde die Opferperspektive um die Jahrhundertwende jedoch mehr und mehr in Frage gestellt, und es folgte ein Umschwung der medialen Meinung. Darauf sprach man von der «Kinderlüge»-Kampagne, die die Glaubwürdigkeit kindlicher Aussagen in Berufung auf Pädagogen, Mediziner, Kriminologen etc. in Zweifel zog.

- 1912 Ab 1912 wurde Kindesmisshandlung und -vernachlässigung schwerer Körperverletzung gleichgesetzt, jedoch galt die «Züchtigung» von Kindern bis zum Jahrtausendwende als legitimes Erziehungsmittel und wurde bei exzessiver Anwendung und Schädigung des Kindes geahndet.
  
- 1924 Das erste internationale Kinderrechtsdokument, die «Genfer Deklaration der Rechte des Kindes» wurde 1924 durch den Völkerbund formuliert und beinhaltet (unverbindliche) Forderungen nach würdigen Lebensbedingungen, Erziehung, Hilfe und Schutz vor Ausbeutung für Kinder jeder Nationalität, Rasse oder Religionszugehörigkeit.
  
- 1925 Gründung der Institution des Jugendamtes im Kinderschutz

#### **Der Missbrauch mit dem Missbrauch**

Von Januar bis Juli 1987 stellten Kinderärzte aus Grossbritannien mittels der Methode der Anal-Reflexdilatation bei insgesamt 121 Fällen sexueller Kindesmissbrauch fest. Daraufhin brach das örtliche Kinderschutz-System zusammen, da unter anderem auch ein Grossteil der Diagnose als falsch-positiv herausstellte. Daraufhin folgte die Annahme des «*False Memory Syndroms*» - übersetzt «Anschuldigungen beruhen auf falschen Erinnerungen. Das wiederum wurde so übertrieben popularisiert, dass daraus eine «false-memory-epidemic» entstand.

- 1989 Die Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen (CRC) wurden 1989 durch die Vollversammlung der Vereinten Nationen verabschiedet.
  
- 1997 Die Schweiz hat die UN-Kinderrechtskonvention ebenfalls ratifiziert.

### Anfangs 21stes Jahrhundert

Das Aufdecken von massenweisem Kindermisbrauch von Bistümern setzte eine Bewegung in Gange. Die Medien berichteten über mehrere hundert betroffenen Knaben, welche über jahrzehntelang hinweg missbraucht wurden. In der Folge wurden in Deutschland bei 24 Bistümern Verdachtsfälle von sexuellem Missbrauch bekannt. Fast zeitgleich kamen Missbrauchsfälle der Odenwaldschule ans Licht.

Abschliessend gesagt:

Die obenstehenden Jahreszahlen sind aus einer Zusammenfassung von Deutschland. Da sich jedoch das Thema sexueller Missbrauch übergreifend zur Schweiz und Österreich ähnlich verhält, sowie auch die Schweiz über keine so genauen Untersuchungen verfügt, sind diese Jahreszahlen ein ebenbürtiger Vergleich.

### Die Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen (CRC)

Das bis heute wichtigsten Menschenrechtsdokument für Kinder bildet die Convention on the Rights of the Child (CRC). Diese UN-Kinderrechtskonvention wurde 1989 durch die Vollversammlung der Vereinten Nationen verabschiedet. Wie alle Menschenrechtsdokumente der Vereinten Nationen liegen auch der Kinderrechtskonvention die Prinzipien der Universalität, Unteilbarkeit und Unveräusserlichkeit zugrunde. Das Kind wird darin nicht allein zum Fürsorge- oder Schutzobjekt degradiert, sondern als eigenständig handelndes Individuum anerkannt, das qua Geburt Träger bürgerlicher und politischer sowie sozialer, kultureller und wirtschaftlicher Rechte ist. Dem Schutz des Kindes «vor jeder form körperlicher oder geistiger Gewaltanwendung, Schadenszufügung oder Missbrauch, vor Verwahrlosung oder Vernachlässigung, vor schlechter Behandlung oder Ausbeutung einschliesslich des sexuellen Missbrauchs» widmet sich **Artikel 19** der CRC. Der besondere Schutz des Kindes vor allen Formen sexueller Ausbeutung und sexuellen Missbrauchs wird in **Artikel 34** noch einmal konkretisiert:

«Die Vertragsstaaten verpflichten sich, das Kind vor allen Formen sexueller Ausbeutung und sexuellen Missbrauchs zu schützen. Zu diesem Zweck treffen die Vertragsstaaten alle Massnahmen, um zu verhindern, dass Kinder...

- zur Beteiligung an rechtswidrigen sexuellen Handlungen verleitet oder gezwungen werden;
- für die Prostitution oder andere rechtswidrige Praktiken ausgebeutet werden;
- für pornographische Darbietungen und Darstellungen ausgebeutet werden.



**Kinderschutz24**  
Dein Körper gehört dir !



**Kinderschutz24**  
Dein Körper gehört dir !

### 1.1.2 2. Begriffe und Definitionen

Die nachfolgenden Begrifflichkeiten stellt Beispiele von Argumenten bezüglich der Nutzung verschiedener Begrifflichkeiten aus der Fachliteratur vor.

#### **Sexueller Missbrauch**

Dieser Begriff hat sich in der Fachöffentlichkeit durchgesetzt und wird aktuell z.B. auch von unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs verwendet. Der Begriff entspricht der juristischen Terminologie (rechtliche Grundbegriffe) des Strafgesetzbuches und assoziiert deutlich, dass die betroffenen Kinder und Jugendlichen an den sexuellen Übergriffen keine Mitschuld tragen.

Gegen die Nutzung des Begriffes wird z.B. vorgebracht, dass dieser assoziiere, dass es auch einen Gebrauch gebe. Das dieser jedoch auch negativ besetzt ist, kann dieses Gegenargument hierdurch entkräftet werden. Als weitere Argumente gegen die Nutzung des Begriffes werden genannt, dass der Begriff mit gesellschaftlichen Randgruppen in Verbindung gebracht werde, die Betroffenen stigmatisiere und die Gefühle der Betroffenen nicht widerspiegle, da der Gewaltpunkt bei den sexuellen Übergriffen durch den Begriff nicht zum Ausdruck gebracht werde.

#### **Sexuelle Gewalt**

Bei sexuellen Übergriffen steht häufig nicht der sexuelle Aspekt im Vordergrund, sondern die Ausnutzung von Machtverhältnissen (Gewaltpunkt). Somit verweist der Begriff «sexuelle Gewalt» auch auf gesellschaftliche Ursachen sexueller Übergriffe. Allerdings wird der Begriff «Gewalt» häufig mit körperlicher Gewalt einhergehen durch den Begriff nicht gut gepasst.

#### **Sexuelle Misshandlung**

Es gibt verschiedene Formen von Misshandlungen gegen Kinder, wie zum Beispiel körperliche Misshandlung – die sexuelle Form ist eine Form von Misshandlung gegen Kinder. Allerdings lässt der Begriff gesellschaftliche Rahmenbedingungen sexueller Übergriffe wie die Ausnutzung von Machtverhältnissen aussen vor. Zudem unterscheiden sich sexuelle Übergriffe in verschiedener Hinsicht von körperlichen Misshandlungen (z.B. sexuelle Übergriffe werden häufig geplant, körperliche Misshandlungen geschehen meist im Affekt).

#### **Sexualisierte Gewalt**

Zentral bei diesem Begriff ist, dass Gewalt im Vordergrund der sexuellen Übergriffe steht und diese mit sexuellen Mitteln ausgeübt wird (Gewalt wird sexualisiert). In der Diskussion um sexualisierte Gewalt wird den Betroffenen die Definitionsmacht zugesprochen – dies bedeutet, dass sie definieren dürfen, was sie unter sexualisierter Gewalt verstehen (subjektive Zustimmung). Es kommen so auch Formen sexueller Übergriffe in den Blick, die nicht strafrechtlich relevant sind (z.B. sexuelle aggressive Sprache) aber als übergriffig empfunden werden können.

Weitere Definitionen von Begriffen finden Sie unter: [www.kinderschutz24.ch/glossar](http://www.kinderschutz24.ch/glossar)

### 1.1.3 3. Kinderschutz und Vernetzung

#### **Vermutung oder Verdacht**

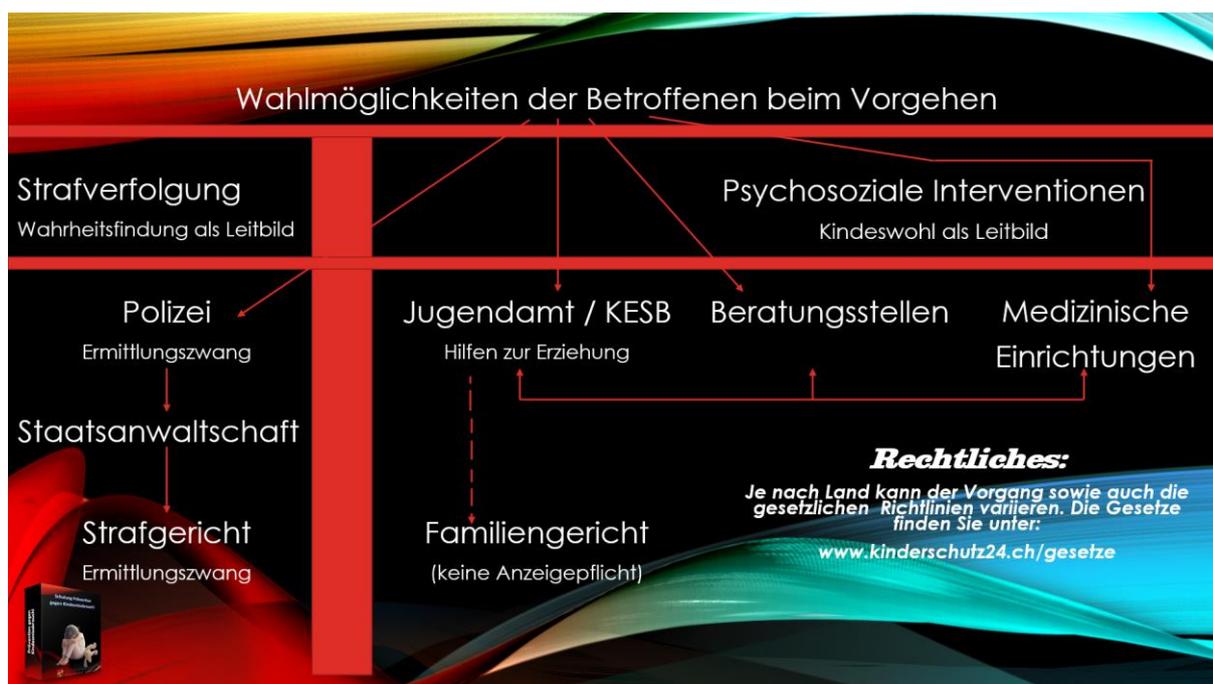
Wenn Sie eine Vermutung haben, ist es anfangs Ihr Gefühl, das Ihnen was mitteilen möchte. Ihnen kommt eine Situation suspekt vor. Hier ist Ihre Aufmerksamkeit von grosser Bedeutung. Schreiben Sie alles auf, was Sie fühlen, denken, beobachten und teilen Sie mit, aus welchem Grund Sie eine Vermutung haben. Der Verdacht ist die Erweiterung der Vermutung. Sie haben eine Situation beobachtet, welche auf einen Missbrauch schliesst, z.B. eine körperliche Verletzung, die nicht durch einen Sturz verursacht werden kann wie eine Rötung im Genitalbereich. Allenfalls kann es sein, dass das Kind auf Sie zukommt und Ihnen etwas mitteilt, was auf einen Missbrauch hinweist.

Machen Sie Notizen. Schreiben Sie genau auf, was Sie denken, was Sie fühlen, wieso Sie eine Vermutung haben. Erzählt Ihnen das Kind eine Situation, schreiben Sie exakt diese Worte in dessen Mundart auf, so, dass bei einer Beurteilung genau die Wortlaute definiert werden können. Das Datum, die Uhrzeit, involvierte Personen, in welcher Situation hat Ihnen das Kind erzählt usw. Notieren Sie alles. Spricht Sie das Kind an, stellen Sie nur offene Fragen wie: «Was ist dann passiert?». Sollten Sie Fragen stellen, wo das Kind nur mit «JA» oder «NEIN» antworten kann, wird die Situation verfälscht, da Sie aus Ihrer Sicht die Situation verändern können.

Sexuelle Übergriffe beeinträchtigen die Entwicklung und das Wohlergehen von Kindern und Jugendlichen, aber auch das Funktionieren des Familiensystems in vielfältiger Weise. Ein grosses Netz an mehr oder weniger spezialisierten Helferinnen und Helfer unterschiedlicher professioneller Ausrichtung steht bereit, um Betroffene und Angehörigen zu beraten, Schutz zu gewähren und/oder bei den verschiedenen Auswirkungen eines sexuellen Übergriffs Unterstützung zu bieten. Dieser Abschnitt bietet eine Übersicht über die unterschiedlichen institutionellen Angebote, Aufgaben und rechtlichen Verpflichtungen, aber auch einen kritischen Blick auf die Hürde und Barrieren, die einer optimalen Vernetzung der Hilfsangebote im Wege stehen.

Sexuelle Übergriffe können körperliche Schädigungen sowie tiefgreifende und vielfältige Auswirkungen auf die psychische und soziale Entwicklung eines Kinder oder Jugendlichen mit sich bringen, die einer professionellen Unterstützung bedürfen. Auch kann neben dem gesellschaftlichen Interesse auf Strafverfolgung gerade bei Jugendlichen ein persönliches, individuelles Interesse bestehen, dass Straftaten im Zusammenhang mit sexuellen Übergriffen den staatlichen Organen der Strafverfolgung angezeigt werden.

Der Unterstützungs- und Interventionsbedarf auf mehreren Ebenen bringen verschiedene Organisationen unterschiedlicher Ausrichtung und Spezialisierung ins Spiel, deren Bemühungen im Sinne der Betroffenen möglichst effizient vernetzt werden sollten. Entscheidend für eine gelingende Kooperation im Interventionssystem sind Kenntnisse der verschiedenen Institutionen, ihrer Aufgabe und handlungsleitenden Normen. So macht es einen grossen Unterschied, dass sich die Institutionen im Helfersystem am Kindeswohl orientieren und die Strafverfolgung, neben anderen Leitprinzipien, an der Wahrheitsfindung ausrichten.



## Kinder- und Jugendhilfe bzw. die KESB

Die Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland orientiert sich am Artikel 1 SGB VII, in dem das Recht eines jeden jungen Menschen auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit festgeschrieben ist. Die KESB (Schweiz: «Kinder- und Erwachsenen-Schutz-Behörde») hält im Rahmen der Grundrechte, Bundesverfassung Art. 11 den Anspruch der Kinder und Jugendlichen auf besonderen Schutz ihrer Unversehrtheit und auf Förderung ihrer Entwicklung fest.

## Freie Träger in der Kinder- und Jugendhilfe



Situationsangemessene Hilfeleistungen wie zum Beispiel

Erziehungsberatung, Förderung in der Kindertagespflege, sozialpädagogische Familienhilfe bis zur freiwilligen stationären Hilfe, werden vorrangig von den freien Trägern wie Vereine etc. umgesetzt.

Diese Träger bieten vor allem Hilfe zum Schutz der vulnerablen

Gruppen an, während die Ämter die Elternkontrolle, Familienkontrolle übernehmen.

**Kinderschutz24**  
Dein Körper gehört dir!



Die meist privat organisierten Beratungsstellen, welche in der Regel als Vereine eingetragen sind, bieten ihre Hilfe in telefonischer Beratung, im Internet oder auch vor Ort an und vernetzen die Betroffenen bzw. deren Angehörige mit weiteren Hilfsangeboten, ohne dass sie verpflichtet sind, der Strafverfolgung oder den Einrichtungen der öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe bzw. KESB Meldung zu erstatten. Einige dieser Institutionen sind auf unserer Homepage eingetragen:

<https://www.kinderschutz24.ch/links>



**Kinderschutz24**  
Dein Körper gehört dir!

## Die «insoweit erfahrene Fachkraft»

Seit dem 1. Oktober 2005 gibt es in Deutschland den Artikel 8a, SGB VIII. Dieser Artikel beschreibt die «insoweit erfahrene Fachkraft». Dies sind beratende Personen zur Einschätzung des Gefährdungsrisikos bei einer vermuteten Kindeswohlgefährdung. Sie dient vor allem, um bei Gefährdungsabschätzungen anonym beraten lassen zu können. Sie unterstützt die fallzuständigen Personen mit deren Beurteilung vor allem auch bei komplexen Fällen zu entscheiden, wie Kindern und Jugendlichen geholfen werden kann. Sie hilft die Situation abzuschätzen, ob auch bei fehlender Bereitschaft im Umfeld des Kindes, Hilfe anzunehmen eine Mitteilung an das Jugendamt erfolgen muss. Diese «insoweit erfahrene Fachkraft» ist erst in Deutschland mit eingebunden (Stand 2021).



### Spezialisierte Beratungsstellen

Neben der öffentlichen und freien Kinder- und Jugendhilfe, die Unterstützung bei unterschiedlichen Problemlagen im familiären Bereich bietet, sind verschiedene in der Regel private organisierte Beratungsstellen auf Hilfe und Unterstützung von Kindern und Jugendlichen nach sexuellen Übergriffen spezialisiert. Diese Organisationen bieten telefonisch, im Internet, oder

auch vor Ort Beratungen an und vernetzen die Betroffenen mit weiteren Hilfsangeboten, ohne dass sie verpflichtet sind, der Strafverfolgung oder den Einrichtungen der öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe Meldung zu erstatten.

## Schulen und schulnahe Dienste

Schulen und Kindergärten können durch den fast täglichen Kontakt mit den Betroffenen eine wichtige Rolle in der Früherkennung von Problemsituationen bei Kindern und Jugendlichen übernehmen. Erste Anlaufstelle für eine Einzelfallberatung bei Problemsituationen ist dabei oft die niederschwellige Schulsozialarbeit, da sie häufig selbst vor Ort agiert. Nebst der Schulsozialarbeit bieten schulpsychologische Dienste Unterstützung im schulischen Kontext an. Traditionelles Arbeitsfeld der Schulpsychologie ist die schülerzentrierte Einzelfallberatung mit Fokus auf Leistungsproblemen, die auch die Beratung von Lehrkräften, Eltern, Jugendamt, KESB oder weiteren ausserschulischen Helfern umfasst.

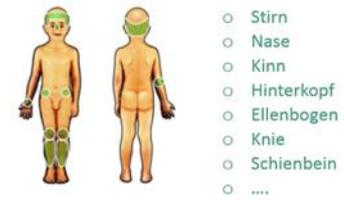
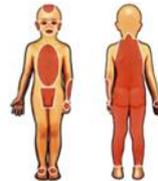
## Medizinische Einrichtungen

Verschiedene medizinische Einrichtungen können im Rahmen ihrer Tätigkeit mit sexuellen Übergriffen auf Kinder und Jugendliche konfrontiert werden und/oder entsprechende Hilfe nach sexuellen Übergriffen anbieten. Ärztinnen und Ärzte aus den Bereichen Kinder- und Jugendmedizin, Gynäkologie und Allgemeinmedizin in der freien Praxis oder an Krankenhäusern und Kinderkliniken sind eine wichtige Quelle, um mögliche Fälle eines sexuellen Übergriffs zu erkennen und an Einrichtungen und Stellen weiterzuleiten, die entsprechende Hilfen anbieten. In Sozialpädiatrischen Zentren werden Kinder auf Entwicklungsauffälligkeiten, Entwicklungsverzögerungen, neurologische Erkrankungen und Beeinträchtigungen abgeklärt und behandelt. Auch Schwangerschaftsberatungsstellen mit ihren spezifischen Schwangerschaftskonfliktberatungsstellen können nach einem sexuellen Übergriff Ausgangspunkt für Hilfe und Unterstützung sein. Hinzu kommen die Einrichtungen der Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie, aber auch Psychotherapeutinnen und -therapeuten in freien Praxen. Sie können einerseits zur Aufdeckung von sexuellen Übergriffen beitragen, bieten andererseits auch wichtige Unterstützung, um die oft schwerwiegenden psychischen Beeinträchtigungen der Betroffenen durch psychotherapeutische Interventionen zu mildern.

### Lokalisation von verdächtigen vs unverdächtigen Verletzungen

#### eher misshandelt

- hinter dem Ohr
- Wangen
- Zungenbändchen
- Hals
- Genitale
- Rücken
- Gesäss
- ....



#### eher unfallbedingt

- Stirn
- Nase
- Kinn
- Hinterkopf
- Ellenbogen
- Knie
- Schienbein
- ....

### 1.1.4 4. Entwicklungsprozesse von Kindern und Jugendlichen

Die Entwicklung eines Kindes fängt schon im Mutterleib an. Der Fötus entwickelt schon einige Sinnesorgane, welche nach der Geburt ausgeprägter werden. Im ersten Jahr entwickelt sich das Kind rasant. Wichtige Meilensteine sind die Entwicklung der Motorik in Form vom Krabbeln bis hin zum Laufen lernen. Weitere wichtige Entwicklungsprozesse sind die Entwicklung...

**...der Wahrnehmung (Sinnesorgane)**

**...des Denkens (Kognition)**

**...der Emotionen**

**...des Sozialverhaltens**

**...der Moral**

**...der Bindung**

**...der Sprache**

**...der Sexualität**

Wir gehen in diesem Kapitel vor allem auf die Entwicklung der Sexualität sowie die Entwicklung der Bindung ein, da dies Zentral mit unserem Thema zu tun hat.

Tipp: Alle Entwicklungsprozesse plus weitere Themen findet Ihr auf unserer Homepage:

<https://www.kinderschutz24.ch/fabe-kind-kinderentwicklung>



**Kinderschutz 24**  
Dein Körper gehört dir !

## Entwicklung der Sexualität

Grundsätzlich gilt, dass „kindliche Sexualität« nicht mit den Maßstäben der Erwachsenen gemessen werden kann. Es geht eher um Neugier und Informationsbedürfnis. Der eigene Körper und der Körper anderer wird entdeckt.

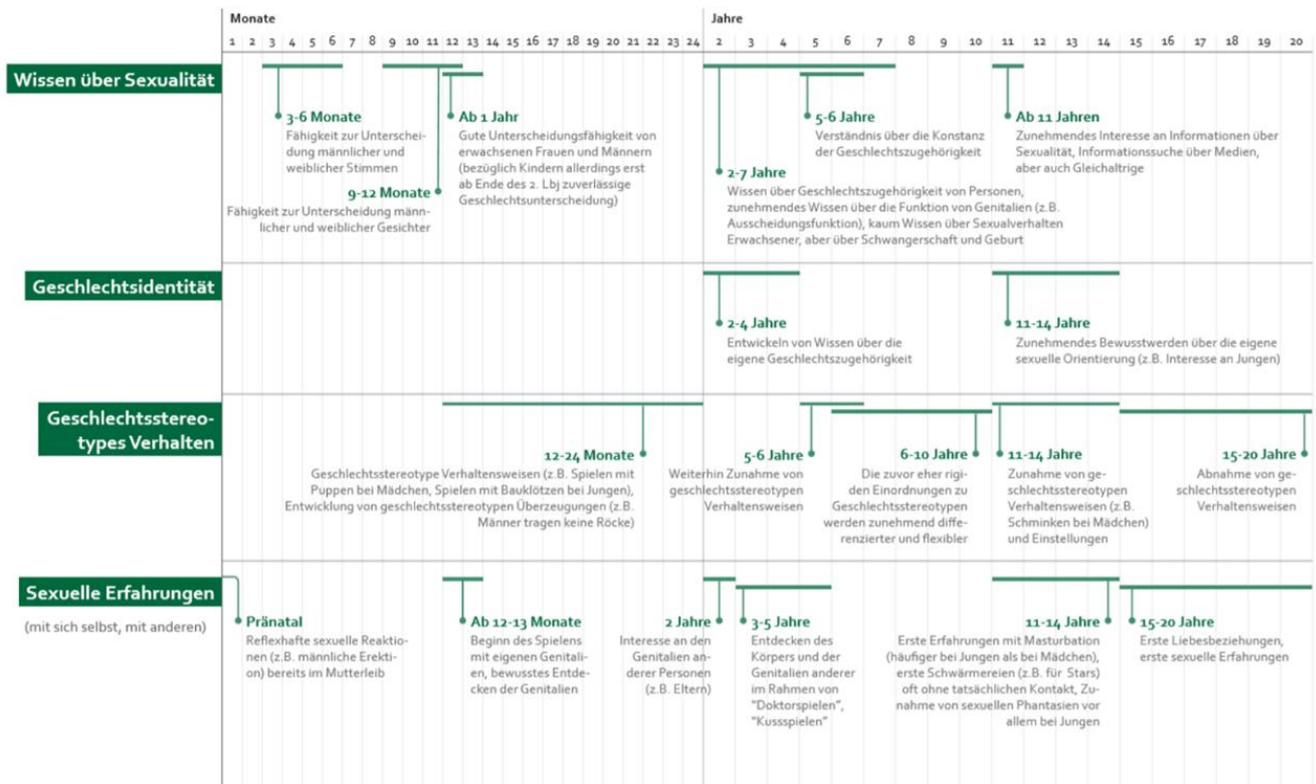
### Verlauf der sexuellen Entwicklung:

- 1. Die orale Phase (1. Lebensjahr):** Die zentrale Lustquelle für den Säugling ist hauptsächlich im ersten Lebensjahr der Mund, weshalb Freud diese erste Entwicklungsstufe orale Phase nannte. (Daumenlutschen, Streicheln, Handkontakt, zärtliche Berührungen).
- 2. Narzisstische Phase (zweite Hälfte des ersten Lebensjahres):** In dieser Phase entdeckt das Kind seinen eigenen Körper. Es fühlt seinen Körper und empfindet Lust dabei.
- 3. Die anale Phase (ca. 1,7 bis 3 Jahre):** Die anale Phase hat ihre Bezeichnung von der Vorherrschaft des Afters, als Organ der zu erlernenden Beherrschung und Empfindung. In diesem Alter richtet sich das Interesse des Kindes auf Lustgewinn durch Betätigung der Aftermuskulatur bei der Darmentleerung und auf das Spielen mit den Ausscheidungsorganen bzw. Ersatzprodukten (Schmierlust).
- 4. Die phallische Phase (3 – 6 Jahre):** Die Lust am eigenen Körper zeigt das Kind auch durch die Freude beim Gefühl eigener Nacktheit (Zeigelust). Das Interesse am Anblick der Nacktheit anderer (Schaulust) tritt in diesem Alter ebenfalls auf. Das Kind erkennt die Unterschiede des anderen Geschlechts. Für die Erziehung in dieser Phase sollten die Eltern beachten, dass die Vorentwicklung der Mutter bzw. des Vaters für die Identifikation mit der jeweiligen Geschlechtsrolle von entscheidender Bedeutung ist (ödipale Phase). Eine positive Beziehung zum Kind sowie ein emotional getragenes und harmonisches Familienleben können einen ungünstigen Verlauf der ödipalen Phase verhindern.
- 5. Latenz (6 – 10 Lebensjahr):** In der Latenzphase (6. bis 12. Lebensjahr) kommt es zu einem vorübergehenden Stillstand in der sexuellen Entwicklung des Kindes. Sexuelle Gedanken an das andere Geschlecht werden in den Hintergrund gerückt. Der Freundeskreis ist gleichgeschlechtlich betont ("Jungs finden Mädchen doof").
- 6. Pubertät (ab 11 Jahren):** Langsame Annäherung an das andere Geschlecht und eine schnelle körperliche und geistige Entwicklung stehen im Vordergrund.



## SEXUELLE ENTWICKLUNG vom Säuglingsalter zur Adoleszenz

SEITE 3



Mehr dazu im Buch FaBe Kind:

<https://www.kinderschutz24.ch/fabe-kind-kinderentwicklung>

### Entwicklung der Bindung

Je eher ein Kind eine gute Bindung zu Bezugspersonen wie Mutter, Vater, Grosseltern usw. aufbauen kann, desto eher kann das Kind selbst auch einen anstehenden Missbrauch erkennen. Denn eine gute Bindung hat auch viel mit guten Berührungen zu tun. Trost bei Traurigkeit, Umarmung bei einem freudigen Ereignis, oder einfach Handauflegen beim Baby, welches einschläft, hilft über die Sensoren die richtigen Synapsen zu verbinden. Ein Kind, welches gute Berührungen erfährt ist viel offener für weitere Entwicklungsphasen und Entwicklungsschritte. Hingegen lässt ein Kind weniger an sich ran, welches negative Berührungen und Spannungen erlebt.

Anfangs ist die Vorbindung. Angeborene Signale verhelfen dem Kind zu einem engen Kontakt zu anderen Menschen. Der Säugling erkennt die eigene Mutter an der Stimme und am Geruch. Ab der sechsten Woche bis zirka zum 8. Monat lernt der Säugling, dass seine Handlungen eine Auswirkung auf das Verhalten der Menschen um ihn herumhaben. Er beginnt dadurch, ein Vertrauen zu entwickeln, da die Bezugspersonen auf ihn reagieren. Er lässt sich eher von Bezugspersonen zum Lachen bringen und lässt sich von diesen auch besser trösten. Obwohl der Säugling die Mutter erkennt, protestiert er noch nicht, wenn er von der Mutter getrennt wird.

Ab dem 8ten Monat bis zum 2ten Geburtstag findet die «gut erkennbare Bindung» statt. Das Kind kann sich selbständig fortbewegen und hat eine klare Vorstellung von seiner Bezugsperson im Gehirn. Das Baby zeigt Trennungsangst, wenn der Erwachsene, auf den es sich verlassen gelernt hat, den Raum verlässt. Es protestiert und folgt der Bezugsperson. Durch Angst und Trennung wird das



**Kinderschutz 24**  
Dein Körper gehört dir!

Bindungsbedürfnis aktiviert. Die Bezugsperson (meist die Mutter) wird als sichere Basis benutzt, von welcher aus das Kind die Welt entdecken kann. So wird auch nach einer Trennung durch körperliche Nähe zur Bindungsperson das Bindungsbedürfnis wieder beruhigt. Ab dem 3ten Lebensjahr (nach dem 2ten Geburtstag) entsteht dann eine Partnerschaft. Denn durch die Entwicklung des Denkens und der Sprache wird es dem Kind möglich, das Kommen und das Gehen der Eltern allmählich zu verstehen. Die Kinder beginnen in diesem Alter mit den Eltern zu verhandeln, zum Beispiel noch eine Geschichte vorlesen, bevor die Eltern weggehen.

### Wie können wir die Bindung positiv beeinflussen?

Die Person mit der grössten Feinfühligkeit in der Interaktion wird die Hauptbindungsperson für Säuglinge, da die Feinfühligkeit eine sichere Bindungsentwicklung fördert. So wird das Verhalten, die Sprache, das auditive Aufnehmen beim Kind, der Rhythmus unserer Sprache, Blickkontakte und vor allem auch positive Berührungen die Bindung fördern. Die Empathie der Bezugsperson muss vor allem auch die Signale des Säuglings wahrnehmen, richtig interpretieren, angemessen reagieren und teilweise auch prompt reagieren, auch wenn im «Volksmund» vielfach die Ansicht ist: «Lass es nur mal schreien, es muss das auch lernen» - was leider nur negative Folgen hat.

Mehr dazu im Buch FaBe Kind:

<https://www.kinderschutz24.ch/fabe-kind-kinderentwicklung>

### Schulung Prävention gegen Kindesmissbrauch:



# Zu Fuss um die Welt gegen Kindesmissbrauch!



Sie unterstützen diese Mission schon,  
indem Sie den YouTube-Kanal abonnieren:



Rinaldo Inäbnit, Kinder-Philanthrop

# Schulung Prävention sexueller Missbrauch

## 1.2 Modul 2 – Gefährdungslagen und Schutzfaktoren

In diesem Kapitel gehen wir auf die Risiko- und Schutzfaktoren ein. Unter Risikofaktoren werden Merkmale gefasst, die mit einer statistisch erhöhten Wahrscheinlichkeit mit einem zukünftigen sexuellen Missbrauch verbunden sind. Es gibt jedoch keinen Risikofaktor, der allein ausreichend ist, um einen sexuellen Missbrauch vorherzusagen. Selbst wenn bei einem Mädchen oder Jungen mehrere Risikofaktoren vorzufinden sind, bedeutet das nicht, dass sie/er mit Sicherheit Opfer sexualisierter Gewalt wird. Kinder können auch von sexueller Gewalt z.B. durch einen Fremdtäter betroffen sein, wenn bei Ihnen kein Risikofaktor vorliegt.

Unter Schutzfaktoren werden Merkmale verstanden, die eine relativ gesunde Entwicklung trotz schwieriger Bedingungen ermöglichen. In diesem Zusammenhang wird auch von «Resilienz» oder «psychischer Widerstandskraft» gesprochen.

Diese Faktoren werden unter folgenden Ebenen aufgezeigt:

- Einflüsse auf Ebene des Kindes (Ontogenese)
- Einflüsse auf Ebene der Familie (Mikrosystem)
- Einflüsse des familiären Umfeldes (Exosystem)
- Einflüsse des gesellschaftlichen und kulturellen Kontextes (Makrosystem)

### 1.2.1 1. Betroffene Kinder und Jugendliche

#### Einflüsse auf Ebene des Kindes

Keinesfalls soll mit der Erforschung solcher Faktoren den Mädchen und Jungen eine Mitverantwortung zugeschoben werden. Kinder tragen NIE eine Mitverantwortung bei einem sexuellen Missbrauch.

- **Geschlecht des Kindes:** Mädchen haben insgesamt ein höheres Risiko als Jungen. Dabei besteht bei Mädchen ein höheres Risiko für innerfamiliäre sexualisierte Gewalt, bei Jungen für ausserfamiliäre sexualisierte Gewalt, insbesondere in Institutionen wie Heime etc.
- **Beeinträchtigung des Kindes:** In den Studien weisen Mädchen und Jungen mit Beeinträchtigung durchgängig ein erhöhtes Risiko auf. Faktoren wie die geringeren Möglichkeiten der Kinder, sich zu wehren, oder die geringere Furcht des Täters, der Täterin vor Entdeckung wirken sich hier aus. Ebenso ein erhöhtes Risiko stellen Kinder mit einer niedrigen verbaler Intelligenz dar.
- **Alter der Kinder:** Mädchen und Jungen bis zum Grundschulalter weisen ein niedrigeres Risiko auf. Ab dem sechsten, siebten Lebensjahr bis zum Ende der Pubertät ist demgegenüber ein deutlich erhöhtes, relativ gleichbleibendes Risiko festzustellen. Das mittlere Alter der sexualisierten Gewalt liegt bei Mädchen bei etwa 9 bis 10 Jahren, bei Jungen mit etwa 11 bis 12 Jahren.
- **Psychische Probleme:** Bei Mädchen und Jungen mit Verhaltensauffälligkeiten und psychischen Problemen ist das Risiko insbesondere ab der Pubertät deutlich erhöht.

### Hier kommen wir zu den Schutzfaktoren:

- Ein hohes Selbstbewusstsein des Kindes in Zusammenwirken mit einem positiven Selbstkonzept sowie einem hohen Mass an Selbstwirksamkeit wirken positiv auf den Schutzfaktor.
- Kinder mit guten schulischen und sportlichen Leistungen stärken vermehrt ihr Selbstvertrauen, was auch die Resilienz stärkt.

### Einflüsse auf Ebene der Familie

Diese Faktoren weisen den engsten Zusammenhang mit dem Auftreten sexualisierter Gewalt auf. Die Zusammenhänge zwischen den einzelnen Faktoren sind jedoch nicht hinreichend erforscht:

- **Kinder von anderen Formen der Gewalt betroffen:** Kinder, die von ihren Eltern körperlich misshandelt und/oder vernachlässigt werden und/oder auch psychischer Gewalt ausgesetzt sind, sind besonders gefährdet, Ziel sexualisierter Gewalt zu werden. Das gemeinsame Vorkommen verschiedener Formen der Gewalt gegen Kinder ist allerdings eher die Regel als die Ausnahme.
- **Belastete Eltern-Kind-Beziehung:** Bei Mädchen und Jungen, die innerfamilial und ausserfamilial sexuell missbraucht werden, findet sich häufig eine belastete Eltern-Kind-Beziehung. Die Eltern haben oftmals ein negatives Selbstkonzept als Eltern, äussern altersunangemessene Erwartungen an das Kind, zeigen ein eingeschränktes Einfühlungsvermögen in das Kind und fühlen sich durch die Erziehung hoch belastet. Insgesamt ist das Bindungsverhalten meist von Unsicherheit geprägt.
- **Kinder aus Trennungs- und Scheidungsfamilien:** Kinder, deren Eltern sich getrennt haben oder bei denen ein Elternteil gestorben ist, weisen im Vergleich zu Mädchen und Jungen aus Familien mit beiden Elternteilen durchgängig ein höheres Risiko auf. Zudem sind Kinder mit Stiefvätern (soziale Väter) besonders gefährdet.
- **Problematische Elternbeziehungen:** Die Beziehung der Eltern ist häufig sehr problematisch und es kommt vielfach zu häuslicher Gewalt.
- **Patriarchal geprägtes Familienklima:** Beim innerfamilialen sexuellen Missbrauch an Mädchen findet sich in vielen Familien ein patriarchal geprägtes Familienklima.
- **Soziale Isolation der Familie:** Darüber hinaus zeigt sich ein Teil der Familien, in denen es zu innerfamilialer sexualisierter Gewalt kommt, durch eine soziale Isolation aus. Sie lassen «keinen an sich ran» und bekommen wenig Unterstützung aus dem Umfeld. Die Kinder haben oft keine oder nur wenige Freunde.
- **Psychische Erkrankung der Eltern/eines Elternteils:** Überzufällig häufig findet sich eine psychische Erkrankung der Eltern oder eines Elternteils bei sexuell missbrauchten Mädchen und Jungen im Vergleich zu nicht missbrauchten Kindern. Dabei scheinen vorallem depressive Störungen vorzuliegen.
- **Missbrauchserfahrungen der Mütter:** Kinder von Müttern, die als Mädchen selbst missbraucht worden sind, weisen in vielen Studien ein erhöhtes Risiko auf. Allerdings gibt es auch Untersuchungen, die keinen entsprechenden Zusammenhang finden konnten und ein Grossteil der Mütter sexuell missbrauchter Kinder ist nicht sexuell missbraucht worden.



- **Alkohol- und Drogenabhängigkeit der Eltern/eines Elternteils:** Das Risiko ist vorallem erhöht, wenn beide Eltern alkoholabhängig sind.
- **Kriminalität der Eltern**
- **Frühe Schwangerschaft der Mutter, ungewollte Schwangerschaft**

#### Hier kommen wir zu den Schutzfaktoren:

- **Eine emotional warme, zuverlässige und unterstützende Beziehung:** Dieser Faktor kann als der Schutzfaktor schlechthin betrachtet werden! Eine solche Beziehung kann auch zu einem anderen Erwachsenen als einem Elternteil bestehen und entsprechend Wirkung entfalten.
- **Eine gute Beziehung zu einem Geschwisterkind:** Ähnlich wie eine gute Eltern-Kind-Beziehung wirkt auch eine gute Beziehung zu einem Geschwister positiv.

### Einflüsse auf Ebene des familiären Umfeldes und des gesellschaftlichen und kulturellen Kontext

Die Faktoren des «familiäres Umfeld» sind bisher kaum untersucht worden. Einzig zeigt sich beim innerfamiliären sexuellen Missbrauch, dass die Familien wenig soziale Unterstützung durch ihre Familienangehörigen und ihr Umfeld erhalten.

- **Einstellung zur kindlichen Sexualität:** Gesellschaften, in denen kindliche Sexualität unterdrückt wird und repressive sexuelle Normen gelten, weisen höhere Raten sexualisierter Gewalt auf.
- **Kinderpornografie:** Wenn Kinderpornografie leicht zu bekommen ist, erhöht sich das Risiko für Kinder.
- **Wenig Kinderrechte:** Je weniger Rechte Kindern zugestanden werden, umso grösser ist ihr Risiko, Opfer sexualisierter Gewalt zu werden.
- **Patriarchale Strukturen:** Wie bereits beschrieben, sind patriarchale Strukturen sexualisierter Gewalt zuträglich.
- **Hohe soziale Toleranz gegenüber Verbrechen im Alkoholrausch:** Dies leistet Täter/innen Vorschub, sich ihrer Verantwortung zu entziehen, indem sie auf ihren Alkoholkonsum verweisen.
- **Schwache strafrechtliche Sanktionen der Täter/innen:** Wenn Gesellschaften sexualisierte Gewalt nicht oder nur halbherzig verfolgen, erhöht sich das Risiko für die Kinder. Die Täterschaft betrachtet solche Taten dann als «idiotensicheres Delikt».

Über alle Ebenen hinweg sind die Schutzfaktoren «Selbstvertrauen, Selbstbestimmung und Selbstsicherheit» wichtige Bestandteile, um einen Missbrauch abzuwehren. Wenn unsereins den Willen des Kindes respektiert, die Meinungen der Kinder angehört werden und auch beachtet werden, wird das Kind auch gestärkt, NEIN zu sagen, sollte sich eine sexualisierte Gewalt anbahnen.

## Schulung Prävention gegen Kindesmissbrauch:



### 1.2.2 2. Missbrauchstäter und -täterinnen

#### Einleitung

Sexuelle Übergriffe auf Kinder und Jugendliche müssen in den grösseren Kontext menschlicher Sexualität eingeordnet werden, und zwar aus der Perspektive des Täters (wir verwenden die männliche Form des Wortes «Täter», da der Grossteil sexueller Missbrauchstaten von Männern begangen wird) und aus der Perspektive des Victums (das Wort Victum ersetzt das Wort Opfer, da das Wort Opfer zu sehr abwertend wirkt). So benötigt es eines plausiblen Konzepts menschlicher Sexualität, um sich das Themenfeld adäquat zu erschliessen.

Sexualität lässt sich grundlegend als eine biologisch, psychologisch und sozial determinierte Erlebnisqualität des Menschen verstehen, die in ihrer individuellen Ausgestaltung von der lebensgeschichtlichen Entwicklung geprägt wird. Zudem bietet es sich an, von der Multifunktionalität von Sexualität zu sprechen, bezogen auf die...

- Lustdimension (d.h. Lustgewinnung durch sexuelles Erlebnis)
- Beziehungsdimension (d.h. Bedeutung von Sexualität für die Erfüllung psycho-sozialer Bedürfnisse nach Akzeptanz, Nähe und Sicherheit)
- Fortpflanzungsdimension (d.h. Bedeutung von Sexualität für die Reproduktion)

Als drei Dimensionen bzw. Funktionen sind entsprechend bio-psycho-sozial bedingt. Besonders die ersten beiden Dimensionen (Lust und Beziehung) werden bei den weiteren Ausführungen über Ursache und Verursacher sexuellen Kindesmissbrauch anzusprechen sein. Zudem wird die Beziehungsdimension in einigen Rehabilitationsmodellen auch für die therapeutische Arbeit relevant sein. Festzuhalten ist aber, dass sich sexueller Kindesmissbrauch prinzipiell durch ein Machtungleichgewicht zwischen Täter und Victum, sowie deren völlig unterschiedlich strukturierter Sexualität auszeichnet.

## Zusammenhang zwischen sexuellem Kindesmissbrauch und Pädophilie

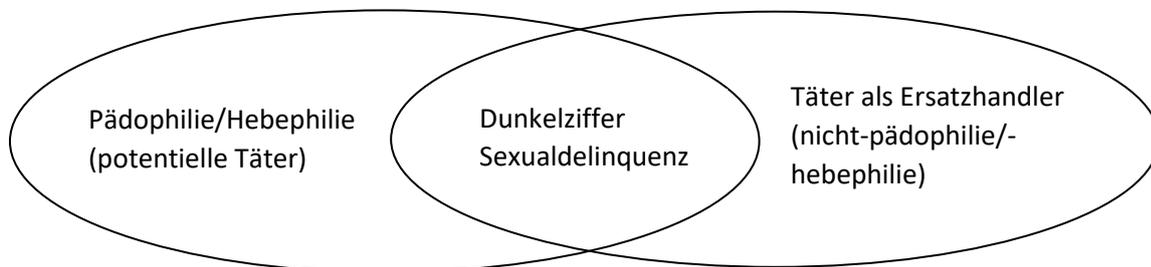
Den vorliegenden Daten zufolge gibt es zwei Gruppen von Tätern, die sexuellen Missbrauch auf Kinder begehen: Diejenigen, die eine sexuelle Präferenzstörung aufweisen (Pädophilie oder Hebephilie) und diejenigen, die gemäss ihrer sexuellen Präferenzstruktur ausschliesslich auf das erwachsene Körperschema ausgerichtet sind und aus unterschiedlichen Gründen genannte «Ersatzhandlungen» begehen.

*Präferenz = Vorliebe / Präferenzstörung = gestörte Vorliebe*  
*Pädophilie – sexuelle Neigung auf kindliche Körper*  
*Hebephilie – sexuelle Neigung auf pubertierende Körper*

Gemäss Studien an Stichproben verurteilter Sexualstraftäter lag der Anteil pädophil-motivierter Missbrauchstäter zwischen 40 und 50 %, die verbleibenden 50 bis 60 % sind als Ersatzhandlung zu werten. Wichtig ist die Differenzierung zwischen Neigung und Verhalten, also sexueller Präferenzstörung und sexuellem Kindesmissbrauch. Die Präferenzstörung ist die klare Störung der sexuellen Neigung, der sexuelle Kindesmissbrauch ist lediglich die Ersatzhandlung – was jedoch keineswegs milder zu werten ist!

**Sexuelle Präferenzstörung**  
(Pädo-/Hebephilie)

**Sexuelle Verhaltensstörung**  
(sexueller Kindesmissbrauch)



Die Bedeutung dieser differentialdiagnostischen Unterscheidung liegt darin, dass Männer mit pädophiler Neigung ein höheres Risiko für erstmalige und wiederholte sexuelle Übergriffe ausweisen und deshalb einer speziellen therapeutischen Versorgung bedürfen: Bei einer nicht-ausschliesslichen Pädophilie werden 50 % der Täter rückfällig, bei einer ausschliesslichen Pädophilie 80 %, bei Ersatzhandlungen je nach Hintergrundproblematik zwischen 10 und 30 %.

### Sexuelle Präferenzstörung (Pädophilie/Hebephilie)

Die sexuelle Präferenzstruktur des Menschen manifestiert sich im Jugendalter im Laufe der individuell psychosexuellen Entwicklung. Nach aktuellem sexualwissenschaftlichem Kenntnisstand ist von einer **weitgehenden lebenslangen Stabilität** dieser Struktur auszugehen. So auch für die sexuellen Präferenzstörungen der Pädophilie bzw. Hebephilie!

Mit Pädophilie ist die sexuelle Ansprechbarkeit für das kindliche Körperschema gemeint, mit Hebephilie entsprechend die sexuelle Ansprechbarkeit für das frühe jugendliche Körperschema. Beide Präferenzrichtungen gibt es in zwei Unterformen: Als ausschliesslich und als nicht

ausschliessliche Ansprechbarkeit auf kindliche bzw. jugendlichen Körper, d.h. ohne bzw. mit einer zusätzlichen sexuellen Ansprechbarkeit auf den erwachsenen Körper (Telephilie). Eine weitere sexuelle Präferenzstörung ist die Zoophilie. Hier handelt es sich um die Ansprechbarkeit auf tierische Körper.

Eine Pädophilie wird fast nur bei Männern diagnostiziert. Die Prävalenz pädophiler bzw. hebephiler Neigung in der männlichen Gesamtbevölkerung ist unbekannt, liegt aber schätzungsweise zwischen 1 bis 5 %. Über die Häufigkeit einer pädophilen Präferenz bei Frauen gibt es derzeit keine gesicherten Erkenntnisse. In einigen wenigen Veröffentlichungen zu diesem Thema wird aber davon ausgegangen, dass es sich um Einzelfälle von pädophiler Neigung handelt.

Unter der ICD (Internationale statistische Klassifikation der Krankheiten der WHO) werden die Präferenzstörungen als folgende Krankheit klassifiziert:

### ICD-10/DSM-IV-TR

Pädophilie	F65.4/302.2	den kindlichen (vorphertären) Körper
Hebephilie	302.9	den jugendlichen (frühpubertären) Körper

### Sexuelle «Ersatzhandlungen»

Sogenannte «Ersatzhandlungen» werden von nicht-präferenzgestörten Tätern begangen, wobei der sexuelle Übergriff auf das Kind einen «Ersatz» für die eigentlich gewünschte sexuelle Beziehung zu einem altersentsprechenden Partner ist. Nachfolgend eine klinische Klassifikation von Beier für die Untergruppen nicht pädophil-motivierter Täter:

#### Antisoziale Persönlichkeitsstruktur

- Möglicherweise gekennzeichnet durch allgemein grenzverletzendes Verhalten und fehlende Normkonformität, die sich auch im Sexuellen ausdrückt; bei einer antisozialen Persönlichkeitsstruktur ist sexuell missbräuchliches Verhalten sowohl als Ausdruck allgemeiner Delinquenz denkbar, oder im Sinne von instrumentellen Zügen zur Ausnutzung anderer zur eigenen Bedürfnisbefriedigung.

#### Soziosexuelle Unerfahrenheit, bspw. Bei Jugendlichen

- Häufig unauffällige, wenig integrierte Einzelgänger mit starkem Wunsch nach sexuellen Erfahrungen, die in ihrer psychosexuellen Erfahrungsbildung den Weg des geringsten Widerstandes durch sexuelle Kontaktaufnahmen mit Kindern geht.

#### Geistige Beeinträchtigung

- Geht häufig einher mit Einschränkungen in exekutiven Funktionen und kognitiven Störungen, daraus folgen häufig eingeschränkte psychosoziale Kompetenzen gepaart mit ungenügender Sexualaufklärung, mangelndem Verständnis und adäquatem Sexualverhalten, sowie des Rechts auf Selbstbestimmung.

#### Innerfamiliäre Tatkonstellationen

- Familienangehörige als Täter in allgemein grenzverletzenden innerfamiliären Konstellationen, sehr häufig liegt nur eine Generation zwischen Täter und Victim (Stief-/Vater – Stief-/Tochter). Beginn meist schleichend und ohne Anwendung physischer Gewalt, auch aufgrund familiärer Abhängigkeitsverhältnisse.

## Schulung Prävention gegen Kindesmissbrauch:



### Ursachen von Täterschaft

Das Wissen um die Ursachen sexuellen Kindesmissbrauchs und die Beleuchtung der zu Grunde liegenden Mechanismen wird benötigt, um entsprechende Interventionen umzusetzen, mit dem Ziel, weiteren Missbrauch zu verhindern. Ein-Faktoren-Erklärungsmodelle erscheinen in ihrer Allgemeinheit unzureichend, einseitig oder spekulativ. Wissenschaftler sind sich einig, dass sexueller Kindesmissbrauch nur multifaktoriell erklärbar ist und dass unterschiedliche Pfade mit unterschiedlichen Formen sexuellen Missbrauchs verbunden sind. Nachfolgend soll auf ein empirisch gut abgesichertes Modell eingegangen werden, welches einen umfassenden Überblick über Entstehungsbedingungen von sexuellem Kindesmissbrauch gibt.

### Ganzheitliche Theorie sexuellen Missbrauchs

Man geht von drei grundlegenden Dimensionen aus, welche stetig und fortlaufend miteinander interagieren:

1. Hirnentwicklung (biologisches Funktionsniveau beeinflusst durch Genom, Neurobiologie)
2. Distale und proximale Umweltfaktoren (soziales Lernen durch soziale und kulturelle Umwelt, individuelle Lebensumstände, kontextuelle und situative Einflüsse)
3. Neuropsychologische Funktion (Motivation/Emotion, Handlungsauswahl und -steuerung, Wahrnehmung/Gedächtnis)

Die Interaktion dieser drei Dimensionen kann wiederum zur Ausprägung klinischer Symptome/psychologischer Risikofaktoren und diese wiederum zur Begehung eines sexuellen Kindesmissbrauchs führen. Eine grundlegende Annahme des Modells ist, dass unterschiedliche Gewichtung einzelner Faktoren, sowie deren Zusammenspiel bei jedem Individuum zu einem anderen Bedingungsgefüge führen, unter dem sexueller Missbrauch stattfindet.

## Wir gehen in einige Punkte tiefer ein

### A - Hirnentwicklung

Man geht davon aus, dass Besonderheiten der Gehirnentwicklung sexuellen Kindesmissbrauch begünstigen können. Dem legt zum Beispiel die Annahme zugrunde, dass verschiedene Botenstoffe (Neurotransmitter), neurale Bahnen und Strukturen neuropsychologische Funktionen beeinflussen. So führt beispielsweise eine Erhöhung von Stresshormonen zu einer eingeschränkten Handlungsauswahl und -steuerung und das Level an Sexualhormonen beeinflusst das Ausmass, in dem sich jemand mit Sexualität befasst/beschäftigt.

### Distale und proximale Umweltfaktoren

Es gibt diverse soziale und kulturelle Umweltfaktoren, sowie Faktoren des individuellen Lebensraums, die ebenfalls Missbrauchstaten erklären könnten. Diese werden in distale (entfernte) und proximale (nähere) Faktoren unterteilt. So gibt es Umweltfaktoren, die die soziale und psychologische Entwicklung des Individuums in Abhängigkeit von seinen Vulnerabilitäten (Verwundbarkeit) beeinflussen und auf grundlegende psychologische Funktionen einwirken.

Es wird davon ausgegangen, dass in der Entwicklung frühe problematische Lernerfahrungen die Entstehung von späteren psychischen Vulnerabilitäten für sexuell übergriffiges Verhalten kausal bedingen können. Die Forschung konnte zeigen, dass Männer, die sexuell missbrauchen, in ihrer Kindheit häufig eigenen emotionalen, körperlichen oder sexuellen Missbrauch und Traumatisierungen erfahren haben. Gleich beeinflussend ist der Faktor der sozialen und kulturellen Umwelt bezüglich der Männlichkeit: die männliche Sozialisation zu sexueller Dominanz, Verfügbarkeit von Missbrauchsabbildungen, Erotisierung von Kindern in den Medien, repressive Vorstellungen bezüglich Selbstbefriedigung und ausserehelichen Sexualkontakten, kulturelle Toleranz/Akzeptanz von pornographischen Darstellungen und patriarchale Gesellschaftskultur.

### B - Neuropsychologische Funktion

Genetische/biologische Faktoren und soziale Lernerfahrungen haben einen Einfluss auf die Ausbildung neuropsychologischer Funktionen in den Bereichen der Motivation und Emotion, Handlungsauswahl und -kontrolle, sowie Wahrnehmung und Gedächtnis. Diese drei neuropsychologischen Systeme beeinflussen sich gegenseitig und wirken sich gemeinsam auf das allgemeine psychologische Funktionsniveau aus.

### Motivation und Emotion

Täter sexuellen Kindesmissbrauch wuchsen häufig in instabilen Herkunftsfamilien auf, die von Gewalt und/oder Vernachlässigung, Kriminalität, sozialer Isolation und Alkoholmissbrauch charakterisiert waren und in denen Eltern in ihrer Zuwendung unberechenbar, aber auch zurückweisend waren. In der Kombination mit einem gefühllosen und kontrollierenden Erziehungsstil der Bezugspersonen führt dies zu unsicheren und schwachen Bindungserfahrungen (siehe Fachbuch «FaBe Kind» auf der Webseite <https://www.kinderschutz24.ch/fabe-kind-kinderentwicklung>). Ebenfalls erleben sie mit hoher Wahrscheinlichkeit emotionalen, körperlichen, aber auch sexuellen Missbrauch. Diese prägenden Lernerfahrungen können im späteren Leben zu Schwierigkeiten in der sozialen Anpassung und personellen Interaktion führen und somit auch zu Beeinträchtigungen des allgemeinen und partnerschaftlichen Beziehungsaufbaus.

### Handlungsauswahl - Handlungskontrolle

Das neuropsychologische System der Handlungsauswahl und -steuerung ist zuständig für die Planung, Umsetzung und Bewertung von Handlungen zur Erreichung individueller Ziele, sowie für die

Kontrolle von Verhalten, Gedanken und Gefühlen (Es hat seine biologischen Korrelate im frontalen Kortex, den Basalganglien und Teilen des Thalamus). Dysfunktionen in diesem System sind allgemein assoziiert mit Problemen der Selbstregulation wie z.B. Impulsivität, Emotionsregulation, Handlungs- und Planungsflexibilität und Problemlösekompetenz.

### **Wahrnehmung und Gedächtnis**

Das neuropsychologische System der Wahrnehmung und des Gedächtnisses verarbeitet sensorische Informationen zu inneren Repräsentationen von Objekten und Ereignissen (Es hat seine biologischen Korrelate im Hippocampus und im posterioren Neokortex). Einschränkungen und fehlerhafte Verarbeitungen können zu unangepassten und dysfunktionalen Überzeugungen und Einstellungen, sowie problematischen Deutungen sozialer Begegnungen führen. Solche «kognitiven Verzerrungen» beeinflussen die Verarbeitung sozialer Informationen und die daraus folgenden Handlungen.

### **C – Klinische Symptome/psychologisch bedeutsame Risikofaktoren**

Beeinträchtigungen der neuropsychologischen Funktionsbereiche wirken sich im Zusammenhang mit proximalen Umweltfaktoren (direkte Einflüsse) auf das allgemeine psychologische Funktionsniveau aus und können **klinische Symptome** verursachen. Diese können als psychologisch bedeutsame Risikofaktoren in Zusammenhang mit sexuellem Kindesmissbrauch betrachtet werden. Die Forschungsliteratur zu psychologisch bedeutsamen Risikofaktoren teilt diese in vier Dimensionen ein:

- Probleme der Emotionsregulation
- sozio-affektive Defizite
- missbrauchsbegünstigende Einstellungen
- sexuelle Selbstregulation – abweichende sexuelle Interessen

**Probleme der Emotionsregulation** machen sich in einer eingeschränkten Wahrnehmung eigener Emotionen, dysfunktionaler Regulation von negativen Gefühlszuständen oder der Unfähigkeit, sich sozial Unterstützung bei emotionalem Stress zu holen. Die Anzeichen dazu sind Impulsivität, negative Emotionalität, Feindseligkeit und eingeschränkte Kontrolle von Emotionen. Sexueller Kindesmissbrauch kann der eigenen Regulation von Emotionen bzw. Gefühlszuständen dienen, zu einem gesteigerten Wohlbefinden, zur Entspannung führen.

**Sozio-affekte Defizite** sind weit verbreitet unter Männern, die sexuellen Missbrauch begehen. Sie charakterisieren sich durch Intimitätsproblemen (Einsamkeit, Fehlen intimer Beziehungen bzw. Schwierigkeit, Unwille, diese aufzubauen), dem Erleben eigener Unzulänglichkeit (Depression, geringer Selbstwert, Neurotizismus usw.), externalisierenden Attributionsstil, passive Opferhaltung, Misstrauen und emotionale Kongruenz/Identifikation mit Kindern.

Der Begriff der **missbrauchsbegünstigenden Einstellungen** beschreibt vielfältige Phänomene in Bezug auf sexuellen Missbrauch: kognitive Verzerrung, irrationale Einstellungen, unangepasste Überzeugung, Denkfehler, Entschuldigungen, Rechtfertigungen, Rationalisierung, Minimierung. Allgemein werden darunter Einstellungen verstanden, die sexuellen Missbrauch entschuldigen oder rechtfertigen und unter sexuellen Kindesmissbrauchern entsprechend verbreitet sind. Inhaltlich lassen sich verschiedene Grundannahmen unterscheiden: ...dass Kinder sexuelle Wesen sind, sexuelle Aktivitäten zwischen Kindern und Erwachsenen nicht schaden, die Welt der Erwachsenen gefährlich ist und nur Kinder sichere und annehmende Sexualpartner sind, eigene sexuelle Bedürfnisse unkontrollierbar sind und dass der Täter aufgrund seiner Überlegenheit berechtigt ist, Kinder zur eigenen sexuellen Befriedigung zu missbrauchen.

Eine sexuelle Devianz (nicht der Norm entsprechend - **sexuelle Selbstregulation – abweichende sexuelle Interessen**) ist als vordergründigen Risikofaktor für sexuellen Missbrauch zu werten. Entsprechend erhöht eine bestehende Pädophilie das Risiko für erstmaligen und wiederholten sexuellen Kindesmissbrauch. Hierbei fehlt die Fähigkeit, sich von abnormalen sexuellen Fantasien oder Impulsen zu distanzieren.

Allgemein kann gesagt werden, dass die Wahrscheinlichkeit für einen sexuellen Kindesmissbrauch mit der Ausprägung, aber auch der Anzahl vorliegender klinischer Symptome bzw. dynamischer Risikofaktoren beim Täter steigt.

## **Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen sexuellen Kindesmissbrauchern und Nutzer von sexuellen Missbrauchsabbildungen**

Neben dem körperlichen, direkten sexuellen Kindesmissbrauch ist auch die Nutzung von Missbrauchsabbildungen (insbesondere Kinderpornographie) eine weitere Form sexueller Ausbeutung von Kindern, die zu ihrer Viktimisierung beiträgt. Man rechnet, dass weltweit 750'000 Pädosexuelle pro Sekunde auf der Suche nach Kinderpornographie sind.

Nutzer von Missbrauchsabbildungen missbrauchen nicht direkt ein Kind, erhöhen mit ihrer Nutzung allerdings die Nachfrage und missbrauchen dadurch auf indirekte Weise. Entsprechend ist dies kein opferloses Verbrechen. In einer Meta-Analyse wurden Nutzer von Missbrauchsabbildungen mit verurteilten sexuellen Kindesmissbrauchern untersucht. Deutlich zeigt sich hier, dass verurteilte Nutzer von Missbrauchsabbildungen eine stärkere sexuelle Ansprechbarkeit auf Kinder haben, sowie grössere Probleme der sexuellen Selbstregulation. Die Nutzung solcher Bilder wird daher als starker diagnostischer Indikator für eine bestehende Pädophilie gesehen. Auch zeigt sie auf, dass Männer mit einem verurteilten Kinderpornographie-Delikt jünger waren, weniger kriminelle Vorstrafen und eher ein bestehendes Beschäftigungsverhältnis hatten. In ihrer Entwicklung waren sie seltener Victim von körperlichem Missbrauch. Sie weisen auch weniger Probleme der allgemeinen Selbstregulation aus.

## **Frauen und sexueller Kindesmissbrauch**

Während Frauen überwiegend als Victim von sexuellem Kindesmissbrauch wahrgenommen werden, wird ihre Rolle als mögliche Täter nur langsam aber zunehmend wissenschaftliche Beachtung geschenkt. Über die Verbreitung weiblicher Missbrauchstaten wird generell gesagt, dass sie im Vergleich zu männlichen Missbrauchstaten deutlich seltener vorkommen. In Deutschland liegt laut polizeilicher Kriminalstatistik von 2000 der Anteil an Frauen für sexuellen Kindesmissbrauch bei 2,3 %. Allerdings muss ebenso wie bei männlichen Missbrauchstätern davon ausgegangen werden, dass ein beachtlicher Teil im Dunkelfeld stattfindet.

Man geht davon aus, dass weibliche Täterinnen jünger sind, einen geringeren Bildungshintergrund und damit einen geringeren sozio-ökonomischen Status haben. Sie sind zumeist Victim schwerwiegender verbaler, körperlicher oder sexueller Missbrauchserfahrungen, was häufig verknüpft ist mit Selbstwertdefizient, Passivität, psychischen Problemen und Abhängigkeit in der Adoleszenz und im Erwachsenenalter.

Im Vergleich zu männlichen Täterschaften sind Missbrauchstäterinnen vorwiegend Betreuungspersonen (Mütter, Angehörige, Babysitter etc.) und kennen Ihre Victims meist persönlich. Es gibt relativ deutliche Hinweise darauf, dass die Mehrzahl der Missbrauchstäterinnen

(zwischen 50 und 70 %) sexuellen Kindesmissbrauch zusammen mit einem männlichen Täter (häufig Beziehungspartner) begehen, wohingegen Missbrauchstäter eher Einzeltäter sind.

### Es gibt Täterinnen, die...

- eher mit adoleszenten männlichen Jugendlichen sexuelle Kontakte haben,
- gemeinsam mit einem männlichen Täter Missbrauch begehen (dazu gezwungen oder genötigt werden, aus Angst vor Verlust des Partners und um Intimität zum Mittäter zu erhalten; manchmal auch ohne Druck),
- eher vorpubertäre Kinder sexuell missbrauchen,
- Missbrauch begehen als nur einen Aspekt einer umfangreichen kriminellen Karriere.

Aus all diesen Analysen ergibt sich die Schlussfolgerung, dass sexueller Kindesmissbrauch durch Frauen fast ausschliesslich – und damit zu einem weitaus grösseren Anteil als bei den Männern – als Ersatzhandlung betrachtet werden können. Es gibt praktisch keine Beweise dafür, dass Frauen einen pädophil-motivierten Hintergrund haben, auch wenn möglicherweise sexuelle Befriedigung gesucht und gefunden wird.

### Täterstrategien

85 – 90 % der Straftäter finden sich im sozialen Umfeld des Kindes wieder. Entsprechend erstellen sie eine Strategie, um bei der Begehung ihrer Taten das Risiko der Entdeckung zu minimieren und den eigenen Nutzen zu maximieren. Die Täterschaft entscheidet sich im Allgemeinen für eine Straftat, da sie mit der Handlung einen Gewinn oder einen Vorteil erreichen (Dominanz, Macht über andere, Geld, Rache oder sexuelle Befriedigung).

Forscher und klinische Erfahrungen konnten zeigen, dass Missbrauchstäter eine Vielzahl von Strategien nutzen, welche schrittweise eine Tat vorbereiten. In Abhängigkeit von der Motivation des Täters kommen dabei alle oder nur ein Teil der Schritte zum Tragen, mit dem Ziel, das Kind aktiv in den Missbrauchsvorgang miteinzubeziehen. Entsprechend gehen sie davon aus, dass dadurch ein Victim sich selbst schuldig fühlt und zum Übergriff schweigt:

- Vorbereitungsphase (Vorwegnahme des Missbrauchs in Sexualfantasien, Nutzung von Missbrauchsabbildungen, Auswahl eines Tatsettings etc.)
- Eintritt in ein Setting mit Kontaktmöglichkeit zu einem Kind
- Nutzung von Rahmenbedingungen (Abwesenheit sozialer Kontrolle, Autorität, Rolle/Stellung, Zugangsrechte, Anwesenheit, etc.)
- Identifikation eines potenziellen Victims nach bestimmten Kriterien
- Initiierung von Interaktion/Kontakt (Grooming)
- Aktualisierung/Aufrechterhaltung, aber auch zielgerichtete und instrumentale Gestaltung des Kontaktes
- Sexueller Kindesmissbrauch
- Nachbedingungen

### «Modus Operandi»

In Studien zum sexuellen Kindesmissbrauch wurde der «modus operandi» als intentionales Verhaltensmuster definiert, das Täter vor, während und nach der Begehung von sexuellen

Übergriffen zeigen. Die in einem Tatverlauf genutzten «modi operandi» bzw. der Verlauf des eigentlichen Missbrauchs interagieren mit anderen Einflüssen wie....

1. ...den Eigenschaften des Victums (z.B. psychische und physische Vulnerabilität, Alter, Geschlecht, körperliches Aussehen...
2. ...den Eigenschaften des Täters (z.B. Präferenztäter, Ersatzhandlungstäter etc.),
3. ...deren Beziehung (z.B. Verwandtschaft, Fremder, Erzieher, etc.) und...
4. ...situative Bedingungen (z.B. behaviorale/kognitive Ansprechbarkeit eines Kindes), Möglichkeit einer Beziehungsgestaltung etc.)

Vielfach sind die Kinder in einer vertrauensvollen Beziehung mit der Täterschaft, in der sie auf unterschiedliche Arten manipuliert werden, mit der Intension, sie an sexueller Aktivität mit dem Täter zu beteiligen. Ebenfalls befinden sich Kinder aufgrund des Altersunterschiedes und ihrer kognitiven Unreife in einem Abhängigkeitsverhältnis zum Täter, welches wiederum das Tatgeschehen beeinflusst.

#### **Erstens: Vertrauen gewinnen**

Mit dem Ziel, Vertrauen und Kooperationsbereitschaft zu gewinnen, erhält das potenzielle Victim Aufmerksamkeit und eine **gesteigerte Zuwendung**. Die Beziehung zu dem Kind wird aktiv und positiv aufgebaut und gestaltet (gemeinsame Aktivitäten, Gespräche, Zweisamkeit). Gerade bei jüngeren Kindern bauen Täter im Vorfeld ein stabiles Vertrauensverhältnis auf.

#### **Zweitens: Kooperation durch Desensibilisierung und Geschenke/Privilegien**

Studien konnten zeigen, dass die meisten der Missbrauchstäter ihre Opfer graduell (steigernd, stufenweise) desensibilisieren. Die Zulassung von körperlichem Kontakt durch das Kind wird erprobt, um diesen dann nach und nach bis zu explizit sexuellem Verhalten zu steigern. So wird ein Übergang von nicht-sexuellen Berührungen zu sexuellen Berührungen geschaffen. Sexuelle Interaktionen zwischen Täter und Victim werden z.B. als Bestandteil von gewöhnlichen Spielaktivitäten, einer angemessenen Betreuung oder Familieninteraktionen **normalisiert**. Erste sexuelle Kontakte von Tätern werden als normale Aufgabe von Kindern relativiert.

Ebenfalls erhalten die Kinder Geld oder andere Geschenke bzw. kommen in den Genuss von Privilegien, welche eine weitere Kooperation erhöhen soll.

#### **Drittens: Drohung, Zwang und Gewalt**

Eine weitere Möglichkeit, um die Kooperation zu erhöhen, ist diese durch Drohungen oder körperliche Gewalt zu erzwingen. Die Täter werden ärgerlich, laut, aggressiv oder gewalttätig, setzen psychische Gewalt ein, nutzen körperliche Gewalt, visuelle Gewalt durch böartige Blicke, betäuben (Alkohol, Drogen) oder verletzen die Kinder, um sie zu sexueller Aktivität zu nötigen, was jedoch nicht in Zusammenhang mit der Strategie der Vertrauensgewinnung gezeigt wird und ist häufiger mit schweren sexuellen Übergriffen assoziiert.

#### **Viertens: Methoden, um Verschwiegenheit auch nach dem sexuellen Missbrauch zu erhalten**

Die emotionale Erpressung wird eingesetzt, um die Verschwiegenheit über die Tat zu erhöhen. Es wird gedroht, dass die bestehenden Privilegien entzogen werden, die Kinder zu verletzen oder zu beschämen oder auch, indem sie drohen, einem nahestehenden Menschen oder Tier Schaden anzurichten. Aufgrund des kognitiven Entwicklungsstandes des Kindes hat es eher Schwierigkeiten, die vorhergehenden Manipulationen zu erkennen. Daher sehen sie sich im gesamten Tathergang als

mitschuldig, da sie es als aktive und willige Beteiligung in der Beziehung ansehen. Das wiederum erhöht die eigene Scham und damit auch die Verschwiegenheit.

**Je höher die Kooperationsbereitschaft durch perfide Strategien, desto höher auch die Verschwiegenheit des Victims, was durch die emotionale Erpressung noch unterstrichen wird.**

Die Häufigkeit der «modi operandi» steigt ab dem Säuglingsalter bis zur mittleren Kindheit. Danach sinkt sie wieder bis zur Adoleszenz. Kinder bis zur mittleren Kindheit sind entsprechend kognitiv einfacher zu manipulieren, während adoleszente Kinder schon differenzieren können. Die Schwere des sexuellen Übergriffs ist auch abhängig sowohl vom Geschlecht des Victims als auch vom Grad seiner verbalen und/oder körperlichen Abwehr. So werden eher Mädchen bzw. ältere Kinder Victim von schweren sexuellen Übergriffen – Penetration. Im Gegenzug dazu ist das Ausmass der Abwehr von der Fähigkeit des Täters abhängig, die Kooperation des Victims durch Strategien der Vertrauens- und Kooperationserhöhung zu gewinnen und die Verschwiegenheit des Victims durch Strategien der emotionalen Erpressung aufrechtzuerhalten.

**Das genauere Wissen von spezifischen Täterstrategien und Tatabläufen ermöglicht das Ermessen und die Planung von Präventionsmassnahmen. Eine sichere Umwelt für Kinder zu gewährleisten, bedeutet auch, dass Bezugspersonen typische Tatabläufe schon zu Beginn erkennen können. Ebenfalls müssen Kinder dafür sensibilisiert werden, unangemessene Berührungen von angemessenen unterscheiden zu können, um sich gegen diese zu wehren.**

## Schulung Prävention gegen Kindesmissbrauch:



## Rückfälligkeit verurteilter Missbrauchstäter

Durch mehrere Studienergebnisse konnten Rückfälligkeiten beobachtet werden. Bei einer durchschnittlichen Beobachtungszeit von 5 bis 6 Jahren bei entlassenen Sexualstraftätern werden zwischen 10 und 15 % erneut mit einem einschlägigen Sexualdelikt rückfällig, bzw. straffällig für ein solches Delikt erfasst. Deutlich höher zeigt sich die Zahl bei nicht-sexuellen Delikten. Dort ist die Rückfälligkeit bei 36.2 %. Da jedoch eine beträchtliche Anzahl begangener Taten nach Entlassung unentdeckt bleiben, wird diese Rückfallrate mit Sicherheit unterschätzt. Unter diese Zahlen fallen jedoch auch allgemeine Delikte-Gruppen wie Vergewaltiger, Exhibitionisten, Missbrauchstäter.

Differenziert man nun die Zahlen auf Präferenztäter und Ersatzhandlungstäter ergeben sich erschreckende Zahlen:

In einer deutschen Erhebung konnte gezeigt werden, dass bei einer nicht-ausschliesslichen Pädophilie 50 % der Täter rückfällig werden, bei einer ausschliesslichen Pädophilie 80 %. Bei der Ersatzhandlung liegen die Zahlen zwischen 10 und 30 %.

Die Rückfälligkeit bei weiblichen Täterinnen liegt die Rate mit Sexualdelikten bei 1 %, wobei auch hier wieder die Rate für Rückfälligkeit mit nicht-sexuellen Delikten bei 20.2 % viel höher liegt.

### **Schutzfaktoren betreffend Rückfälligkeit**

Das Salutogenese-Modell bezeichnet den individuellen Entwicklungs- und Erhaltungsprozess von Gesundheit auf. Dabei können viele Faktoren mitspielen, welche zum Schutz der Allgemeinheit stabilisiert werden können:

**Internale** Faktoren wie Stärkung der Beziehungsfähigkeit, soziale Leistungsfähigkeit, emotionale Intelligenz, realistischer Zukunftsplan sind zu stärken.

**Externale** Faktoren wie ein stabiles familiäres Umfeld, soziale Unterstützung/Netzwerk, stabile Intimbeziehungen, externe Kontrollmöglichkeiten sind zu durchleuchten und zu stabilisieren.

Entsprechend bieten einige Therapieprogramme für Sexualstraftäter auf der ganzen Welt Angeboten an. Diese werden ambulant oder auch stationär (zumeist bei Inhaftierung). Im deutschsprachigen Raum sind dies zum Beispiel die sozialtherapeutischen Abteilungen sowie der forensische Massregelvollzug. Desweiteren sieht das Gesetz eine regelmässige Betreuung/Behandlung für aus der Haft entlassenen Sexualstraftäter vor, um die Rückfälligkeit zu unterbinden. All diese Ansätze sind auf der Sekundärprävention ausgelegt. Das bedeutet, dass dadurch weitere Delikte unterbunden werden sollen. Therapien für die Primärprävention finden für Personen statt, welche ein hohes Übergriffisiko durch eine vorliegende pädophile oder hebephile Präferenz aufweisen, jedoch noch keinen sexuellen Kindesmissbrauch behangen haben.

### **Behandlungsoptionen**

Kognitiv-verhaltenstherapeutische Behandlungsmodelle kommen am häufigsten bei der sekundärpräventiven Behandlung von Missbrauchstätern vor, da mit diesen potenziell veränderbaren Risikofaktoren (sexuelle Dranghaftigkeit, missbrauchsbegünstigte Einstellungen, Verzerrung in Bezug auf Kinder, soziale Defizite usw.) therapeutisch gearbeitet und Verhalten erprobt werden kann.

Mit Hilfe einer begleitenden Pharmakotherapie lassen sich sexuelle Impulse und Fantasien dämpfen, wodurch Masturbation und sexuell motiviertes Suchverhalten reduziert werden kann. Dazu werden Medikamente aus der Wirkstoffgruppe Antidepressiva eingesetzt wie z.B. Sertalin, Fluoxetin, Citalopram, Paroxetin. Doch solche medikamentöse Behandlungsoptionen sind immer in einen Gesamtbehandlungsplan eingebettet, um einerseits die somatischen und psychischen Auswirkungen der Medikation in einem fortlaufenden Monitoring zu begleiten und andererseits die entstandene Impulsdämpfung auch therapeutisch zu nutzen.

### **Primäre präventive Ansätze bei Präferenzstörungen**

Wichtig ist vorab, potentiellen Tätern und nicht-justizbekannten Tätern, die sich Unterstützung und Hilfe bezüglich ihrer Präferenzstörung wünschen, ebenfalls ein adäquates Behandlungsangebot zur

Verfügung zu stellen, da diese aufgrund ihres sexuellen Interesses an Kindern zur Hauptrisikogruppe für sexuellen Missbrauch und die Nutzung von Missbrauchsabbildungen gehören. Mit dem Präventionsprojekt Dunkelziffer ([www.kein-taeter-werden.de](http://www.kein-taeter-werden.de)) wurde in Deutschland (und damit auch weltweit) erstmals 2005 ein präventives Therapieangebot am Institut für Sexualwissenschaft und Sexualmedizin etabliert, welches versucht, Männer mit einer pädophilen bzw. hebephilen Neigung zu erreichen. Problembewusste Männer der Zielgruppe konnten mit Hilfe einer Medienkampagne erfolgreich auf die Möglichkeit aufmerksam gemacht werden, kostenlos und schweigepflichtgeschützt sowohl eine diagnostische Expertise als auch professionelle Beratung und Therapie in Anspruch nehmen. Insgesamt ruht die Therapie als Ausdruck einer bio-psycho-sozial fundierten Behandlung auf drei Säulen: Sexualmedizinisch fundierte Grundhaltung, kognitiv-verhaltenstherapeutische Therapiemethoden und Pharmakotherapie.

## Schulung Prävention gegen Kindesmissbrauch:



# Zu Fuss um die Welt gegen Kindesmissbrauch!



Sie unterstützen diese Mission schon,  
indem Sie den YouTube-Kanal abonnieren:



Rinaldo Inäbnit, Kinder-Philanthrop

### 1.2.3 3. Institutionelles Umfeld – Risiko- und Schutzfaktoren

Dieser Text bezieht sich vorallem auf die Risiko- und Schutzfaktoren in Institutionen. Intensiver werden wir im «Kurs für Führungskräfte» hierbei eingehen.

Insgesamt kann folgendes festgestellt werden: Sexueller Missbrauch kommt in allen Bevölkerungsgruppen und in allen sozialen Schichten vor. Als relevante Risikofaktoren haben sich familiäre Belastungen wie z.B. das Vorkommen häuslicher Gewalt oder eine Alkoholabhängigkeit der Eltern erwiesen. Der nach derzeitigen Erkenntnissen bedeutsamste Faktor für ein erhöhtes Missbrauchsrisiko ist eine belastete Eltern-Kind-Beziehung. Auf sozialer und gesellschaftlicher Ebene finden sich ebenfalls Faktoren wie die mangelnde Ausprägung von Kinderrechten, die das Risiko sexuellen Missbrauchs erhöhen. Auf Ebene der Kinder ist z.B. das Geschlecht als ein Risikofaktor anzusehen. Mädchen werden häufiger sexuell missbraucht als Jungen. Eine Kumulation von Risikofaktoren macht einen sexuellen Missbrauch wahrscheinlicher.

Neben den Risikofaktoren sind immer auch Schutzfaktoren zu beachten. So können zum Beispiel ein hohes Selbstbewusstsein des Kindes und eine liebevolle Eltern-Kind-Beziehung vor sexuellen Übergriffen schützen. Eine absolute Sicherheit gibt es jedoch nicht.

Anfangs des 21ten Jahrhunderts kamen mehrere Missbrauchsfälle in Institutionen zu tage. Darauf wurde im Jahr 2010 im Rahmen einer Befragung folgende Ergebnisse bekannt:

**Frage: «Wurden sie schon einmal mit einem Verdacht auf sexuellen Missbrauch konfrontiert?»**

Von 1'128 Schulleitungen gaben 51,8 %, schon mal mit einem Verdacht konfrontiert worden zu sein.

Von 702 Lehrkräften gaben 49,4 %, schon mal mit einem Verdacht konfrontiert worden zu sein.

Von 97 Internatsleitungen gaben 69,1 %, schon mal mit einem Verdacht konfrontiert worden zu sein.

Von 324 Heimleitungen gaben 82,4 %, schon mal mit einem Verdacht konfrontiert worden zu sein.

In den vergangenen 3 Jahren (also 2007 bis 2010) mussten 3,5 % der Schulleitungen, 3.1 % der Internatsleitungen und 10,2 % der Heimleitungen mit einem Verdacht gegenüber einem ihrer Mitarbeitenden auseinandersetzen.

Je nach Konzept einer Institution können vermehrt Risikofaktoren auftauchen – Beispiel bei einem autoritären Führungsstil. Mitarbeitende wird wenig Mitsprache erlaubt was eher dazu hemmt eine Vermutung oder einen Verdacht zu melden. Insgesamt lassen sich in drei Ebenen Risikofaktoren erkennen: in der Ebene der Träger- und Einrichtung, in der Ebene der Mitarbeitenden und in der Ebene des pädagogischen Konzeptes.

**Risikofaktor auf Träger- und Leitungsebene**

- Es gibt rigide, autoritäre und intransparente Leitungsstrukturen, intransparente Entscheidungskriterien, eine unzureichende fachliche Kontrolle der Mitarbeitenden und eine mangelnde Wertschätzung der Arbeit der Fachkräfte durch die Leitung.
- Es fehlen regelmässige Dienstbesprechungen, Personalentwicklungsgespräche und Stellenbeschreibungen.
- Es gibt kein strukturiertes Einstellungsverfahren, in dem der Schutz der Kinder vor (sexueller) Gewalt angesprochen wird.
- Die Arbeitsverträge haben keine Zusatzvereinbarungen zum Schutz vor (sexualisierter) Gewalt.

- Erweiterte Führungszeugnisse werden nicht eingeholt.
- Ein systematisches Beschwerdemanagement existiert nicht.
- Es wird keine Orientierung für die Arbeitsgestaltung geboten.
- Klare Vorgaben zu verbindlichen Regeln für Fachkräfte, z.B. zum Umgang mit Körperkontakt oder zum Fotografieren der Kinder fehlen.
- Die Transparenz der pädagogischen Arbeit wird nicht gewährleistet.
- Es fehlt der Rahmen für die gemeinsame Entwicklung pädagogischer Konzepte.
- Die Fachliche Weiterentwicklung der Mitarbeitenden wird nicht gefördert.
- Auf Supervision wird verzichtet.
- Die oftmals bestehende erotische Anziehung zwischen Betreuten und Betreuer wird tabuisiert.
- Ein standardisierter Ablaufplan für den Umgang mit Verdachtsfällen fehlt.
- Beratungsfachkräfte wie «insoweit erfahrene Fachkraft» werden nicht benannt.
- Die Arbeitsplatzgestaltung ist unangemessen (Fehlen getrennter Toiletten für Kinder und Beschäftigte oder möglichst einsehbare Arbeitsplätze)
- Es besteht kein Kontrollgang bei Schlafenszeiten, wenn eine Betreuungsperson im Schlafraum Aufsicht hat.

#### **Risikofaktor auf Ebene der Mitarbeitenden**

- Berufliche und persönliche Kontakte werden nur unzureichend voneinander getrennt.
- Es bestehen private Kontakte zwischen Kindern und Betreuern.
- Es gibt eine sexualisierte Kommunikation (z.B. aufreizende Kleidung von Mitarbeiterinnen)
- Mobbing unter Kollegen und sexuelle Übergriffe unter den Fachkräften.
- Kritik gilt untereinander als unzulässig, es fehlt eine Streitkultur.
- Eine Selbstreflektion findet nicht statt.

Das Thema «Nähe und Distanz» gehört in stationären Einrichtungen ebenfalls als besondere Herausforderung. Denn ohne Nähe gibt es keine Distanz und ohne Distanz gibt es auch keine Nähe. Doch das besondere Problem des Nähe-Distanz-Verhältnisses macht die stationäre Betreuung von Mädchen und Jungen besonders anfällig für Grenzverletzungen und sexuelle Übergriffe. In vielen stationären Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe sollen die Betreuerinnen und Betreuer die besseren Eltern sein und ein inniges Verhältnis zu den Kindern entwickeln, um kompensatorisch wirken zu können. Der dazugehörige gemeinsame Alltag, zu dem oft auch eine gegenseitig starke Wahrnehmung von Körperlichkeit gehört, wird dementsprechend gestaltet. Da Sexualität in der Heimerziehung und vorallem die sexuelle Anziehung zwischen Betreuerinnen, Betreuern und den Kindern Tabuthemen sind, fehlt vielen Fachkräften die Sicherheit im Umgang damit.

Das Risiko von Grenzverletzungen und sexuellen Übergriffen wird durch die besondere emotionale Bedürftigkeit der stationär untergebrachten Mädchen und Jungen zusätzlich erhöht. Nicht wenige sind schon sexuell missbraucht oder auf andere Art und Weise traumatisiert worden. Sie haben aufgrund dieser Wiederfahrnisse ein ausgeprägtes Sensorium für Mängel an den Abgrenzungen.

Einige Professionelle nutzen die Not der Mädchen und Jungen und ihre Schutzlosigkeit schamlos aus, um sie erneut zu missbrauchen. Untersuchungen belegen, dass etwa ein Drittel der sexuell missbrauchten Mädchen und Jungen in ihrem weiteren Leben erneut traumatisiert werden (Reviktimisierung).

### **Risikofaktoren beim pädagogischen Konzept**

- Sexueller Missbrauch wird als Thema tabuisiert.
- Es gibt eine pädagogische Orientierung an traditionellen Geschlechterrollen.
- Die Sexualerziehung ist rigide und/oder fehlt.
- Es gibt kein sexualpädagogisches Konzept.
- Es sind keine Regeln für einen grenzachtenden Umgang vorhanden.
- Präventionsarbeit fehlt.
- Kinderrechte und Mitbestimmungsrechte der Mädchen und Jungen werden vernachlässigt, Beschwerdemöglichkeiten für Mädchen und Jungen fehlen.
- Körperkontakt geschieht unreflektiert. Regeln für den Umgang mit Körperkontakten fehlen.
- Die Sexualerziehung verwischt die Grenzen zwischen Kinder und Erwachsenen.
- Die Beteiligung der Eltern bzw. Sorgeberechtigten ist nur gering ausgeprägt.

Täterschaften suchen sich oft Arbeitsfelder aus, wo sie leichten Zugang zu sozial und emotional bedürftigen Mädchen und Jungen haben. Einrichtungen, die viele der aufgeführten Risikofaktoren aufweisen, ziehen Täterschaften geradezu an, da sie dort solche Kinder finden und wenig Angst haben müssen, entdeckt zu werden. Ausserdem ist in solchen Einrichtungen das Risiko erhöht, dass unsichere Mitarbeitende Grenzverletzungen oder sexuelle Missbräuche begehen. Auch werden Mitarbeitende, welche eine Vermutung oder einen Verdacht haben, die Beobachtungen eher nicht an die nächste Stelle weitergeben.

### **Schutzfaktoren vor sexuellem Missbrauch in Institutionen**

Als wichtigste Schutzfaktoren vor sexuellen Übergriffen in Institutionen gelten:

- Es bestehen klare, an Fachlichkeit orientierte Leitungsstrukturen, die den Mitarbeitenden den Rahmen ihrer Arbeit vorgeben.
- Es liegt ein Verhaltenskodex für MitarbeiterInnen vor, der sexuelle Übergriffe ächtet – und dieser Verhaltenskodex wird jährlich an einer Sitzung besprochen. Über die Haltung des Trägers, der Einrichtung werden ihre Zielgruppen, insbesondere die Eltern informiert.
- Die Beteiligungsrechte von Kindern sind ausgeprägt. Die Mitbestimmung der Mädchen und Jungen wird gepflegt.
- Es gibt eine unabhängige Beschwerdestelle und ein Beschwerdemanagement.
- Es besteht ein gemeinsam erarbeiteter Konsens über ethische und pädagogische Grundhaltungen, Normen und regeln. Dieser Konsens wird stetig reflektiert und gegebenenfalls weiterentwickelt.
- Es liegt ein sexualpädagogisches Konzept vor.
- Es gibt ein Konzept zum Umgang mit Verdachtsfällen auf sexuellen Missbrauch.

- Bei Verdachtsfällen wird ein/e externe/r Berater/in hinzugezogen.
- Es werden Präventionsangebote für die Kinder durchgeführt.
- Für die Mitarbeiter/Innen werden spezifische Fortbildungen durch externe Fachkräfte durchgeführt.

**Wichtig:**

Auch wenn eine Institution all diese Punkte berücksichtigt und einfließt, heisst dies nicht, dass sie vor jeder Gefahr ausgeschlossen ist. Es könne denn noch Übergriffe stattfinden. Jedoch wird eine Täterschaft bei einer Institution mit diesen Vorgaben eher keine Anstellung antreten. Auch wird es sie davon eher abhalten, einen sexuellen Missbrauch auszuüben, wenn diese Schutzfaktoren eingehalten werden und über das Thema offen diskutiert wird.

Und immer wieder erwähnt: Die Primär-Prävention mit den Kindern wirkt innerhalb einer Institution, aber auch ausserhalb.

---

**Möchten Sie eine Kita Gründen?  
Hier erhalten Sie Tipps und Infos dazu:**



# Schulung Prävention sexueller Missbrauch

## 1.3 Modul 3 – körperliche & psychische Folgen

### **Dynamik, spezifische Symptome, indirekte Hinweise**

Sexueller Missbrauch von Kindern und Jugendlichen spielt sich im Verborgenen ab. Die Täterschaft ist sich in der Regel des Unrechts ihrer sexuellen Übergriffe bewusst. Sie haben Angst vor der Aufdeckung und vor Bestrafung. Sie versuchen somit, ihre Victims nicht nur in ihrer Arglosigkeit auszunutzen, um ihre Übergriffe möglichst widerstandslos begehen zu können, sie achten auch darauf, dass keine weiteren Zeugen vorhanden sind. Gleichzeitig setzen sie ihre Victims unter Druck, damit sie nichts erzählen (schlechte Geheimnisse). Sie werden beispielsweise damit eingeschüchert, indem ihnen erzählt wird, dass sie die alleinige Schuld tragen würden, wenn die Familie auseinanderfällt. Es wird ihnen angedroht, dass sie ins Heim kämen und die Eltern sie nicht mehr lieben würden. Diese Dynamik der Geheimhaltung und Einschüchterung ist vor allem bei Missbrauch im sozialen Umfeld wirksam, da die Täterschaft die Abhängigkeitssituation des Victims für die Übergriffe ausnutzt.

Die Beziehungsdynamik zwischen Täterschaft und Victim ist auch dadurch kompliziert, dass die minderjährigen Betroffenen im Täter, in der Täterin durchaus viele positive Seiten erleben und von dessen Zuwendung und Zuneigung beeindruckt sind. Die Betroffenen wollen daher auch die Täterschaft schützen, da sie in einer Loyalitätsbindung stehen, obwohl sie spüren, dass ihnen der Missbrauch zusetzt.

Hier spielt die primäre Prävention eine grosse Rolle. Denn je nach Entwicklungsstand der Kinder und der Stand der sexuellen Aufklärung fehlt oft das Wissen um Sexualität und die Unkenntnis von Begriffen oder Worten, um das ihnen Widerfahrene beschreiben zu können. Wenn somit schon in den frühesten Lebensphasen ein positiver Körperkontakt zugelassen wird und ihnen früh die Begriffe «gute und schlechte Berührungen» aufgezeigt wird, erkennen die Kinder eher, wenn sich ein Übergriff anbahnen würde.

Findet keine Prävention statt, trauen sich nur wenige Kinder spontan und unmittelbar einer aussenstehenden Person an. Sie haben Angst, dass die von dem Täter oder der Täterin möglicherweise angedrohten Folgen eintreten, oder sie fürchten, dass man ihnen nicht glaubt. Die Statistik jedoch zeigt auf, dass Aussagen, welche direkt von den Kindern kommen, zu 98 % stattgefunden haben. Entsprechend müssen Aussagen von Betroffenen ernst genommen werden.

### **Symptome? Hinweise?**

Stellen Sie als Bezugsperson Symptome oder Hinweise fest, welche auf einen sexuellen Missbrauch hinweisen könnten, kann das für Sie sehr erdrückend wirken. Das Kind darauf direkt anzusprechen, ist dabei abzuraten. Denn auch aufgrund der typischen Geheimhaltung (schlechte Geheimnisse) wird das Kind, das Jugendliche mit höchster Wahrscheinlichkeit keine Aussage tätigen. So können auch spezielle Verhaltensweisen eines Kindes auf falschinterpretierte Vermutungen führen. Somit ist eine klare Diagnose eines Missbrauchs in der Regel nicht möglich, solange keine Aussage des Victims oder andere Zeugen den Übergriff bestätigen können.

Ein sexueller Missbrauch im Kindes- und Jugendalter hat mit einer hohen Wahrscheinlichkeit negative Folgen für die psychische und körperliche Gesundheit und Entwicklung. Doch gibt es kaum

spezifische Symptome, die nicht auch andere belastende Lebensereignisse oder schwierige Lebensumstände zu ähnlich negativen Folgen für die Gesundheit und die Entwicklung von Kindern haben können. Somit sind auch andere Ursachen jeweils als Alternativhypothese in Betracht zu ziehen.

Von der Anwendung von sogenannten «Missbrauchs-Checklisten» ist dringendst abzuraten. Sie können zu Fehltritten führen und erzielt vermehrt zu Stresssituationen. Daher ist der Königsweg zur Diagnose bzw. Aufdeckung eines Missbrauchs das Gespräch mit dem Betroffenen zu führen, was aber auch zur Vermeidung von Urteilsfehlern und Suggestionen offen und frei von Erwartungen geführt werden sollte.

Kurzum: Symptome, die als Missbrauchsfolgen auftreten können, sind meistens unspezifisch. Sie treten nicht in jedem Fall eines sexuellen Missbrauchs auf und können auch durch alternative Ursachen hinreichend erklärt werden. Eine voreilige Festlegung auf einen Missbrauchsverdacht gilt es zu vermeiden.

---

## Schulung Prävention gegen Kindesmissbrauch:




---

### Folgen sexuellen Missbrauch

#### Kurzfristige körperliche Folgen

Sexuelle Übergriffe mit Körperkontakt können unmittelbar zu Verletzungen und Erkrankungen führen, insbesondere wenn sie mit physischer Gewalt einhergehen. So können insbesondere...

- **sexuell übertragbare Erkrankungen** wie Feigwarzen, Tripper, Chlamydien, HIV, Pilzinfektionen etc. als auch...
- **Verletzungen im Genital- und Analbereich** sowie an den Innenseiten der Oberschenkel...

...durch Missbrauch entstehen. Auch hier sind jedoch immer Alternativerklärungen für die Entstehung in Betracht zu ziehen.

#### Langfristige körperliche Folgen

Im Fall einer durch Missbrauch entstandenen Schwangerschaft bei jungen Mädchen sind neben psychosozialen Komplikationen auch körperliche Risiken für Mutter UND Kind zu berücksichtigen. Weist das Victim weitere, körperliche Gesundheitsstörungen auf, so kann dies zu chronischen Gesundheitsproblemen führen:

- Reduzierter genereller Gesundheitszustand
- Gastrointestinale Erkrankung
- Gynäkologische Erkrankung
- Schmerzerkrankung
- Kardiopulmonale Symptome
- Adipositas
- Psychogene Anfälle (sog. Pseudoepilepsie)
- Probleme im Bewegungsapparat
- Chronische Beckenschmerzen
- Chronische Müdigkeit

Darüber hinaus können **Veränderungen in Hirnfunktionen und Hirnstruktur** sowie autonomer psychobiologischer Stressregulation mit traumatischen Lebensereignissen assoziiert sein. So hat die neurobiologische Forschung an traumatisierten und missbrauchten Personen eine Reihe von Veränderungen in den Hirnfunktionen und in der Hirnsubstanz entdeckt. Auch funktionelle Störungen der physiologischen und hormonellen Stressregulation wurden festgestellt.

Mit Methoden wie der funktionellen Magnetresonanztomographie (fMRT) oder der statischen, das Volumen und die Struktur des Gehirns messenden, MRT wurde bei Personen, die in ihrer Kindheit misshandelt und missbraucht wurden, folgende Hirnveränderungen gefunden:

- Vermindertes Volumen im dorsolateralen und ventromedialen präfrontalen Kortex
- Vermindertes Volumen im Hippocampus und in der Amygdala
- Hyperaktivität der Amygdala
- Verkleinerung des Corpus callosum (Balken, Verbindung zwischen den Hirnhälften)
- Defizite im Volumen und in der Funktion von lateralen und frontolimbischen Hirnregionen
- Funktionelle Defizite in zentralen neuronalen Netzwerken

Diese bisher identifizierten Veränderungen von Hirnfunktion und Hirnstruktur bei sexuell traumatisierten Personen finden sich vor allem in Hirnregionen, die mit Prozessen der **Emotionsregulation, Gedächtniskonsolidierung und Gedächtnisintegration** sowie mit der **Steuerung von Aufmerksamkeit und Verhalten** in Zusammenhang gebracht werden.

#### **Kurzfristige psychische Folgen**

Da Missbrauch meist in einem Kontext von Einschüchterung, Bedrohung und Zwang stattfindet und das Victimum sich dabei hilflos und verängstigt fühlt, werden sexuelle Übergriffe als traumatische Ereignisse nach den Kriterien akuter und posttraumatischer Belastungsstörung eingeordnet. Dies wird als psychischer Schockzustand bzw. als akute Belastungsstörung oder akute Belastungsreaktion bezeichnet. Solche Symptome treten auf, wenn ein unmittelbar geschehenes Extremerlebnis mit Extrembelastungen stattgefunden hat. Das Victimum befindet sich in einem Zustand der Desorientierung und dem Gefühl, wie betäubt zu sein. Das Bewusstsein sowie die Wahrnehmung zeigen erhebliche Symptome wie auch Reizbarkeit, Stimmungsschwankungen bis zu Ängsten und externalisierenden Symptomen wie aggressives Verhalten.

#### **Mittel- und langfristige psychische Folgen**

Eine PTBS, also eine posttraumatische Belastungsstörung muss in Betracht gezogen werden, wenn nach einem sexuellen Missbrauch mehr als vier Wochen Symptome in den Bereichen Wiedererleben, Vermeidung, traumabezogene Gedanken, Affektlagen und Hyperreaktivität festgestellt werden.

Es können auch zahlreiche weitere psychische Störungen infolge von sexuellem Missbrauch auftreten. Diese psychischen Störungen entwickeln sich meist in der Kindheit und Jugend, sind in ihrer Ausgestaltung von Entwicklungsalter abhängig und reichen typischerweise bei unbehandelten Victims bis weit ins Erwachsenenalter hinein. Psychische und psychosomatische Symptome, Auffälligkeiten und Funktionseinschränkungen können sich in allen Lebensbereichen von Kindern und Jugendlichen manifestieren, was entsprechend Einfluss auf den späteren Lebensverlauf hat (Gesundheitsstörungen und beeinträchtigte psychosoziale Entwicklung).

- Angststörungen
- Depressionen
- Essstörungen
- PTBS (posttraumatische Belastungsstörung)
- Schlafstörung
- Suizidversuche
- Stimmenhören
- Drogen- und Alkoholkonsum
- Sexuelle Schwierigkeiten
- Selbst sexuelle Übergriffe begehen

Resiliente Victims können im Erwachsenenalter allemal ein «ganz normales» Leben führen. Doch der Missbrauch hinterlässt auch da in ganz simplen Tätigkeiten und Lebenssituationen seine Spuren, sei das im Vertrauen zu weiteren Personen, sei das eine verminderte Empathie oder auch körperliche Reizreaktionen.

### 1.3.1 2. Vermutung und Verdacht

**«Im Zweifelsfall für den Angeklagten»** - Das Gericht bewertet, ob die Beweislage eindeutig ist oder nicht. Entsprechend dem Grundgesetz gilt in der Strafrechtlichen Auseinandersetzung, dass die angeklagte Person vom Vorwurf auf sexuellen Missbrauch freizusprechen ist, wenn die richterlichen Personen von der Unschuld des Angeklagten überzeugt sind bzw. die beweisführenden Dokumente unzureichend sind, um eine Verurteilung durchzuführen.

**«Im Zweifelsfall für das Kindeswohl»** - Die Aufgabe von Jugendhilfe, Schule und des Gesundheitswesens ist es, bei der Vermutung eines sexuellen Missbrauchs das Kindeswohl sicherzustellen. Dies gilt ebenso für weitere Bezugs- bzw. Vertrauenspersonen. Sollte das Kindeswohl nicht im Vordergrund stehen, können sich die Bezugspersonen schuldig wegen unterlassenen Hilfeleistungen machen.

Da eine Beweisführung nicht die Aufgabe von pädagogischem Personal ist, sollte somit im pädagogischen Arbeitsfeld nur von «Vermutung» gesprochen werden – nicht von Verdacht. Denn eine Bezugsperson wie Mutter, Vater, erziehungsberechtigte Person, Pflegepersonal, Fachperson Kinderbetreuung usw. wird allfällige Hinweise erst erkennen, danach reflektieren und auch notieren. Verschärft sich dabei eine Vermutung, so müssen entsprechende Fachpersonen beigezogen werden, um eine interdisziplinäre Zusammenarbeit zu starten.

#### **Was kann als Anlass zu einer Vermutung beitragen?**

Verbale Hinweise: Kinder im Vorschulalter «plaudern» nicht selten über gewisse Verhaltensweisen von Erwachsenen. Teilweise hört man aus der Aussprache des Kindes ein Verhalten eines

Erwachsenen – also das «Nachspielen». Ältere Kinder und Jugendliche deuten eher ihre Erlebnisse an und beobachten zunächst die Reaktionen ihres Gegenübers. In vielen Fällen ist es eine Freundin, ein Freund oder eine ausserfamiliäre Bezugsperson, da sie die eigene Familie mit ihrem Erlebnis nicht zusätzlich belasten möchten.

Auch können Verhaltensweisen eines Kindes, eines Jugendlichen zum Anlass einer Vermutung führen. Doch ist auch hier wieder zu berücksichtigen, dass es keine Verhaltensauffälligkeiten gibt, die zweifelsfrei einen Rückschluss auf sexuellen Missbrauch zulässt.

Bei der Einschätzung der Bedeutung von Verhaltensweisen ist zu beachten, dass...

...sich ein Victimum nicht immer verhaltensauffällig verhält, sondern im Alltag nicht selten als unkompliziert und unbelastet wirkt.

...ein Mädchen, ein Junge sich ein Folgeverhalten entwickelt, das von der Umwelt positiv bewertet wird – zum Beispiel eine ausgeprägte Leistungsorientierung.

...dass ein Kind zu unterschiedlichen Zeiten unterschiedliche Verhaltensauffälligkeiten entwickelt – das Alter sowie auch den Entwicklungsstand des Kindes spielen hier ebenso mit.

...verschiedene Verhaltensauffälligkeiten und Folgeproblematiken oftmals erst mit zeitlicher Verzögerung entwickeln – manchmal erst Wochen, Monate oder auch Jahre später.

...ein Victimum zwischen Zeiten mit und ohne Verhaltensauffälligkeiten wechselt.

...Kinder in unterschiedlichen Sozial-Situationen ein differenziertes Verhalten aufweisen. Zum Beispiel zeigen sie in der Schule, Kindergarten, Kita oder Freizeit-Aktivitäten Verhaltensauffälligkeiten und sind zugleich zu Hause unauffällig; oder umgekehrt.

### **Grenzverletzendes Verhalten von Erwachsenen oder auch Jugendlichen**

Es gibt einige grenzverletzende Handlung, welche über ein Fehlverhalten Hinweise geben könnten. Hier ist auch zu erwähnen, dass es nicht die Aufgabe der Bezugsperson des Kindes ist, zu ermitteln, es ist mehr die Aufgabe hinzuschauen, die Situation ernst zu nehmen, zu notieren und den Schutz des Kindes zu wahren, indem man zum Beispiel das Kind nicht mehr alleine mit der allfälligen Täterschaft lässt.

- Scheinbar «zufällige» sexuelle Berührungen (z.B. im Rahmen von Zauberspielen, Tobe-, Kitzel, oder Doktorspielen)
- Sexistische Qualitätsurteile und Bemerkungen in Anwesenheit von oder über Mädchen und Jungen
- Sexuelle Grenzüberschreitungen im Rahmen von Pflegehandlungen
- Verbale Grenzverletzung im Rahmen von «Aufklärung»
- Unangemessene zärtliche Handlungen gegenüber einem Kind, welche vom Kind als unangenehm empfunden werden oder nicht der Beziehung entsprechen
- Sexuelle Grenzverletzung bei sportlichen Aktivitäten
- Im Rahmen von Gruppenritualen stattfindende sexuelle Übergriffe (z.B. Spiele, wo Kleidungsstücke abgelegt werden müssen)
- Missachtung der Grenzen zwischen den Generationen (Missachtung Kindes-/Jugendschutz)
- Unangemessene Geschenke (Geld, Spielsachen, Reisen, Kleidung)
- Gespräche mit Kindern über Details von Victimums-Erfahrungen
- Grenzverletzende Bemerkungen über Kontaktpersonen vom Kind (z.B. «Deine Mutter ist ganz schön geil»)
- Ohne zwingenden Grund mit Kindern und Jugendlichen das Zimmer teilen
- Fehlende Schlüssel der Badezimmer- oder Toilettentür nicht ersetzen



- Institutionelle Regeln eines grenzachtenden Umgangs mit Kindern und jungen Erwachsenen missachten

### **Beobachtungen von Fremdmeldern**

Nicht selten werden Beratungsstellen von «Fremdmeldern» über eine Vermutung informiert. Sie haben zum Beispiel eine Beobachtung gemacht, dass ein Mann in einem Schwimmbad wiederholt Kontakt zu Kindern aufnimmt und sich grenzverletzend verhält. Wiederum wird berichtet, dass in der Wohnung eines Nachbarn immer wieder Jungen im Grundschulalter ein- und ausgehen. Ab und an übernachten sie dort und sichtlich zum Konsum von Zigaretten und Alkohol motiviert werden. In solchen Fällen sind diese Verdachtsfälle zu melden, ob es sich nun um einen Missbrauch handelt oder nicht, ist der Kinderschutz sicher zu stellen.

### **Der Umgang mit einer Vermutung**

Fachkräfte der pädagogischen Arbeit sind verpflichtet, eine Vermutung zu melden und sich fachlich beraten zu lassen. Durch das Melden kommen sie ihrer Verpflichtung nach. So wurde häufig der Fehler gemacht, dass durch eine zu frühe Information an die Eltern der Schutz des Kindes gefährdet wurde, da das Schweigeverbot seitens Täter verstärkt wurde und mit zusätzlicher Gewaltandrohung gegen das Kind oder andere Familienangehörige weiter Angst geschürt wurde.

So werden durch Fachkräfte und Fachstellen notwendige Aktivitäten in Gange gesetzt, um gemeinsam eine Risikoabschätzung zu erstellen. Der Einbezug der Eltern wird erst dann in Betracht gezogen, wenn das Kindeswohl nicht gefährdet ist.

### **Sich als vertrauenswürdig erweisen**

Die Strategie der Täterschaft erschweren es dem Victim sich einer Vertrauensperson anzuwenden. Betroffene Mädchen und Jungen haben zum Beispiel Angst, dass bei einer Vermutung eines Missbrauchs...

- Ihnen nicht geglaubt wird oder ihre Aussagen bezweifelt werden,
- Die Eltern oder Bezugspersonen wütend oder traurig reagieren.
- Die Drohungen der Täterschaft wahr werden.
- Sie selbst oder der Täter, die Täterin ins Gefängnis kommen.
- Über sie geredet wird, sie allenfalls öffentlich «entblösst» werden,
- Der Ruf der Familie beschädigt wird,
- Geliebte Menschen sich von Ihnen abwenden
- ...und dass sie dafür verantwortlich wären, wenn die Familie zerbricht.

Betroffene Kinder und Jugendliche «testen» vor einer Erzählung des sexuellen Missbrauchs oft sehr genau, welche Menschen sich als vertrauenswürdig erweisen und welche nicht. Zeigen Sie dem Kind eine grundlegende offene Haltung, so wird sich das Kind eher an Sie wenden.

### **Professionelle Distanz wahren – elterliche Nähe wahren**

Überfordern Sie sich nicht selbst. Denn eine zu starke Identifikation mit dem Victim birgt vor allem für Fachkräfte die Gefahr selbst überfordert zu sein. Gefühle der Ohnmacht und Angst können zum Beispiel die eigene fachliche Kompetenz schwächen und zu einer Erhöhung des Handlungsdrucks führen. Als Eltern beziehungsweise als Bezugsperson bieten Sie ihrem Kind vor allem eins – Geborgenheit, Offenheit, Vertrauen und ganz besonders Ihre Liebe. Ziehen Sie die entsprechenden Fachinstitutionen bei, um ihrem Kind und vor allem auch Ihnen zu Helfen.

Lassen Sie dem Kind auch genügend Zeit. Drängen sie es nicht, um Aussagen zu machen. Das Kind wird von sich aus das Wort ergreifen, wenn es dazu bereit ist. Sollten Sie das Kind dazu drängen, kann es sein, dass es sich mehr zurückzieht.

### Der Umgang mit einem Verdacht

Die Strafverfolgungsbehörden sprechen von Verdacht, wenn bei vernünftiger Betrachtung von Sachverhalten von der Annahme auszugehen ist, dass ein kriminalistisch relevantes Ereignis vorliegt. Hier wird ermittelt, ob durch eine sexuelle Handlung oder das Unterlassen einer Hilfeleistung Dritter dem Kind Schaden zugefügt wurde. So wird nach einer Straftat oder nach einer unbegründeten Beschuldigung untersucht. In der Medizin spricht man von «Verdacht auf...», wenn man durch diagnostische Methoden ein Missbrauch untersucht wird - in der Jugendhilfe spricht man von «Verdachtsabklärung», wenn gewichtige Anhaltspunkte für eine Kindeswohlgefährdung bestehen.

Das Jugendamt bzw. die KESB ist dann verpflichtet, den räumlichen Schutz des Kindes sicherzustellen, auch wenn noch kein klarer Beweis eines Missbrauchs vorliegt. Hier gilt klar der Schutz vor einer Kindeswohlgefährdung. Von einem begründeten Verdacht eines sexuellen Missbrauchs gehen die Fachkräfte davon aus, wenn konkrete Aussagen vom Victim aus über die sexuellen Übergriffe vorliegen. Sollten jedoch auch Beweise wie Unterwäsche, Bettwäsche, Briefe, SMS oder Mails vorhanden sein, ist es von höchster Wichtigkeit, diese sicher aufzubewahren.

Nun werden weitere Hilfsangebote beigezogen, um das Kind und allfällige Bezugspersonen psychologisch zu unterstützen.

Ein erhärteter Verdacht eines Missbrauchs besteht, wenn aufgrund objektiver oder gerichtlich relevanter Beweise von strafrechtlich relevanten Missbrauchshandlungen auszugehen ist. Zum Beispiel durch kinderpornografisches Material, ein Geständnis der Täterschaft, Befunde von gynäkologischen Untersuchungen usw.

---

## Schulung Prävention gegen Kindesmissbrauch:



### 1.3.2 3. Gesprächsführung mit Beschuldigten und Aussage

#### **Das Gespräch mit Beschuldigten**

Gespräche mit Beschuldigten sollten nur von Fachkräften mit grosser therapeutischer Erfahrung und einem fundierten Wissen über Dynamiken sexuellen Missbrauchs sowie den Strategien der Täter geführt werden. Es kann den Schutz des Kindes gefährden, sollte man eine zu frühe Offenlegung einer Vermutung angehen. Die allenfalls zur Recht beschuldigte Person kann darauf das Victimum verstärkt unter Druck setzen, mit Drohungen ruhigstellen und das Kind dazu zwingen, falls es selbst eine Aussage machte, diese zurückzuziehen. So ist auch die wichtigste Voraussetzung für das Gespräch mit Beschuldigten der Schutz des Kindes.

Der Schutz des Kindes muss durch die räumliche Trennung und die Kontrolle der Einflussnahme auf das Kind durch den Täter über Briefe, Geschenke, Telefonate, Begegnungen usw. gesichert sein. Wird eine Vermutung angesprochen, ohne dass das Kind geschützt ist, so kann dies zu weiteren massiven Schädigungen des Kindes führen. Der Täter kann die Kontakte des Victimums ausnutzen und den Geheimhaltungsdruck erhöhen. Dies kann durch Blicke, kleine Bewegungen passieren (also psychische Gewaltanwendung), was eine Drittperson nicht erkennen wird.

Es kann auch sein, dass eine Person zu Unrecht eines Missbrauchs beschuldigt wird. Diese Personen nehmen das Gesprächsangebot oftmals an, um deren Darstellung der Geschehnisse zu beschreiben und widerzulegen. Dies ist meist auch eine seelische Belastung einer zu Unrecht beschuldigten Person. So ist es in deren Sinne, sowie auch im Sinne des Kindes durch schnelle Klärung des Verdachts die Situation bei Seite zu legen.

Eine zu Recht beschuldigte Person kommt nimmt meist das Gesprächsangebot auch an, da sie aus strategischen Gründen teilhaben möchten. Sie wollen vor Ort einen guten Eindruck machen und den Verdacht zerstreuen. Teilweise üben sie auch Wut aus und beschuldigen die Meldeperson auf absichtliche Rufschädigung. Andere wiederum verharmlosen die «unabsichtlichen sexuellen Grenzverletzungen» und machen sich eher Sorge um den «Stress, der jetzt darum gemacht wird!»

#### **Die Vorbereitung auf das Gespräch mit Beschuldigten – und das Gespräch**

Die Beraterin, der Berater muss vorab genaue Kenntnis der Details haben, wieso die Person beschuldigt wird. Eine zurecht beschuldigte Täterschaft wird sich als «Künstler der Manipulation» hergeben und versucht die Überlegenheit auszunutzen, da nur er/sie im Gespräch die genauen Details kennt. So versuchen sie die Wahrnehmung der Beratungsperson zu vernebeln.

Auch muss die beratende Person vorweg offen für die notwendigen Emotionen sein und hat ein freundliches und unaufgeregtes Gespräch zu führen. Auf keinen Fall darf ein solches Gespräch den Charakter einer Konfrontation bekommen. Dies wäre bei einer zu Unrecht beschuldigten noch bei einer tatsächlichen Täterschaft nicht zielführend. Ein solches Gespräch muss auf eine menschlich respektvolle Weise geführt werden.

Beim Gespräch muss eine grundlegende Bereitschaft vorliegen, auch die positive Seite von Beschuldigten wahrzunehmen. Dies dient auch dazu, dass die Beratungspersonen offener für alle Aussagen und Beschuldigungen sind, als wenn sie von Anfang an die Person als eventuelles Monster ansehen, was wiederum viel anstrengender sein wird, die Gespräche zu führen. Bemerkt die beschuldigte Person eine offene Gesprächsführung, wird sie sich auch eher offen Verhalten und sich allenfalls kooperativ geben; auch im Sinne des Kindeswohls.

Liegt ein verhärteter Verdacht eines Missbrauchs vor, so ist es sinnvoll, die Täterschaft im Rahmen eines Konfrontationsgespräch auf die bekannten Fakten hinzuweisen. Dies können gerichtsmedizinische Befunde sein, oder kinderpornografisches Material, Aussagen des Victums im Rahmen des Strafermittlungsverfahrens etc.

### 1.3.3 1. Gesprächsführung mit dem Kind, dem Jugendlichen

#### **Das Gespräch mit dem Victum**

Es kann vorkommen, dass nebst Hinweisen auf einen sexuellen Missbrauch Kinder bei einer vertrauenswürdigen Person das Gespräch suchen. Je nach Beziehung zur Täterschaft, dem Ausmass des Missbrauchs sowie auch die familiären Umstände können dies kurze, knappe Worte oder Sätze sein (auch dem Alter entsprechend) sein oder ein Kind in wenigen Fälle über genauere Hergänge. Wenn ein Täter, eine Täterin das Kind im Vorfeld einschüchterte, steht das Kind einem Dilemma gegenüber. Zum einen möchte es darüber erzählen, zum andern hat es Angst, dass gewisse Drohungen wahr werden könnten. Dabei begleitet das Kind die Angst, dass man das Kind nicht ernst nimmt, dem Mitgeteilten nicht glaubt oder einfach keine Beachtung schenkt.

Wenn Sie angesprochen werden, suchen Sie gleichzeitig einen ruhigen Ort und geben sich auf Augenhöhe des Kindes. Seien Sie dem Kind, dem Jugendlichen gegenüber offen. Während Sie zuhören, nicken Sie ab und an mit dem Kopf. Dies gibt dem Kind die Bestätigung, dass Sie das Kind, das Jugendliche verstanden haben. Wichtig ist es, falls Sie eine Frage stellen möchten, stellen Sie offene Fragen, wie zum Beispiel «wie hast du dich dabei gefühlt». Stellen Sie keine Fragen, wo sie dem Kind eine bildliche Situation suggestieren und das Kind allenfalls nur mit JA oder NEIN antworten könnte. Eine solche Frage könnte eine Aussage negativ beeinflussen. Falsch wäre: «Hat er Dich zwischen den Beinen angefasst?» Vermeiden Sie solche Fragen, da diese Fragen auf Ihrer Vorstellung basieren. Das Kind hat zudem meist nicht den Wissensstand von Sexualität und Missbrauchstaten. So können Aussagen von Kindern verzerrt werden.

Wichtig: lassen Sie das Kind so lange erzählen, wie es vom Kind gesteuert wird. Möchte das Kind das Gespräch abbrechen, akzeptieren Sie dies und fragen nicht weiter nach. Geben Sie dem Kind auf den Weg, dass es jederzeit wieder kommen darf und Sie dem Kind die Hilfe anbieten, die es benötigt. Machen Sie auch keine Androhungen wie: «der Täter wird dafür büssen». Denn allenfalls ist die Bindungsdynamik zwischen dem Kind so geprägt, dass das Kind nicht möchte, dass die Täterschaft bestraft wird. Damit schliesst sich das Kind wieder ein und wird das Gespräch nicht mehr suchen.

### 1.3.4 Kinderrechte, Kindeswohl und Kindeswohlgefährdung

Die UN-Kinderrechtskonvention ist ein Vertrag, wo sich 195 Länder (Stand 2020) verpflichtet haben, die Rechte der Kinder in ihrem Land zu verteidigen. Der besteht seit dem 20. November 1989. Deutschland hat die UN-Kinderrechtskonvention am 5. April 1992, Österreich am 5. September 1992 angenommen. Die Schweiz unterzeichnete ihn anfangs Jahr 1997. Es sind total 54 Artikel in diesem Vertrag. Die Kinderrechte gelten für alle Menschen zwischen Neugeborenen und vor dem Eintreten des 18ten Geburtstag.

Alle Kinderrechte können auf unserer Webseite [www.kinderschutz24.ch/kinderrechte](http://www.kinderschutz24.ch/kinderrechte) gelesen werden. Die mit unserem in Verbindung stehenden Thema «sexueller Missbrauch» wichtigsten UN-Kinderrechts-Artikel sind Artikel 19 sowie Artikel 34.

Artikel 19 der UN-Kinderrechtskonvention verpflichtet die Vertragsstaaten dazu, das Kind vor jeder Form körperlicher oder geistiger Gewaltanwendung, Schadenszufügung oder Misshandlung, vor

Verwahrlosung oder Vernachlässigung, schlechter Behandlung oder Ausbeutung und sexuellem Missbrauch zu schützen.

Artikel 34 verpflichtet alle Vertragsstaaten der Konvention, Kinder vor allen Formen sexueller Ausbeutung und sexuellen Missbrauch zu schützen.

Das oberste Grundrecht eines Menschen ist, dass jeder Mensch von Gesetz her gleich ist. Die Würde jedes Menschen ist zu schützen und zu respektieren; egal welcher Herkunft, Religion, Geschlecht etc. Unter den Menschenrechten kommen sogleich die Kinderrechte. Diese Grundrechte haben den höchsten Rang vor jeglichen anderen Rechtsnormen.

In der Zusammenfassung können wir sagen, dass die Artikel über 6 Grundbedürfnisse von Kindern wachen:

1. Liebe, Akzeptanz und Zuwendung
2. Stabile Bindung
3. Bedürfnis nach Ernährung und Versorgung
4. Bedürfnis nach Gesundheit
5. Bedürfnis nach Schutz vor Gefahren v. materieller und sexueller Ausbeutung
6. Bedürfnis nach Wissen, Bildung und Vermittlung hinreichender Erfahrungen

#### **Kindeswohl beziehungsweise Kindeswohlgefährdung**

Der Rechtsbegriff Kindeswohl wird vor allem im pädagogischen sowie juristischen Kontext gebraucht. Für Juristen ist der Begriff Kindeswohl durch folgende Kriterien definiert:

1. Bindung des Kindes
2. Wille des Kindes
3. Betreuungs- & Erziehungskontinuität
4. Förderungsmöglichkeiten der betreuten Person
5. Schnelle Entscheidung

**«Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.»**

Die Kindeswohlgefährdung wird von der Rechtsprechung wie folgt definiert:

**«Eine gegenwärtige in einem solchen Masse vorhandene Gefahr, dass sich für die weitere Entwicklung des Kindes eine erhebliche Schädigung mit ziemlicher Sicherheit voraussehen lässt.»**

Die Menschenrechte sowie die Kinderrechte schützen somit den Menschen vor psychischen und physischen Schädigungen. Sie definieren auch, dass Eltern das recht haben, die Pflege und Erziehung ihrer Kinder nach ihren eigenen Vorstellungen frei gestalten können. Wird jedoch die Fürsorgepflicht verletzt, ist der Staat verpflichtet einzugreifen, um das Kindeswohl sicher zu stellen.

# Zu Fuss um die Welt gegen Kindesmissbrauch!



Sie unterstützen diese Mission schon,  
indem Sie den YouTube-Kanal abonnieren:



Rinaldo Inäbnit, Kinder-Philanthrop

## Methoden klinischer Diagnostik

Die Methoden zur klinischen Diagnostik hat den Sinn, über Geschehnisse eine Diagnose stellen zu können. Dazu dienen verschiedene Methoden, die jedoch allesamt nicht ausschlaggebend sind, um ein Urteil zu fällen. Sie können zum «Eis brechen» bei Kindern genutzt werden und auch zum Verständnis einer Aussage. Sie können jedoch lediglich auf Besonderheiten im kindlichen Erleben und Verhalten hinweisen, was eine mögliche Folge eines Missbrauchs sein, jedoch auch andere Gründe haben könnte.

Während einer Gestaltung einer solchen Methode ist darauf zu achten, dass im Mittelpunkt der diagnostischen Abklärung die Möglichkeit für das Kind besteht, sich den eigenen Bedürfnissen entsprechend mitzuteilen. Es geht nicht darum, ermittelnd tätig zu werden und ein Kind detailliert zu befragen.

### Die Methode mit Kinderzeichnungen

Kinderzeichnungen können in den Augen des Betrachters viel auslösen. Dabei ist jedoch auch die kindliche Entwicklung zu berücksichtigen. Nur mit Hilfe eines Gesprächs über das Gezeichnete kann uns Hinweise auf den Inhalt des Bildes geben. Eine einseitige Interpretation, von erwachsener Seite, eines Bildes kann zu falschen Schlüssen führen. Kinderzeichnungen können somit ohne die Aussage des Kindes zu der Zeichnung nicht verstanden werden. Ausserdem kann sich die Erklärung eines Kindes zu einem Bild vom Zeitpunkt A zu Zeitpunkt B unterscheiden.

Als Explorationshilfe, also als Hilfe, dass sich das Kind öffnet, kann das Angebot des Zeichnens Kindern helfen, bereits verbalisierte Erfahrungen zu konkretisieren, wobei die suggestionsfreie Befragung entscheidend ist. Das gesprächsbegleitende Zeichnen kann als «Eisbrecher» und als Einstiegshilfe in ein Gespräch genutzt werden.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass sich Kinderzeichnungen dazu eignen, um mit dem Kind ins Gespräch zu kommen. Sie sollten jedoch nicht frei interpretiert werden, da eine Kinderzeichnung nur mit Aussage des Kindes verstanden werden kann. Für sexuell missbrauchte Kinder können die Zeichnungen als Explorationshilfe genutzt werden.

Es werden weitere Techniken angewandt:

- Formdeutungsverfahren
- Bilder-Erzähl-Techniken
- Erzähl-Techniken und Satzergänzungsverfahren
- Malen und Zeichnen
- Spieltechniken

Da projektive Techniken immer auch Fantasien anstossen, ist vor einer voreiligen Deutung und Interpretation von hierbei entstandenen Daten zu warnen. Der Einsatz solcher Techniken fordert immer die Bereitschaft der Untersuchungsperson, mit dem Kind, dem Jugendlichen in einen Dialog über die Bedeutung der Projektion zu treten.

### Die Methode mit Handpuppen

Handpuppen können zu unterschiedlichsten Zwecken in Therapie, Beratung, Medizin und Pädagogik eingesetzt werden. Auch sie sind besonders geeignet, um «das Eis» beim Erstkontakt zu brechen. Handpuppen können für das Kind zum Beispiel Ratgeber sein, können Informationen und

Erklärungen vermitteln, Freund, Freundin sein, als Narr Kinder zum Lachen bringen oder auch, um Konflikte zu lösen.

Die Puppe wird vorallem auch als Freund, als Freundin eingesetzt, wenn eine Vermutung auf sexuellen Missbrauch vorliegt. Die Puppe kann zuhören, mitfühlen, verstehen und auch trösten. Wenn die Puppe zudem offene Fragen stellt, jedoch keine Ratschläge gibt, wird sie bald als vertrauenswürdig vom Kind angesehen. Die Puppe agiert jedoch nicht in den Szenen. Sie lässt das Kind «auf der Bühne» stehen und ist als Zuschauer in der ersten Reihe. In dieser Situation hat das Kind die Möglichkeit über mögliche sexuelle Misshandlungen zu sprechen, wobei die Puppe die Anwesenheit eines Freundes stärkt und so auch «die Anwesenheit eines Erwachsenen» verdrängt. Die Puppe kann dabei die Ideen einbringen, mit einem Erwachsenen über das Erlebte zu sprechen, allenfalls auch mit Anwesenheit der Puppe – dies lediglich als Idee, da das Kind selbst entscheiden soll.

## Schulung Prävention gegen Kindesmissbrauch:



### 1.3.5 3.5. Dokumentation von Gesprächen

#### Die Dokumentationen

Eine korrekte Dokumentation von Gesprächen über sexuellen Missbrauch hat ein hohes Mass an Wichtigkeit. Wird eine Dokumentation unsorgfältig, ungenau, fehlerhaft geführt oder fehlen einzelne Aussagen, kann bei einer etwaig späteren Strafverfolgung die Untersuchungen erschweren. Denn bei einem Strafverfahren wegen sexuellen Missbrauchs handelt es sich in den meisten Fällen um Aussage-gegen-Aussage, da in der Regel keine Zeugen oder Beweismaterialien vorliegen. Und da muss sichergestellt werden, dass für eine Verurteilung eine korrekte Dokumentation vorliegt, welche auf einem tatsächlichen Erleben basiert und es sich nicht um eine Falschanschuldigung handelt oder dass es nicht um eine suggestive Befragung handelt, welche das effektiv Erlebte verzerrt. Erst recht ist so die erste Aussage eines Kindes, eines Jugendlichen von grosser Bedeutung, um zu erfahren, wie das Gespräch zustande gekommen ist und wie anschliessende Befragungen verlaufen sind. Eigene Hypothesen und Überlegungen sind separat aufzuführen, um das Gespräch selbst nicht zu verfälschen.

#### Ungeplante Gespräche dokumentieren

Werden Sie von einem Kind, von einem Jugendlichen angesprochen, dass es sexuell missbraucht wurde, ist im Anschluss sofort eine Dokumentation beziehungsweise ein Gedächtnisprotokoll aufsetzen. Wenn Sie erst später das Gespräch notieren, kann es sein, dass durch ihre eigenen Gedanken im Nachhinein oder auch in Gesprächen das Erstgespräch verzerrt wird. Zudem können scheinbar weniger wichtige Aussagen vergessen gehen – oder auch nonverbale Momente in Vergessenheit geraten.

Nach dem Gespräch müssen folgende Informationen festgehalten werden:

- Datum, Zeit, und Dauer des Gesprächs (*01.05.2021, 10.30 Uhr bis 11.10 Uhr*)
- Anwesende Personen (*Ihre Person, das Kind/Jugendliche, allfällige Drittpersonen*)
- Umstände, wie das Gespräch zustande kam
- Verlauf des Gesprächs
- Angaben des Kindes inkl. Der gestellten Fragen
- Eindruck der psychischen Verfassung des Kindes beim Gespräch

Mit diesen oberen Informationen ist nun auch der Inhalt der Dokumentation wichtig. Schreiben Sie exakt das auf, was das Kind jeweils gesagt hat. Notieren Sie die Aussagen **wortgetreu** und auch in dem entsprechenden Dialekt. Worte im Dialekt können teils eine andere Bedeutung bekommen als Worte, welche auf Schriftdeutsch übersetzt wurden. Zudem geht es im Protokoll darum, jenes festzuhalten, was das Kind gesagt hat und nicht, was Ihre Meinung dabei ist. Dies kommt dann bei Ihrer Reflektion-Dokumentation hinzu (was später noch erklärt wird).

**Dokumentieren Sie vollständig!** Schildert ein Kind unterschiedliche Handlungsabläufe oder sind Aussagen für Sie nicht nachvollziehbar oder widersprüchlich, schreiben Sie diese so auf, wie sie vom Kind erzählt wurden.

**Seien Sie** bei der Abfassung des Gedächtnisprotokolls **selbstkritisch**. Sind Sie der Meinung, dass Sie Fragen gestellt haben, die Ihnen nicht gelungen sind, schreiben Sie die trotzdem auf. Es könnte sein, dass diese Frage gravierenden Einfluss auf die Aussage eines Kindes gehabt haben könnte, da es seitens des Kindes zu einem Missverständnis führte.

Sie tun dem Kind niemals einen Gefallen, wenn Sie Informationen bewusst weglassen oder anders aufschreiben als sie berichtet worden sind. Auch schreiben Sie Ihre gestellten Fragen genauso auf, wie Sie sie gestellt haben. Sollten Aussagen oder Fragen gravierende Einflüsse auf ein allfälliges Strafverfahren haben, ist es auch im Interesse des Kindes wichtig, dies festzuhalten.

### **Geplante Gespräche Dokumentieren**

Geplante Gespräche haben jenen Vorteil, dass Sie sich selbst seelisch darauf vorbereiten können, um die eigenen Emotionen zu bündeln. Entsprechend können Sie sich schon im Vorfeld über allfällige Fragen, offenen Fragen, vorbereiten. Für während des Gespräches kann so auch eine Audioaufnahme genutzt werden, um das Gespräch danach exakt zu dokumentieren sowie die Aufnahme der Dokumentation beizufügen. Dies kann ein unschätzbare Wert sein, da durch eine Audioaufnahme keine Aussagen, keine Sätze, keine Worte verloren gehen und zugleich auditiv die Gefühlsregulation des Kindes und des Gesprächspartners nachvollzogen werden kann. Zugleich hat eine Audioaufnahme jener Vorteil, dass Sie selbst den genauen Gesprächsablauf zu notieren haben, da alle aufgesprochen wurde. Trotzdem legen Sie eine Dokumentation an, wo Sie notieren, dass das Gespräch aufgezeichnet wurde.

Grundsätzlich sollte eine Audioaufnahme nicht heimlich erfolgen. Das Kind sollte (mit Betonung auf «sollte») darüber informiert werden. Beurteilen Sie dies selbst. Eine Aufnahme könnte ein Kind daran hindern, einzelne Aussagen zu machen, da es weiss, es ist danach alles «auf Tonband». Da es sich hier jedoch um das Kindeswohl handelt, eine Audioaufnahme für eine allfällige Strafverfolgung von unschätzbarem Wert ist, müssen Sie selbst einschätzen, ob Sie das Kind, das Jugendliche darauf ansprechen möchten. Denn es geht um den Schutz des Kindes!

Sollte nun bei einem geplanten Gespräch keine Audioaufnahme erfolgen, so ist die Protokollierung genauso zu führen, wie sie oben beim «ungeplanten Gespräch» beschrieben ist. Bei geplanten Gesprächen ist es noch wichtiger, die Dokumentation «treu des Ablaufes» zu führen und keine Zusammenfassung als «Übersetzung» zu machen. Denn die Erwartungshaltung auf Aussagen etc. beim geplanten Gespräch ist grösser als beim ungeplanten Gespräch.

### **Notwendigkeit einer sorgsam Dokumentation**

Eine gut geführte Dokumentation von Erstgesprächen, Verdachtsmomenten oder auch von medizinischen Befunden kann verschiedene Funktionen erfüllen. Vorallem die Dokumentation erster Gespräche ist einem möglichen Strafverfahren für Aussagen zur Glaubhaftigkeit wichtig. Denn die ersten Aussagen eines Kindes bzw. eines Jugendlichen sind weitgehend noch unbeeinflusst von Mehrfachbefragungen. Zudem können Angehörige, pädagogisches und medizinisches Personal als Zeuge in ein Strafverfahren eingeladen werden. So ist die sorgsame Dokumentation enorm wichtig. So kann es auch vorkommen, dass man sich auch selbst rechtfertigen muss mit Erklärungen, wieso man so reagiert hat, weshalb man diese oder jene Frage so gestellt hat und warum man dies getan hat oder auch nicht getan hat. In solchen Fällen ist es von unschätzbarem Wert auf die Dokumentation zurückgreifen zu können.

Des Weiteren ist eine gut geführte Dokumentation wichtig, da man das Kind, das Jugendliche damit entlasten kann. Wird eine therapeutische Hilfe notwendig, kann das Fachpersonal sich über die Dokumentation vorinformieren und muss den Klienten nicht ein weiteres Mal über Details befragen. Dies dient auch dazu, um vorhandene Symptomentwicklungen nachzuvollziehen. Zu guter Letzt kann es auch als Nachweis für die Krankenkasse dienen.

*ACHTUNG: Es gibt bestimmte Berufsgruppen, welche eine Schweigepflicht haben (Ärzte, Psychotherapeutinnen und -therapeuten etc.) Sie haben die Verpflichtung über gewisse Angelegenheiten ihres Patienten zu schweigen, soweit dieser nicht zugestimmt hat!*

### **Grundlegendes zum Inhalt einer Dokumentation**

Um eine spätere Erinnerung an die erlebte Situation zu erleichtern, sollte eine Dokumentation alle Informationen beinhalten, um später auch für andere Akteure zugänglich zu sei. Vorallem für weitere rechtliche Vorgehensweisen ist sie von Bedeutung. Rechtliche Vorgaben, wie eine solche Dokumentation auszusehen hat, gibt es nicht.

Folgende Punkte sind Hilfestellungen, wie eine Dokumentation aussehen könnte. Sie ist vorallem an Fachpersonen gerichtet, kann jedoch für Sie als Eltern bzw. Bezugsperson auch hilfreich sein:

- Die Dokumentation sollte möglichst zeitnah des Gesprächs aufgesetzt werden (Gedächtnisprotokoll).
- Die Dokumentation ist handschriftlich oder elektronisch anzulegen. Sie soll darauf als Aktennotiz in Papierform zugänglich sein. Ein Gespräch muss unbedingt detailliert aufgesetzt sein, während weitere Informationen wir Kurznotizen auf Klebeetiketten usw. ausreichen. Beim Ablegen der Dokumentation bzw. Aktennotiz ist unbedingt auf den Datenschutz zu achten. Der Zugriff von Kolleginnen und Kollegen oder andern Drittpersonen muss vermieden werden, wenn diese Personen nicht involviert sind.
- Auf JEDER Seite soll der Name des Verfassers, der Verfasserin, das Datum, Ort, Uhrzeit sowie allfällige weitere Infos wie Name des Kindes, Telefonnummer usw. stehen. Jede Seite ist auch zu nummerieren.
- Der Dokumentationsgegenstand soll sachlich-inhaltlich mit allen relevanten Details wie Ort und Datum des Vorfalles beschrieben werden. Auch sind Verhaltensauffälligkeiten zu notieren, welche Sie beim Gesprächspartner feststellen.
- Haben Sie eigene Gedanken oder Einschätzungen zu einer Situation, zu Vorgehensweisen oder erhaltenen Informationen (wie zum Beispiel «wirkte glaubhaft»), dokumentieren Sie dies sichtbar und sachlich getrennt vom verlaufenen Gesprächsinhalt.
- Alle im Gespräch vorkommenden Personen und/oder anwesenden Personen wie Informationsträger, Beteiligten, Anwesenden, Verursacher usw. müssen dokumentiert werden.
- Nutzen Sie nur gängige Wort-Kürzungen wir «z.B.» oder «ggf.». Eigene Abkürzungen können im Nachhinein falsch verstanden werden.
- Verwenden Sie für die Korrektur keinen Bleistift. Bleistift kann ausradiert werden. Dies kann auch allenfalls zu Manipulation oder zum Verdacht einer Manipulation führen.
- Wird in einer Dokumentation nachträglich etwas geändert oder noch beigefügt, ist dies klar zu kennzeichnen. Wird ein Wort korrigiert, ist das zu korrigierende Wort so durchzustreichen, damit es noch leserlich ist, das neue Wort ist oben anzubinden. Diese Korrektur ist mit dem Namenskürzel und dem Datum zu versehen. Dies ist vorallem im



medizinischen Bereich von Wichtigkeit, um die Veränderung des ursprünglichen Eintrags nachzuvollziehen.

- Je nach Fall und je nach Gesetzgebung ist die Aufbewahrungsfrist zu beachten. Meist sind Krankenakten auf 10 Jahre aufzubewahren, andere Dokumentationen könnten nicht verjähren. Dafür müssen Sie sich über die gesetzlichen Grundlagen des jeweiligen Landes informieren.

### Dokumentation erster Hinweise und Verdachtsmomente

Haben Sie erste Hinweise, welche bei Ihnen eine Vermutung auslösen, werden Sie allenfalls mit starken Gefühlen der Unsicherheit begleitet. Denn sind meist Symptome, welche auf einen sexuellen Missbrauch hindeuten könnten, unspezifisch und könnten auch auf einen anderen Ursprung hindeuten. Zu Ihrer Hilfe und zum Sortieren von Tatsachen und Gefühlsregungen empfiehlt es sich beim Festhalten von Verdachtsmomenten zwischen einer Sachdokumentation sowie einer Reflexionsdokumentation zu unterscheiden. Dies könnte wie folgt aussehen:

Sachebene	Reflexionsebene
Wie ist die Vermutung entstanden?	Was lösen die Beobachtungen bei mir aus?
Wann habe ich wie welche Beobachtungen gemacht?	Gibt es alternative Erklärungsmöglichkeiten für das Wahrgenommene?
Was wurde mir wann und wie von dem Kind, dem Jugendlichen erzählt?	Was geschieht meiner Einschätzung nach mit dem Kind, dem Jugendlichen, wenn ich nichts unternehme, bzw. wenn nicht interveniert wird?
Was wurde mir wann und wie von einer dritten Person mitgeteilt?	Welche Schritte soll ich unternehmen?

### Weiterer Kontext zu den Dokumentationen von Gesprächen

Weitere Hinweise, Momentaufnahmen und auch Lebenssituationen des Kindes, Jugendlichen aber auch jene von Ihnen selbst, können für eine Klärung der Tat von Wichtigkeit sein. Zum Beispiel kann ein schulischer Leistungseinbruch einen Hinweis geben, was als Indiz für eine Belastungssituation gewertet und den Missbrauchsverdacht erhärtet werden kann.

Die Festhaltung, wie das Kind auf Sie gewirkt hat, kann hilfreich sein. Wirkte das Kind im Gespräch müde, traurig, unruhig, eingeschüchtert, ängstlich oder auch impulsiv? Wie war der Redefluss? Halten auch Sie fest, wie es Ihnen vor, beim und auch nach dem Gespräch ging. Waren Sie gesund, hatten Sie selbst eigene Probleme oder waren Sie allenfalls selbst in einer Stresssituation. Das sind alles kleine, detaillierte Informationen, welche jedoch positiv auf ein allfälliges Strafverfahren auswirken können, da eine optimale Bewertung gemacht werden kann.

Zur Erinnerung: Kommt es zu einer Strafverfolgung, gibt es beim sexuellen Missbrauch meist keine objektiven Beweise. Was bedeutet, dass meist Aussage-gegen-Aussage ist. Je besser Ihre Dokumentation, desto besser ist das Kind geschützt und desto besser kann dem Kind, dem Jugendlichen Hilfe geboten werden.

Eine Vorlage für die Protokolle finden Sie unter: <https://klickehier.com/gesprächsprotokoll>

## Schulung Prävention gegen Kindesmissbrauch:



### 1.3.6 3. 4. Planung der Intervention

#### Die Planung einer Intervention

Die Planung der Intervention ist eine sehr anspruchsvolle Aufgabe. Dies erfordert ein hohes Mass an Professionalität in der Interdisziplinarität der verschiedenen Fachpersonen. So besteht der Wunsch nach einem verbindlichen Standard, da die involvierten Fachkräfte einer hohen fachlichen Anforderung und einer hohen emotionalen Belastung ausgesetzt sind.

Die folgenden Verfahrensgrundsätze sind vorallem für Psychologen/Psychologinnen, Ärzte/Ärztinnen oder Lehrer/Lehrerinnen vorgesehen, um die Voraussetzungen für ein erfolgreiches Strafverfahren zu erfüllen. Und da sich beim Verdacht auf sexuellen Missbrauch jeder Fall anders gestaltet, dürfen die vorgegebenen Verfahrensweisen die Flexibilität des Handels im Einzelfall nicht zu stark einschränken. Jeder Einzelfall erfordert immer wieder aufs Neue die Suche nach Handlungsmöglichkeiten und Lösungen.

#### Ziel der Intervention

Die Grundlage der Planung der Intervention ist das Kindeswohl, worauf jeder Entscheid ausgerichtet werden muss.

Die Ziele der Intervention sind:

- ...die zügige Klärung des Verdachts
- ...die zügige Beendigung des Missbrauchs bei Bestätigung des Verdachts
- ...der nachhaltige Schutz des Victims
- ...das Angebot angemessener Hilfe für ALLE Beteiligten.

#### Generelle Standards

Die folgenden Standards sind bei jeder Intervention von besonderer Bedeutung. So sind folgende Punkte immer wieder zu verinnerlichen:

### **Ruhe bewahren**

Bewahren Sie Ruhe. Der Wunsch, dass die akute Gefahr auf Kindesmissbrauch schnellstmöglich beendet wird und so das Victimum zu schützen, verleitet zu vorschnellem und unbedachtem Handeln. Hier ist wichtig, dass Sie gut planen und trotzdem zügig vorankommen.

### **Alternativhypothese überprüfen**

Alternativhypothesen müssen bei jedem Verdacht auf sexuellen Missbrauch entwickelt werden und mit gleicher Sorgfalt wie der Verdacht auf sexuellen Missbrauch überprüft werden. Was jedoch nicht heisst, dass man den Aussagen des Kindes, des Jugendlichen nicht traut. Es dient vielmehr dazu, dass allfällige Fehlinterpretationen seitens Fachpersonal ausgeschlossen werden können:

- Es hat kein sexueller Missbrauch stattgefunden
- Die Verhaltensauffälligkeiten resultieren aus Beziehungsproblemen der Eltern
- Die Verhaltensauffälligkeiten sind Folgen körperlicher oder psychischer Gewalt
- Der vermutliche Täter/Täterin kommt nicht aus der Familie

### **Sorgfältige Dokumentation**

Wie im vorgehenden Kapitel «Dokumentation von Gesprächen» beschrieben, sind alle Informationen, Beobachtungen, Fakten, Gespräche, Vermutungen, situationsbedingte Einflüsse usw. klar zu dokumentieren. Wobei Fakten getrennt von Vermutungen und eigenen Meinungen getrennt werden müssen. Dabei kommt es auf sprachliche Genauigkeit an. Es sollte nicht von «es» oder von «sexuellen Spielen» etc. geschrieben werden. Es ist die genaue Handlung exakt zu beschreiben, wie es erzählt wurde bzw. wie es von statten ging. Die Notizen sind mit Datum zu versehen. Und jede einzelne Seite ist zu nummerieren, damit allfällige Manipulationen ausgeschlossen werden können. Werden keine solche Dokumentationen gemacht, so sind gerichtliche Verfahren fast aussichtslos.

### **Von der Wahrhaftigkeit des Kindes ausgehen**

Wendet sich ein Kind an Sie, so ist dem Kind, dem Jugendlichen nicht mit Zweifeln entgegenzutreten. Das könnte allenfalls dazu führen, dass das Mädchen, der Junge sich dabei eine Barriere einrichtet, da es daran zweifelt, dass ihm geglaubt wird. Es ist gegenüber dem Kind, dem Jugendlichen auch unfair, wenn das Kind schon Ihnen vertraut, sie dem Kind, dem Jugendlichen jedoch misstrauisch gegenüberstehen.

Ein Kind, welches sexuell missbraucht wird, kann auch total überfordert sein, im genauen Detail über das Erlebte zu berichten. Je nach Entwicklungsstand und Wissen (bzw. Nicht-Wissen) über Sexualität wird das Kind das Widerfahrene so berichten, wie es das Kind selbst erlebt hat. Wiederum können Täterschaften die Kinder derart manipulieren oder verwirren, dass sich ihre Aussagen widersprüchlich erscheinen. Somit ist von der Wahrhaftigkeit auszugehen, jedoch sind diese Aussagen jeweils zu reflektieren. Dies beinhaltet auch das Recht der Kinder, ihre Aussagen korrigieren und widerrufen zu können, falls sie in einem späteren Zeitpunkt ihre Aussage ändern. Durch die Dokumentation kann dann auch nachvollzogen werden, weshalb sich die Aussage geändert haben könnte.

**GANZ WICHTIG: 98 % der Aussagen von Kindern entsprechen deren Wahrheit!  
Glaubt dem Kind, dem Mädchen, dem Jungen!**

### **Die Wünsche des Kindes beachten**

Mit dem Betroffenen Kind, Jugendlichen müssen ihrem Entwicklungsstand entsprechend alle geplanten Interventionen besprochen werden. Ihr Empfinden und ihre Vorstellungen sowie auch ihr möglicher Widerstand sind stets zu berücksichtigen. Leider wird dieser Standard selten beachtet. Doch trifft man Entscheidungen oder tätigt man Handlungen, von welchem das betroffene Kind, Jugendliche nichts weiss, kann dies auch wieder zum Verlust des Vertrauens führen.

### **Verantwortung für das Kind übernehmen**

Im äussersten Notfall müssen jedoch Entscheidungen gegen den Willen des Kindes getroffen werden. So sind auch Fachpersonen durch ihre Berufung verpflichtet, das Jugendamt, die KESB zu informieren, falls eine Gefährdung nicht anders abgewendet werden kann. Wenn durch einen dringenden Verdacht das Wohl des Kindes in Gefahr steht, können die behördlichen Institutionen noch vor einer Gerichtsentscheidung das Kind, das Jugendliche in Obhut nehmen. Sollte ein Kind trotz des sexuellen Missbrauchs in der Familie bleiben, kann das Kind trotzdem wider seines Willens in Obhut genommen werden, falls das Kindeswohl in Gefahr scheint. Dieser Entscheidung ist dem Mädchen, dem Jungen genau zu erläutern, zu erklären. So ist auch dabei Vorsicht geboten, dem Kind die absolute Vertraulichkeit zu versprochen, da es im Laufe der Intervention immer Momente geben kann, wo dies nicht gewährleistet werden kann.

### **Verfahrensstandards**

Folgende Verfahrensstandards sind zentral, um eine fachgerechte Intervention gewährleisten zu können. Jedoch kann je nach Einzelfall dieser Standard etwas abweichen:

#### **Spezialwissen in Anspruch nehmen**

Bei schwer zu interpretierenden Hinweisen sollten Fachkräfte mit Spezialwissen beigezogen werden. Die Fachberatung «die insoweit erfahrene Fachkraft» dient als erste Anlaufstelle, um weitere Spezialisten beizufügen (bislang erst in Deutschland vorhanden, Stand 2021). Dies gilt für Fachpersonal sowie auch für Einzelpersonen.

#### **Befragungen der Kinder durch Fachkräfte mit Spezialwissen**

Wenn Sie als Vertrauensperson von einem Kind, einem Jugendlichen angesprochen werden und es zu einem Gespräch führt, dürfen Sie sicherlich ihre berechtigten Fragen stellen – jedoch offene Fragen, damit keine Aussagen verfälscht werden. Nachdem die Vermutung in den Verdacht übergeht und nähere Abklärungen benötigt werden, sind möglichst spezialisierte Fachkräfte beizuziehen, da gezielte Befragungen von Kindern nach sexuellem Missbrauch ein hohes Mass an Wissen an Befragungstechniken und entwicklungspsychologischen Prozessen benötigt, welches bei Sozialarbeiterinnen und -arbeitern meist nicht gegeben ist. Jedoch, Ihre erste Gesprächsdokumentation ist hierbei wieder enorm wichtig, damit die Fachkräfte sich vom gegebenen Fall vorbereiten können und nicht von Grund auf mit den gleichen Fragen ans Kind treten müssen, welche das Kind schon zuvor immer und immer wieder erklärt hat.

#### **Jede «Partei» einen Ansprechpartner**

Alle betroffenen Personen einschliesslich des/der Beschuldigten müssen ein eigenständiges Hilfeangebot bekommen. So darf eine Fachkraft nicht verschiedene Personen beraten, damit keine Rollenkonfusion aufkommt. Auch Sie als Vertrauensperson benötigen eine eigenständige Unterstützung.

## Schulung Prävention gegen Kindesmissbrauch:



Dieses Buch sowie die Online-Schulung Prävention gegen Kindesmissbrauch ist durch die Mission «zu Fuss um die Welt gegen Kindesmissbrauch» entstanden:



Mit dem Kauf der Online-Schulung unterstützen Sie die Mission!  
Herzlichen Dank, Rinaldo Inäbnit, Kinder-Philanthrop

# Schulung Prävention sexueller Missbrauch

## 1.4 Modul 4 – Interaktion und Aufarbeitung

### Einleitung

In diesem Modul gehen wir auf die Situationen ein, wenn ein sexueller Missbrauch bereits aufgedeckt wurde. Dies gibt uns einen Einblick in das operative Handeln verschiedener pädagogischer Heilberufe, welche in therapeutischer Weise Unterstützung bieten.

Ein Kind, ein Jugendliches, welches sexuell missbraucht wurde, hat vielfach auch ambivalente Gefühle der Täterschaft gegenüber, speziell, wenn es sich um eine innerfamiliäre Tatperson oder um eine Person im weiteren sozialen Umfeld handelt. Ein Kind schliesst schnell ein Vertrauen zu einer Person und schliesst sie ins Herz ein. Diese psycho-soziale Verbindung zur Bezugsperson wird allenfalls durch Privilegien gestärkt und entsprechend emotional manipuliert. Der Missbrauch selbst, der kann schleichend eintreten. Wenn es anfangs nur ein «Kuscheln und Knuddeln» ist, bemerkt das Victum oft nicht, wenn es zur Grenzüberschreitung kommt und der Missbrauch stattfindet. Während des Missbrauchs merkt das Kind, dass etwas geschieht, das nicht korrekt ist – es kann es jedoch nicht einordnen. So kommt es vor; vorallem bei Penetration, dass das Kind «aus dem Körper» aussteigt und den Täter, die Täterin über dessen Körper verfügen kann.

Das Kind ist sich sicher, «die Täterschaft liebt mich – und ich liebe die Täterschaft auch», somit kann es irgendwie garnicht sein, was da jeweils mit meinem Körper geschieht, bzw. was er/sie mit mir macht. Und wenn der Täter noch Aussagen macht wie: «du bist meine Auserwählte, du bist mein Auserwählter», entsteht eine Konfusität integriert mit dem Missbrauch, dass das Victum spezialisierte Hilfe benötigt, um ein einigermaßen normales Leben aufbauen zu können.

#### 1.4.1 1. Unterstützung für betroffene Kinder und Jugendliche

### PTPS – die Post-Traumatische-Belastungs-Störung

Das Wort «Trauma» stammt vom griechischen und bedeutet «Verletzung, Wunde». In diesem Abschnitt werden wir die psychologische Definition behandeln, welche sich auf die seelische Integrität eines Menschen bezieht. Die WHO, Weltgesundheitsorganisation definiert Trauma in der ICD-10 wie folgt:

*«...als ein belastendes Ereignis oder eine Situation aussergewöhnlicher Bedrohung oder katastrophentypigen Ausmasses (ob kurz- oder lang anhaltend), die bei fast jedem eine tiefe Verstörung hervorrufen würde!»*

Somit ist ein psychisches Trauma immer mit Gefühlen intensiver Angst, Hilflosigkeit, Kontrollverlust und des Ausgeliefertseins verbunden. Und Kindesmissbrauch ist eines der traumatischsten Ereignisse überhaupt. 21 bis 50 % der Betroffenen von sexuellem Missbrauch erfüllen die diagnostischen Kriterien für eine PTBS in der Kindheit, davon erfüllen 33 – 38 % dies in Erwachsenenalter immernoch. Bei einer akuten Belastungsreaktion klingen die Symptome nach wenigen Stunden oder Tagen ab, während die Symptome von einer PTBS solange anhalten können, dass das soziale Funktionsniveau erheblich belasten werden.

Je nach Alter sind solche Symptome weniger oder mehr ausgeprägt, da es auch mit dem Entwicklungsalter zu tun hat. Kinder im Vorschulalter reagieren nach einem Erlebnis häufig mit Scheu

und Angst. Bei Kindern im Schulalter häufen sich eher exekutive Probleme der Verhaltenssteuerung wie zum Beispiel aggressives und impulsives Verhalten. Diese Kinder fallen teils in die Diagnosekategorie der Aufmerksamkeits-Hyperaktivitätsstörung oder einer Störung des Sozialverhaltens mit Störung der Emotionen. Im späteren Verlauf können Depressionen oder Störungen der Persönlichkeitsentwicklung auftreten. Bei betroffenen im Grundschulalter wurden teils schwere traumabedingte psychische Folgestörungen festgestellt.

### **Beziehungstrauma Typ I und Typ II**

Leonore Terr hat das Trauma in zwei Kategorien unterteilt – Trauma Typ I und Trauma Typ II. Bei einem Typ I Trauma liegt ein einmaliges traumatisches Ereignis vor. Beim Typ II Trauma handelt es sich um ein länger andauerndes und sich wiederholendes traumatisches Ereignis. Wenn Kinder eines dieser Traumata erleben, beeinträchtigt dies die psychische und soziale Entwicklung des Betroffenen. Denn normalerweise kann ein Kind seine Ressourcen für das tägliche Erleben und Lernen einsetzen, während ein missbrauchtes Kind die zusätzliche Kraft benötigt, um mit dem traumatischen Geschehen umzugehen und auch körperlich als auch psychisch zu überleben.

Trauma Typ II sind meist Beziehungstraumata. Sie werden meist von Bezugspersonen verursacht. Diese traumatisierenden Erfahrungen seitens Personen, welche dem Kind besonders nahestehen, verursachen besonders starke Verletzungen im Vertrauen zu zwischenmenschlichen Beziehungen. Die betroffenen Kinder und Jugendlichen werden im Urvertrauen verletzt. Es führt zum Verlust des grundlegenden Gefühls von Sicherheit. Der Ort der Zuwendung, der Wärme und der Geborgenheit wird zerstört.

Bei Traumatisierungen des Typs II ist es für die Betroffenen sehr schwer über die Taten klare Aussagen zu machen. Wird ein Victim über mehrere Jahre hinweg missbraucht, kann es oft Einzelheiten zu den Taten nicht genau beschreiben. Am ehesten wird dies möglich sein, wenn ein weiteres Ereignis an den Tattag erinnert, wie zu Beispiel ein Geburtstag. So kann ein Kind, ein Jugendliches, welche die Erfahrung mit dem Traumata I gemacht hat, viel detaillierter über die Geschehnisse aussagen als ein Kind, das über Jahre hinweg missbraucht und geschädigt wurde.

### **Was kann ein solches Trauma auslösen?**

Um Verhaltensweisen von Kindern und Jugendlichen besser zu verstehen, braucht es unsererseits das Verständnis über die folgenden Faktoren:

#### **Verrat**

Das Kind macht die Erfahrung, dass eine Person, von der es emotional abhängig ist und der es vertraut, ihm etwas Unrechtes antut und Schaden zufügt. Das Vertrauen des Kindes wird zutiefst erschüttert. Der Verrat kann zu Misstrauen, Wut und Feindseligkeit gegenüber weiteren Menschen führen.

#### **Ohnmacht und Hilflosigkeit**

Das Kind wird mit Gefühlen wie Ohnmacht und Hilflosigkeit konfrontiert, die eine Folge der grundlegenden Missachtung seines Willens, seiner Bedürfnisse und Wünsche sowie der Verletzung seiner körperlichen Integrität sind. Das führt zu Selbstzweifel, Schuld und Schamgefühlen, was den Aufbau einer Beziehung zu einem betroffenen Kind erschweren könnte.

### **Stigmatisierung**

Das missbrauchte Kind wird mit den negativen Implikationen und Bedeutungen von Opfersein und sexuellen Missbrauch konfrontiert. Das verstärkt den Zwang der Geheimhaltung, die Isolation und das Gefühl, nicht dazu zu gehören.

### **Traumatische Sexualisierung**

Die Sexualität des Kindes (sexuelle Empfindungen und Einstellungen) wird in einer Weise geprägt, die zwischenmenschlich dysfunktional ist und nicht dem Entwicklungsstand des Kindes entspricht. Aufgrund der unangemessenen Einwirkung auf die Sexualität, der traumatischen Sexualisierung des Kindes, entstehen spezifische Auswirkungen wie Verwirrung über sexuelle Normen, die Verwechslung von sexuellen Handlungen mit Liebe sowie zwangshafte oder aggressive sexuelle Verhaltensweisen.

Die Erfahrungen von sexuellem Missbrauch beeinträchtigt die Entwicklung des Beziehungsverhaltens durch den Vertrauensverlust erheblich. Somit benötigen die Kinder und Jugendlichen eine verlässliche, stabile Tagesstruktur mit Ritualen, um wieder eine korrigierende Beziehung aufbauen zu können. Sie benötigen eine Atmosphäre, wo sie all ihre Sorgen und Ängste mitteilen können, um sich selbst wieder zu stabilisieren. Um zu den traumatisierten Kindern und Jugendlichen eine stabile Beziehung wieder aufbauen zu können, ist es hilfreich, die eigene Haltung im Kontakt mit den betroffenen Mädchen und Jungen zu reflektieren und die Verhaltensweisen der jungen Menschen verstehen. Sie können die Verhaltensweisen verstehen,

- welche die Kinder als normale Reaktion auf eine extreme Stressbelastung vorweisen,
- dass die Kinder einen guten Grund haben, so zu reagieren, dass die Kinder in ihrem Leben schon viel überstanden und geleistet haben,
- dass sie unterstützt werden können, um wieder ein positives Lebensgefühl zu entwickeln
- und dass man den Kindern und Jugendlichen Fachwissen zur Verfügung stellen kann, was ihr weiteres Leben verbessern könnte.

### **Neurobiologische Veränderung und die Auswirkungen im Alltag**

Ein Erlebnis wie ein Kindesmissbrauch hat auch Auswirkungen auf die Hirnfunktion. Jedes Ereignis, jedes Erlebnis, jede Lebenserfahrung verändert die neuro-biologische Struktur im Gehirn. So stellte die neurobiologische Forschung auch fest, dass jeder Mensch biologisch so ausgestattet ist, dass der Körper bei beängstigenden Situationen mit körperlichen Reaktionen reagiert. Ein Flucht- und Kampfmuster wird angeregt. Ein gutes Beispiel ist die «Einnässung». Ist ein Mensch in unmittelbarer Gefahr, so kann der Körper mit Einnässung reagieren. Diese Reaktion entsteht, da der Körper Ballaststoffe abwirft, um für eine mögliche Flucht bereit zu sein. So wird innerhalb von Sekunden in einer erschreckenden Situation körperlich die Bereitschaft zur Flucht, oder wenn dies nicht möglich ist zur aggressiven Auseinandersetzung, zum Kampf, geschaffen. Ist dies alles nicht möglich, ist eine Flucht nicht gegeben, dann tritt eine ängstliche Erstarrung ein, welche vorallem bei Kindern und Jugendlichen eintritt, welche sexuell missbraucht werden, da sie der Situation schutzlos ausgeliefert sind und nicht fliehen können.

Wenn es zu Assoziationen mehrerer solcher Situationen mit körperlichen Reaktionen kommt, werden bestimmte Lernvorgänge durch Triggerreize gefestigt, was zum Erlernen von Hilflosigkeit führt. Hinzu kommt, dass das Stresssystem im Körper ausgelöst wird und entsprechend die Entwicklung des Kindes beeinträchtigt. Dies hat auch auf die Konzentration Auswirkung, was wiederum im schulischen Lernen ersichtlich wird und die Emotionsregulation sowie die Wahrnehmung wird gestört.

## Unterstützung für betroffene Kinder im pädagogischen Alltag

Sind Sie LehrerIn, Fachperson Betreuung Kind, Heimleitung oder anderweitig im pädagogischen Bereich tätig, müssen Sie sich bewusst sein, dass Sie im Umgang mit sexuell missbrauchten Kindern an Ihre Grenzen kommen, an die Grenze Ihrer Rolle in ihrer Profession. Hier ist die Zusammenarbeit mit Ärzten und Psychotherapeutinnen und -therapeuten notwendig, wenn Kinder und Jugendliche klinisch relevante gesundheitliche Probleme und Verhaltensauffälligkeiten aufweisen. Ihre Rolle als Vertrauensperson dürfen Sie weiterhin ausüben. Gleichzeitig können Sie dazu beitragen, dass Sie sich – und Ihre Institution – mit entsprechenden weiteren Institutionen vernetzen, um so dem Kind die bestmögliche Hilfe zu bieten. Zudem können Sie das Kind sowie die Sorgeberechtigten zu einer Therapie ermutigen.

Im Umgang mit sexuellem Missbrauch in Schulen und weiteren Gruppengebilde ist es eine Herausforderung, wie man mit einem Fall umgeht. Hierfür gibt es keinen klaren Weg, den man einhält. Vielmehr muss auf die Bedürfnisse des betroffenen Kindes Rücksicht genommen werden und alle pädagogischen Schritte auf das Einzelne bezogen gut reflektiert werden.

Sie stellen sich die Frage, wie und ob der einzelne Fall vor einer Klasse, vor einer Gruppe angesprochen werden soll. Fand ein Missbrauch innerhalb der Familie statt, kann dies noch mehr belastend werden, wenn die ganze Klasse davon erfährt. Jedoch ist es ratsam, die Klassenkolleginnen und -kollegen in einem angemessenen Rahmen darüber zu informieren, dass wegen einer akuten belastenden Situation das betroffene Kind beispielsweise aktuell an einzelnen Aktivitäten nicht teilnehmen muss. Diese Information muss vor der Verkündung mit dem betroffenen Kind besprochen werden. Mit dieser Weise können Sie verhindern, dass das betroffene Kind immer wieder auf die aussergewöhnliche Situation angesprochen wird und das Kind so in Erklärungsnot kommt.

So ist die Schule, der Hort etc. ein Ort der Unterstützung. Jedoch ist es kein Ort, wo therapeutische Arbeiten geleistet werden. Denn in den Gesprächen kommen nach belastenden traumatischen Situationen häufig Gefühle wie Scham und Schutzlosigkeit auf, was in schlimmsten Fällen zu einer körperlichen Belastungsreaktion führen kann. Die Schule, der Hort etc. soll einfach der Ort sein, wo das Kind wieder zur Stabilisation des Alltags findet und für ihn, für sie ein Ort, wo sich das Kind wohl fühlt.

Betroffene Kinder zeigen meist eine Verhaltensauffälligkeit wie Aggressivität. Hier kann die pädagogische Fachperson das Kind unterstützen, in dem das Personal ein Verständnis für das Verhalten aufweisen und des Weiteren, dass wir das Kind darin stärken, wenn es zu selbst- oder fremdschädigenden Verhaltensweisen führt, wo wir mitteilen, dass sein Verhalten eine normale Reaktion auf eine nicht-normale Situation ist. Dies hilft, dass das Kind sein Verhalten selbst reflektiert. Wenn es jedoch zu sexualisierten Verhaltensweisen führt, hat das Fachpersonal rasch zu reagieren, um den Schutz anderer Kinder/Jugendlichen zu gewähren. Da müssen Regeln und Konsequenzen festgelegt werden, welche transparent und auch nachvollziehbar sind.

Auch können sich betroffene Kinder nicht auf die schulischen Inhalte konzentrieren, da ihre sozial-emotionale Entwicklung derart erschüttert ist und sie durch die Wahrnehmungsprobleme und Konzentrationsschwierigkeiten gefolgt mit allfällig aggressivem Verhalten und innerer Unruhe, vielfach abwesend wirken. Das kann zu Klassenwiederholungen, Schulwechsel oder ganz zum Abbruch der Schulbesuche führen.

## **So können wir die betroffenen unterstützen**

### **...durch Zeitstruktur**

Traumatisierte Kinder und Jugendliche waren in ihrer Vergangenheit häufig massiver Willkür durch den Täter, der Täterin im Sinne von nicht vorhersehbaren, aber häufig über längere Zeit drohenden Belastungen ausgesetzt. Willkürlich auftretende Belastungen, welche man nicht durch eigenes Verhalten beeinflussen kann und was nicht vorhersehbar ist, kann psychisch resignative Folgen bis hin zur Depression auslösen. Was durch die gelernte Hilflosigkeit noch mehr unterstützt wird. Diese Kinder sind ständig auf der Lauer, überwachen jede Situation und jeder Zustand, da sie davon ausgehen, dass sie sich auf nichts verlassen können. Und hierbei hilft diesen betroffenen Kindern ein strukturierter Alltag, wo immer wiederkehrende Elemente durch Rituale eine Festigung der Zeitstruktur gibt, und somit auch eine Sicherheit für das Kind bedeutet.

Wenn nun ein betroffenes Kind in einem offenen Unterricht ist, wirkt dies auf das Kind sehr bedrohlich, da es keine klaren Vorgaben hat und die Situation undurchschaubar ist. In solchen offenen Stunden benötigen diese Kinder erst recht die Nähe von Pädagogen, welche für sie als Stütze gelten. Zugleich sollen jeweils morgens klare Tagespläne gezeigt werden, welche jedoch nur eine kleine Anzahl von Veränderungen vorgeben. So sind sie keinen Überraschungen ausgeliefert, welche als bedrohlich interpretiert werden können. Werden mehrere Arbeitsaufträge auf einmal gestellt, kann dies das Kind überfordern, was wiederum auf sein Verhalten auswirken kann. Diese Kinder benötigen klare Anweisungen wie: «Du kannst nun das Deutschheft hervorheften. Wir werden uns in den nächsten 20 Minuten damit beschäftigen.» Wenn zugleich ca. 4 klare Rituale den Tag prägen, gibt dies eine Struktur – 1 Ritual zur Begrüßung, 1 Ritual nach der Pause, 1 Ritual zur Überleitung zum Mittag und 1 Ritual für die Nachmittagsstunde. Allenfalls ist ein Abschiedsritual auch sinnvoll.

### **...durch Raumstruktur**

Ein ständig wechselndes Klassenzimmer, die Gänge voll mit Kindern, welche von der einen Tür zur nächsten Türe wechseln, um die bevorstehende Lektion zu besuchen... Dies sind Situationen, welche beängstigen können, welche durch den Stress zu aggressivem Verhalten führen können. Und die Konzentration auf das Wesentliche geht verloren, da das Kind kaum zur Ruhe kommt. Somit benötigt ein betroffenes Kind eine klare Struktur der Umgebung. Nebst dem Klassenzimmer sind auch Ruheräume, Bewegungsräume, Leseräume usw. einzurichten. In jedem Raum sind klare Verhaltenswünsche, aber auch unerwünschtes Verhalten zu regeln.

Betroffene Mädchen und Jungen brauchen auch bei der Wahl des Sitzplatzes besondere Unterstützung, da sie allenfalls mit Nähe zum Sitzpartner, zur Sitzpartnerin Mühe haben. Diese Kinder sollten einen Sitzplatz wählen dürfen, wo sie direkten Blickkontakt zur Lehrperson haben. Jedoch – auch Gruppenarbeiten dürfen nicht fehlen. Denn diese Arbeiten bringen eine Normalität ins Leben zurück und hilft, wieder Vertrauen zum Gegenüber zu erhalten. Bei Gruppenarbeiten muss das Kind jedoch begleitet werden, bis es dieser Herausforderung wieder gewachsen ist. Die gesamten Räumlichkeiten sollten eher als reizarme Umgebung eingerichtet werden.

Beim Sportunterricht darf keine Pflicht vorkommen, wenn es um Sportarten oder um Spiele geht, wo Körperkontakt ausgeübt wird. Hier muss jedes Kind selbst wählen dürfen, ob es mitmachen möchte oder nicht. Um die Entscheidung des Einzelnen zu erleichtern, sollte nebst der körperbetonten Sportart eine zweite Möglichkeit angeboten, wo der Einzelsport gefördert wird. So umgeht das Kind einer «Blamage», da es sich nicht vor der ganzen Klasse rechtfertigen muss, wieso es bei der Sportart mit Körperkontakt mitmachen möchte.

### ...durch Erfolgserlebnisse

Das Erfolgserlebnis als emotionale Stärke und als Grundstein für das Selbstwert! Dies gilt für alle Kinder, bei betroffenen Kindern im speziellen. Jenen Kindern, welche einen Missbrauch erfahren mussten, fehlt es vielfach an Selbstwert und Selbstvertrauen. Somit benötigen diese Kinder erst recht wieder Chancen, Erfolge zu erleben. Da jedoch traumatisierte Kinder Schwierigkeiten haben, einfache Alltagsaufgaben zu bewältigen, vielfach auch Misserfolge beim Gesamtunterricht haben, sind hier auch schon kleine Erfolge wirksam. So sind diesen Kindern kleine Arbeitsaufträge zu geben, wo sie abschliessen können, bevor eine weitere Aufgabe hinzukommt. Und hier muss für die getätigte Arbeit seitens Pädagogen eine Wertschätzung gesagt oder auch gezeigt werden: «Hast Du toll gemacht! Bravo!» Man kann auch mit Motiven die Kinder belohnen und ihnen damit zu mehr Selbstvertrauen verhelfen.

### ...durch Sprachstruktur

Da für betroffene Kinder teils jede nicht vorhersehbare Veränderung eine grosse Belastung bedeutet, können einfache sprachliche Mittel helfen, die Gefahr von beunruhigenden Momenten zu verringern:

- Eine klare Sprache mit positiven Formulierungen und kurzen, konkreten Anweisungen
- Positive Rückmeldung muss nicht immer verbal erfolgen. Ein kurzes, freundliches Zunicken zeigt dem Kind, dem Jugendlichen, dass sein Tun gesehen wurde, ohne es in den Mittelpunkt zu stellen.
- Die Konsequenzen bei einem Regelverstoss sollten vorhersehbar sein.
- Sowohl bei Konfrontationen als auch bei Grenzsetzungen muss die Haltung der erwachsenen Person stets deutlich machen «Ich achte Dich als Person!».
- Die Arbeit mit Symbolen, um den Redeanteil zu verringern, kann helfen traumatisierte Kinder besser zu erreichen.
- Während des Gesprächs Blickkontakt halten.
- Und ganz wichtig... Wenn das Kind spricht, lassen Sie es bis zum Ende ausreden. Wird das Kind in seiner Formulierung unterbrochen, kann das dazu führen, dass es dies als solches versteht, dass seine Meinung nicht erwünscht ist.

---

**Möchten Sie eine Kita gründen?  
Hier finden Sie die nötigen Tipps & Infos:**



## Kurzes Eintauchen in die psychologische Diagnostik

Laut einer Studie von Fergusson haben sexuell missbrauchte Kinder und Jugendliche ein zwölfmal erhöhtes Risiko für Verhaltensauffälligkeiten wie unter anderem zu Anpassungsstörungen, Posttraumatische Belastungssymptomatik, depressive Störungen usw. So sind sie auch dem höheren Risiko für einen Suizidversuch ausgesetzt. Der sexuelle Missbrauch kommt meist auch kombiniert mit anderen Misshandlungsformen und psychosozialen Belastungen vor. Da es auch Kinder und Jugendliche gibt, welche keine oder kaum Verhaltensänderungen zeigen oder auch vermeintlich unauffällig sind, ist die psychologisch-psychiatrische Diagnostik wichtig, da die psychischen Symptome internalisierend sind und ohne fachkundiges Personal nicht festgestellt werden können. Bei allen betroffenen Kindern und Jugendlichen ist es äusserst empfehlenswert, dass sie eine Psychotherapie besuchen, um eine Ausweitung der Störungen vorzubeugen und eine rasche Entlastung und Stabilisierung bei den betroffenen Kindern bewirken.

Ist eine PTBS diagnostiziert, sollte vor der Traumatherapie sichergestellt werden, dass das Mädchen, der Junge somatisch, psychisch und sozial genügend stabil ist:

- **Somatisch** stabil meint, dass die Kinder/Jugendlichen medizinisch ausreichend gut versorgt sind und dass keine körperlichen Leiden die Traumatherapie behindert.
- **Psychisch** stabil schliesst eine akute Suizidalität, einen ausgeprägten Substanzkonsum oder andere affektive Störungen aus, welche im Vordergrund stehen und eine erfolgreiche Behandlung des Traumas unwahrscheinlich machen.
- Im **sozialen** Bereich sollte sich das Kind, das Jugendliche in einer anhaltend stabilen Lebenssituation befinden, in welcher es keine dauernden Beziehungswechsel oder weitere Unsicherheiten in der grundlegenden Lebensgestaltung gibt.

### Therapeutische Unterstützung

Um die bestmögliche Therapie für betroffene Menschen anbieten zu können, ist die traumafokussierte kognitive Verhaltenstherapie zu wählen. Dabei wird die Symptomerkennung angegangen, Stressbewältigung wird geübt sowie auch das Vermeidungsverhalten reduziert. Darauf folgt die Konfrontation mit dem Erlebten, um durch die Erlebnisaktivierung die kognitiven und emotionalen Störungen zu bewältigen. Zu guter Letzt wird darauf gebaut, das erlebte Träume anzunehmen, zu akzeptieren, was darauf den Weg auf ein einigermaßen «normales» Leben ermöglicht. Dies geschieht im Beisein einer unterstützenden Bezugsperson, welche das Erlernete mit dem Kind zu Hause weiterführen kann.

In der traumafokussierten kognitiven Verhaltenstherapie werden verschiedene Modelle angewandt.

### Psychoedukation und Einbezug unterstützender Elternteile & Bezugspersonen

Dieser mehr informative Teil dient dazu, um allgemeine Informationen über sexuellen Missbrauch wie Häufigkeit, wer ist betroffen, Folgen eines Missbrauchs, wieso Kinder nicht darüber sprechen usw. aufzuzeigen. Diese Gespräche finden mit Kindern ab dem Schulalter statt. Den Bezugspersonen soll damit auch aufgezeigt werden, welche Verhaltensweisen ein betroffenes Kind vorweisen könnte wie aggressives oder auch sexuell unangemessenes Verhalten, um ein Verständnis dafür zu entwickeln. So wird auch ein angemessener Umgang mit Lob, Belohnungs- und Bestrafungstechniken usw. erlernt.

**Entspannung**

Durch ein angepasstes Entspannungsverfahren wie Muskelentspannung, autogenes Training, Atemübungen, körperliche Aktivitäten usw. werden physiologische Manifestationen von Stress und PTBS reduziert. Die Bezugspersonen können dabei gleich mittut, um diese dann auch zu Hause wieder einfließen zu lassen.

**Ausdruck und Modulation von Affekten**

Materialien wie Spiele, Gefühlskarten, Gefühlstagebücher etc. werden zum Einsatz kommen, um Gefühlswahrnehmungen, Gefühlsdifferenzierungen, Emotionsausdrücke usw. zu erleben und zu erläutern. Dadurch können ambivalente Gefühle, Sorgen usw. auch in Worte ausgedrückt werden, welche dann in Sitzungen wieder angesprochen werden können.

**Kognitive Verarbeitung und Bewältigung**

Kinder mit einem traumatisierenden Erlebnis haben eine kognitive Verzerrung. Sie leiden unter Schuldgefühlen, ambivalenten Gefühlen, eine veränderte Sicht der Welt und allenfalls ein gestörtes Bindungsverhalten. So wird mit verschiedenen Materialien das sogenannte kognitive Dreieck bestehend aus Gedanken, aus Verhalten und aus Gefühlen erkannt und kann so korrigiert werden.

**Trauma-Narrativ**

Der Kern in der Therapie ist die Darstellung von Erinnerungen. Dabei werden die Erinnerungen in Form einer Geschichte, eines Comics oder einer Zeichnung etc. eingebunden. So wird die Geschichte des Kindes durch Details, Gedanken und Gefühlen ergänzt. Diese Beschreibungen, diese Geschichten helfen, die Erinnerungen und die Assoziation zwischen Erfahrungen und der Angst zu lösen.

**Kognitives Bewältigen und Durcharbeiten**

Nachdem das Kind sein Trauma-Narrativ erstellt und ausführlich darüber gesprochen hat, können die Fehlwahrnehmungen identifiziert und korrigiert werden. Eine Möglichkeit, um dysfunktionale Gedanken zu identifizieren, kann das erneute Lesen des Trauma-Narratives mit dem Fokus auf alle darin verbalisierten Gedanken sein.

**In Vivo Bewältigung von traumatischen Erinnerungen**

Nun wird das Kind an gefürchtete Situationen hingeführt (zum Beispiel an Situationen, was in seinem Kinderzimmer geschehen ist). Das bewirkt, dass ein generalisiertes Vermeidungsverhalten aufgelöst wird. Das Ziel ist, dass die schönen Erinnerungen wieder überwiegen.

**Gemeinsame Eltern-Kind Sitzung**

In diesen Sitzungen werden weitere offene Fragen seitens Bezugsperson und seitens des Kindes, Jugendlichen beantwortet. Falls das Kind emotional stabil ist, kann auch das Trauma-Narrativ, also die Geschichten mit eingebunden werden, allenfalls vorgelesen werden.

**Förderung künftiger Sicherheit und Entwicklung**

In dieser Phase der Therapie werden die neu erlernten Fähigkeiten eingeübt. Die Therapeutin, der Therapeut stellt Informationen über traumaspezifische Themen bereit. Das Kind wird so in der Entwicklung eines persönlichen Sicherheitsgefühls gestärkt. Themen können über die gesunde Sexualität sein, die Identifikation von schützenden Personen, schwierige Interaktionen mit Gleichaltrigen, sich selbst besser wehren zu können, die Fähigkeit zur Selbstbestimmung fördern sowie auch, dass das Kind mehr Selbstsicherheit aufbaut.

Wenn all diese Module «Früchte» tragen, ist es wichtig, dass die Hilfe für Nachbeobachtungen angeboten wird. Oft können Schlüsselreize, Begegnungen mit dem Täter, der Täterin oder auch die Konfrontation mit den Missbrauchserlebnissen in einem nach eröffneten Gerichtsverfahren, welche teils über Monate oder Jahre Ermittlungen eingeleitet werden, zu Belastungsreaktionen führen. Die müssen dann aufgefangen werden können.

## Schulung Prävention gegen Kindesmissbrauch:



### 1.4.2 2. Unterstützung für Bezugs- und Kontaktpersonen

#### Einleitung

Eltern, deren Kinder sexuell missbraucht wurden, sind häufig ihrer Verantwortung zum Schutz des Kindes nicht gerecht geworden. Eltern, die ihr Kind zum Beispiel vernachlässigen, erhöhen das Risiko eines sexuellen Missbrauchs. Viele Eltern nehmen deutliche Hinweise von ihren Kindern nicht wahr, andere wiederum dulden den sexuellen Missbrauch und schweigen. Dies auch aus Angst, dass das Familienbild aus den Fugen geraten könnte.

Viele der betroffenen Kinder und Jugendlichen sind deswegen auch sehr enttäuscht über ihre Eltern oder sind sogar wütend auf sie, dass ihnen nicht geholfen wurde. Bei einer Aufdeckung eines sexuellen Missbrauchs müssen sich dann die Eltern intensiv damit auseinandersetzen, wie es zum Missbrauch kommen konnte, wieso sie nichts bemerkt habe oder wieso sie nicht eingeschritten sind, um ihr Kind zu schützen. Um die Situation von nicht-missbrauchenden Eltern zu verstehen, wird im folgenden Text auf die Rolle von Eltern im Aufdeckungsprozess eingegangen. Auch werden die psychischen und sozialen Folgen für Eltern sowie die Auswirkungen auf die Eltern-Kind-Beziehung geschildert.

### Die Eltern als Ansprechpersonen

Wenn Kinder über den erlebten Missbrauch sprechen, dann vor der Pubertät in erster Linie mit ihren Eltern, insbesondere die Mutter. Jugendliche und junge Erwachsene wenden sich eher an Freunde und/oder Partner oder auch an die Geschwister. Die sozialen Dienste, Institutionen und auch die Polizei spielt eher eine geringe Rolle.

Die betroffenen Kinder und Jugendlichen wählen ihre Gesprächspartner sorgfältig aus. Sie benötigen eine Vertrauensperson, bei denen sie davon ausgehen, dass ihnen geglaubt wird. Wenn sie das Vertrauen zu einer Person haben, sprechen sie viel eher über das Erlebte.

Viele sprechen die Bezugsperson nicht direkt an. Sie verhalten sich viel mehr bewusst oder auch unbewusst auf eine bestimmte Art und Weise, um ihre Bezugsperson auf den Missbrauch aufmerksam zu machen. Der Erfolg der Hinweiszeichen hängt davon ab, ob die Bezugsperson sensibel genug ist, um die Veränderungen des Kindes, des Jugendlichen wahrzunehmen und ob sie einen sexuellen Missbrauch als Erklärungshintergrund für die Auffälligkeiten in ihre Überlegung einbezieht. Doch für viele Eltern ist bis heute der sexuelle Missbrauch ihres eigenen Kindes unvorstellbar, insbesondere wenn es sich um einen innerfamiliären Übergriff handelt.

Es gibt immer wieder Studien über Missbrauchsfälle, über die Ansprechbarkeit der Mütter sowie über die Täterschaft. Leider gibt es keinerlei Untersuchungen über nicht-missbrauchende Väter. So können wir uns mit den folgenden Zahlen nur den nicht-missbrauchenden Müttern widmen. Eine Untersuchung mit 125 nicht-missbrauchenden Müttern zeigt folgende Zahlen auf:

Von den 125 nicht-missbrauchenden Müttern sagten 42 % aus, dass ihre Kinder vom Missbrauch erzählten, nur 15 % schlossen durch das Verhalten des Kindes auf einen Missbrauch hin. Knapp die Hälfte der befragten Mütter hatten zuvor das Gefühl, etwas stimmt bei ihrem Kind nicht. Knapp zwei Drittel sprachen daraufhin mit ihrem Kind und ca. 50 % beobachteten es genauer als zuvor.

Aus Gründen für Unsicherheiten und Zweifel, ob ihr Kind tatsächlich sexuell missbraucht wurde, gab ein Drittel der Mütter an durch das Leugnen des Täters und ihr Wissen über den Täter verunsichert worden zu sein. 22 % der Mütter bekamen Zweifel, da ihr Kind die eigene Aussage veränderte. In knapp einem Fünftel kam der Unglaube anderer Familienmitglieder als verunsichernder Faktor hinzu. 41 % der Mütter gaben an, sie hätten es doch bemerkt, wenn wirklich ein Missbrauch geschehen sei.

Viele Eltern nehmen folglich Hinweise ihres Kindes wahr. Dabei werden die Hinweise von ihnen oft nicht als eindeutig eingeschätzt. So ist es für Eltern zum Beispiel verwirrend, wenn die Kinder trotz Hinweise auf sexuellen Missbrauch weiter Kontakt zum möglichen Täter halten oder sogar den Wunsch dazu explizit äussern. Ausserdem verändert sich die Interpretation der Zeichen stetig, und zwar durch persönliche Veränderung der Eltern sowie aufgrund unterschiedlichen Kontexte, in denen die Zeichen von den Kindern gegeben werden. Und da spielt der Einfluss der Täterschaft eine grosse Rolle.

In einer Umfrage mit Eltern betroffener Kinder wurden folgende sechs Interpretationsmuster betreffend Wahrnehmung von Hinweisen festgestellt:

- Die Zeichen werden als mit dem Alter des Kindes in Zusammenhang stehend interpretiert (z.B. «Das ist das Alter, in dem Kinder Bilder mit sexuellen Inhalten malen.»).
- Die Hinweise werden der Persönlichkeit des Kindes zugeschrieben (z.B. «Sie war immer schon so sensibel.»).
- Die Kinder würden strategisch agieren, um ihren Willen durchzusetzen (z.B. Er möchte nicht zum Vater, um seine eigenen Sachen zu machen.»).
- Die Kinder würden bestimmte Dinge von Freunden oder durch die Medien lernen (z.B. «Das hat sie bestimmt aus dem Fernsehen.»).
- Die kindliche Auffälligkeit seien Ausdruck der Probleme zwischen den Eltern (z.B. «Mein Mann und ich streiten uns oft. Das führt zu diesem komischen Verhalten.»).
- Die Eltern machen sich selbst bzw. ihr eigenes Verhalten verantwortlich (z.B. «Ich bin zu viel bei der Arbeit und kann mich nicht um ihn kümmern.»).

All diese Interpretationen von Hinweisen sind auch nachvollziehbar, da nicht jeder Hinweis auf einen sexuellen Missbrauch deuten muss. So sind Alternativ-Hypothesen immer mit einzubeziehen. Dabei sind alle möglichen Ursachen zu klären. Bei allen Hinweisen weist sich als äusserst wertvoll, wenn die Kinder die Eltern als unterstützend wahrnehmen können. Nur schon das Ausbleiben von negativen Reaktionen hilft, dass betroffene Kinder und Jugendlichen das Vertrauen und auch den Mut finden, über das Geschehene zu sprechen.

### **Gleichaltrige als Ansprechpersonen**

Junge Menschen in der Pubertät ziehen meist Gleichaltrige ins Vertrauen. Die Eltern spielen im Jugendalter eine deutlich geringere Rolle. Bei einer Umfrage aus Schweden, wo 1'493 Erwachsene befragt wurden, gaben 63 % der Frauen und 69 % der Männer an, sich einer Freundin, einem Freund anvertraut zu haben. 12 % öffneten sich einem Geschwister.

In wenigen Untersuchungen liest es sich heraus, dass sich viele der Gleichaltrigen, an welche sich betroffene wenden, angemessen und hilfreich verhalten. Sie glauben ihrer Freundin, ihrem Freund, unterstützen sie emotional und machen sich gemeinsam auf den Weg, um Hilfe seitens Erwachsenen zu finden. Hilfs-Hotline berichten, dass vielfach besorgte Jugendliche sich melden, um die Hilfe zu bekommen, wie sie ihrer Freundin, ihrem Freund weiterhelfen können. Manchmal sind es aber auch die betroffenen selbst, die sich als die Freundin, den Freund ausgeben, um ihre eigene Betroffenheit nicht Preis geben zu müssen.

Teilweise reagiert aber auch ein Teil der Peers mit Ablehnung, Unglauben, Ärger und Schuldvorwürfen. Das ist dann für das betroffene Jugendliche ähnlich schlimm wie eine ablehnende Reaktion der Eltern, da sie von ihrem Gegenüber eine unterstützende Reaktion erwarten. Eine weitere problematische Verhaltensweise von den Gleichaltrigen ist vielfach auch, dass sie ohne Absprache des betroffenen Freundes/der betroffenen Freundin aufgrund ihrer eigenen Hilflosigkeit mit ihren Eltern über den sexuellen Missbrauch sprechen. Dabei verliert das Victim die Kontrolle über den Aufdeckungsprozess und fühlt sich ohnmächtig. Eine ihrer schlimmsten Befürchtungen ist eingetreten. Für das Kind, das Jugendliche ist es dann eine extreme negative Erfahrung, wenn über

ihren Kopf hinweg mit anderen Personen über den Missbrauch gesprochen wird. Das führt wiederum dazu, dass sich das betroffene Jugendliche zurückzieht und keine Aussagen mehr macht.

Im **Erwachsenenalter** reagieren Partner sexuell missbrauchter Frauen oft unterstützend wie «Das stehen wir gemeinsam durch», oder «Wir schaffen das!». Es ist auch bekannt, dass bei betroffenen Männern die Partnerin den Mann bitten, sich professionelle Hilfe zu holen. Leider gibt es auch hier ein Teil der Peers, welche mit Ablehnung reagieren. Aufgrund, dass der sexuelle Missbrauch ja in der Kindheit geschehen sei und dies nun viele Jahre zurück liege, soll man dies doch einfach vergessen.

*Weiter Aussagen von Vertrauenspersonen können sein: «Wenn du deine Freunde behalten möchtest, dann halte lieber den Mund.»*

*Ein Partner sagte: «Jetzt ist für mich klar, jetzt bin ich verpflichtet zu bleiben, ich kann ja jetzt nicht wegrennen...!»*

*Wiederum ignorierte eine Freundin die betroffene Person über Monate hinweg.*

Durch solche Reaktionen fühlen sich Betroffene zurückgestossen und in ihrem durch den sexuellen Missbrauch ausgelösten Misstrauen gegenüber anderen Menschen beschränkt.

*«Ich kann niemanden trauen, mir glaubt und hilft eh keiner!»*

Diese Reaktionen sind jedoch lediglich der Beweis, dass die Vertrauensperson der eigenen Hilflosigkeit ausgeliefert ist, da sie gegenüber dem Thema sexualisierte Gewalt eine Abwehrhaltung haben, sie selbst Angst davor haben und verunsichert sind, was nun zu tun ist.

Betroffene selbst machen sich dann auch Sorgen um die Person, denen sie das Erlebte anvertraut haben und was das gleichzeitig auch bei ihnen auslöst. Ob es sogar zu einer sekundären Traumatisierung kommen könnte, ist bislang ungeklärt. Die Betroffene macht sich auch Gedanken, falls sie/falls er dies seiner Partnerin/seinem Partner erzählt, was das auf deren Zusammenleben auswirkt. Sie haben Angst vor einer Trennung, es entstehen Schwierigkeiten bei Nähe und Distanz und es kommen Fragen zum Umgang der Sexualität und den Folgen des sexuellen Missbrauchs. Es ist somit unerlässlich die Partnerin, den Partner in die Aufarbeitung des sexuellen Missbrauchs mit einzubeziehen, um die Partnerschaft zu stabilisieren. Einzelne Partner berichten sogar darüber, dass sie bei der gemeinsamen Aufarbeitung eine grössere Verbundenheit spüren, eine bessere Kommunikation haben und ein tieferes Erleben der Partnerschaft aufbauen konnten.

In der Zusammenfassung können wir sagen, dass sich Gleichaltrige, ähnlich wie Erwachsene, durch den Vertrauensbeweis belastet fühlen. Sie stellen sich bildlich vor, was ihrem Freund, ihrer Freundin angetan wurde und sie können das Geschehene nicht einordnen. Sie sind sich auch unsicher, wie sie angemessen reagieren können.

### **Was sind die physischen und psychischen Folgen für Eltern?**

Für Eltern ist es der absolute Horror, ein Alptraum, wenn ihr Kind sexuell missbraucht wurde. Fast alle Eltern wünschen sich, dass ihr Kind eine unversehrte, glückliche Kindheit erleben darf. Durch einen Missbrauch wird dieser Wunsch zerstört. Durch die Aufdeckung eines Missbrauchs sind die Eltern zutiefst geschockt und können es fast nicht glauben; vorallem, wenn sie über diverse Details des Missbrauchs Kenntnis erhalten. Anfangs sind sie wie gelähmt, fühlen sich hilflos und wissen nicht, was sie nun tun sollen. Ihr Leben scheint aus den Fugen zu geraten. Das Kind selbst zeigt auch die

Symptome, welche durch den sexuellen Missbrauch ausgelöst wurden. Die Eltern haben Angst, dass damit ihr Kind sein Leben lang zu leiden hat.

Hinzu kommt, falls die Täterschaft aus dem familiären oder sozialen Umfeld kommt, fühlen sie einen tiefen Vertrauensbruch. Ihnen gegenüber schien die Täterschaft eine offenerzige, liebevolle Person zu sein. Und nun hat man Kenntnis davon, dass diese Person das Vertrauen schamlos ausnutzte. Die Frage stellt sich, was nun getan werden muss. Werden die Verwandten darüber informiert? Wird eine Strafanzeige nötig sein? Benötigt es die Hilfe des Jugendamtes/von der KESB? Sind allfällige medizinische Untersuchungen nötig? Wenden wir uns an eine Therapeutin, an einen Therapeuten? Muss die Schule informiert werden? Es kommen somit tausende Fragen auf, worauf man als Eltern nie allein auf alles eine Antwort bekommt. Dazu kommt die Angst, dass der Ruf der «guten Familie» geschädigt werden könnte.

Die Eltern stellen sich selbst die Frage, ob sie versagt haben. Sie haben selbst tiefe Schuldgefühle, wieso sie ihr Kind davor nicht schützen konnten. Und sie fragen sich, ob sie jemals wieder jemandem vertrauen können. All diese quälenden Fragen können bei den Eltern Symptome hervorrufen wie betäubt sein, Desorientierung, Verärgert, verzweifelt, Ohnmacht, Hilflosigkeit und auch schnell reizbar oder hyperaktiv. Sie leiden unter Stimmungsschwankungen, können nicht schlafen, bekommen Herzrasen und haben Schwindelgefühle – und das immer in Begleitung des Wissens, dass ihr Kind sexuell missbraucht wurde! All das kann zu einer akuten Belastungsreaktion führen.

Eine Studie zeigte, dass Eltern nach der Aufdeckung eines Missbrauchs an ihrem Kind, ein 13fach erhöhtes Risiko aufweisen, klinisch relevant belastet zu sein. Nach einem Jahr war das erhöhte Risiko immernoch 8 x höher als bei Eltern, deren Kinder nicht missbraucht wurden. Das bedeutet, dass vor allem die emotionale Belastung zu posttraumatischen Belastungsstörungen führen kann. Das alles bedeutet, dass auch die Eltern Opfer (Victim) der Täterschaft wurden, im Sinne einer «sekundären Traumatisierung», da sie selbst auch in erheblichem Masse durch den sexuellen Missbrauch ihres Kindes belastet sind. Die Täterschaft hat den Eltern entsprechend auch erhebliches Leid zugefügt, was bei teil Eltern sogar dauerhaft psychische Probleme verursacht.

### **Besonderheiten bei innerfamiliärem sexuellem Missbrauch**

Wird ein Kind durch den Ehepartner, die Ehepartnerin bzw. durch den Lebenspartner, durch die Lebenspartnerin sexuell missbraucht, so treten die oben beschriebenen Reaktionen noch heftiger aus. Hierbei wird die ganze Lebensplanung existenziell bedroht. Der nicht missbrauchende Elternteil fühlt sich zutiefst verletzt und verraten. Eine direkte Ansprechperson innerhalb der Familie fällt zudem aus, was erst recht zur Hilflosigkeit führt, da der Partner, der Partnerin dafür ausfällt. Der grösste Vorwurf wird gestellt: «Wie konnte ich so lange mit ihm/mit ihr zusammenleben, ohne dies gemerkt zu haben!» Das Herz ist nicht nur gebrochen, es wird in tausende Splitter geteilt. Man hat diese Person geliebt!

Es wurden 14 Mütter befragt, welche einen innerfamiliären Kindesmissbrauch erleben mussten. Sie beschrieben die Situation wie folgt:

«Ich erlebte den kompletten Zusammenbruch des gesamten Partnerschaftskonzepts!»

«Ich fühle mich als Mutter in Frage gestellt!»

«Mein Lebensplan ist zusammengebrochen – mein Selbstbild ist kaputt!»

«Viele soziale Beziehungen gingen zu Bruch oder veränderten sich zumindest!»



«Wir stürzten in eine finanzielle Krise. Ich musste meinen Teilzeitjob aufgeben und der Vater meiner Tochter leistet keine finanzielle Unterstützung.»

Diese Probleme können auch bei ausserfamiliärem Missbrauch auftauchen. Vorallem, wenn durch die zusätzliche Betreuung mit Besuchen von Therapien eine Arbeit aufgegeben werden muss.

### **Wie wirkt sich nun ein sexueller Missbrauch auf die Eltern-Kind-Beziehung aus?**

#### **Die Eltern bewegen sich zwischen Glauben, Unterstützen und Leugnen**

Die Reaktionen nach der Aufdeckung eines sexuellen Missbrauchs wirken vielfach distanziert, ambivalent, unentschlossen und auch entfremdet. Die Eltern schwanken zwischen Verstehen, Glauben und es nicht wahrhaben wollen. Sie reflektieren sich selbst und geben sich Vorwürfe, wieso sie nicht genügend Zeit für ihr Kind hatten, um es zu schützen oder ob sie durch ungenügende Aufklärung bezüglich Gefahren schlenderten. Falls hinzukommt, dass das Kind zuvor schon Hinweise auf einen Missbrauch gegeben hatte, ärgern sie sich, dass sie die Deutungen nicht ernst genommen oder nicht richtig interpretiert haben. Hinzu kommt, dass sie Kinder über ihr Kind enttäuscht sind, da das Kind nicht sofort erzählt hat, was passiert ist. Wenn der Missbrauch einem Jugendlichen angetan wurde, wird ihnen teils auch Vorwürfe gemacht, wieso sie sich nicht gewehrt haben.

Diese Reaktionen sind auch ein Zeichen dafür, dass sich die Eltern und die Kinder vor der Wahrheit und der eigenen Betroffenheit schützen möchten. Doch dadurch wird das Kind, das Jugendliche noch mehr verängstigt und fühlen sich mit ihren verwirrten, ambivalenten Gefühlen allein gelassen. Und genau solche Reaktionen der Eltern malen sich die Kinder, die Jugendliche zuvor aus, dass die Mutter, der Vater so reagieren würde, und zögern über längere Zeit, sich den Eltern anzuvertrauen.

Nochmals kurz zu den Zahlen: Studien über innerfamiliären sexuellen Missbrauch zeigen, dass im Durchschnitt  $\frac{3}{4}$  der Mütter ihren Kindern glauben (ps: Studien über Väter liegen leider nicht vor). Von diesen  $\frac{3}{4}$  sind es wiederum  $\frac{3}{4}$ , welche sich als unterstützend dem Kind gegenüber zeigen. Die wichtigste Unterstützung ist in erster Linie, dass die Kinder, Jugendlichen ernst genommen werden, ihnen zugehört wird und man ihnen das volle Vertrauen anbietet. Danach wird zum Beispiel ein Therapieplatz gesucht, man streicht den weiteren Kontakt zur Täterschaft, bzw. die Mutter trennt sich vom Täter und man teilt der Schule, der Kita mit, dass der Vater das Kind nicht mehr abholen darf (was jedoch rechtlich nicht unterstützt wird, solange keine Massnahmen seitens Jugendamtes/KESB oder rechtliche Urteile in Kraft sind).

Folgende Handlungen wurden in der Praxis als unterstützend gewertet:

- Die Mütter und Kinder sprechen miteinander über den sexuellen Missbrauch.
- Die Mütter sind für ihre Kinder da und hören ihnen aufmerksam zu.
- Die Mütter glauben ihren Kindern.
- Die Mütter vermitteln ihren Kindern, dass es nicht für den sexuellen Missbrauch verantwortlich ist.
- Die Mütter organisieren für ihre Kinder und sich selbst Hilfe.
- Die Mütter schützen ihre Kinder vor der Täterschaft.

Bei all diesen Studien wurde auch festgestellt, dass es auch Mütter gibt, die wohl ihren Kindern nicht glauben und sich trotzdem unterstützend verhalten. Gegenüber gibt es dann wiederum Mütter, welche ihren Kindern glauben, jedoch nicht in der Lage sind, ihre Kinder zu schützen und zu unterstützen. Die letztere Variante hat auch damit zu tun, dass diese Mütter sich in einer Abhängigkeit der Täterschaft befinden oder selbst auch unter der Gewalt des Mannes leiden und

durch die Einschüchterungen sich nicht getrauen zu wehren. Doch diese Wertungen können sich später ändern. Mütter und Väter, die zuvor ungläubig und wenig unterstützend reagieren, können sich später unterstützend zeigen.

### **Veränderung der Eltern-Kind-Beziehung**

Die Aufdeckung eines sexuellen Missbrauchs hat enorme Auswirkungen auf die Eltern-Kind-Beziehung. Sie führt fast immer zu einer tiefgreifenden Krise, egal wie gut oder schlecht das Verhältnis vorher war.

Die Eltern stellen sich die quälende Frage, wie und welche Grenzen sie nun mit Rücksicht auf den sexuellen Missbrauch ziehen sollen. Da sich relativ viele Kinder nach einem sexuellen Missbrauch mit aggressiven und sexuellen auffälligen Verhaltensweisen zeigen, empfinden die Eltern den Umgang mit dem Kind enorm schwierig. Da dieses Verhalten über längere Zeit hinweg ziehen kann, fühlen sich die Eltern gestresst. Gleichzeitig ergeben sich Probleme in der Schule, sei das im Umgang in der Klasse oder sei es auch mit einem sichtbaren Leistungsabfall. Erschwerend hinzu kommt noch der eigene Alltag, der ebenso aufrecht gehalten werden muss. Und schliesslich kommen die Fragen auf, ob das Kind je wieder ein normales Leben führen kann, ein Leben mit Vertrauen zu anderen Menschen.

Vielfach passiert nun folgendes: Jegliche bislang gängigen Erziehungsregeln treten ausser Kraft. Die ganze Familienroutine verändert sich. Dadurch wird das Kind bestärkt, dass es etwas so gravierend Schlimmes erlebt hat, dass alle bisherigen Regeln fortan nicht mehr gelten. Doch genau diesen Rahmen, diese Regeln, diese Strukturen wären in dieser Phase enorm wichtig, damit das Kind wieder Halt bekommt (siehe Abschnitt *«Umgang mit betroffenen Kindern im pädagogischen Alltag»*)

Ein weiteres Verhalten der Eltern zeigt sich darin, dass sie dem Kind, dem Jugendlichen Aktivitäten ausserhalb der Familie unterbinden möchten. Sie haben Angst davor, dass ihr Kind erneut Victim eines Missbrauchs werden könnte, und lassen es kaum mehr aus der Wohnung. Doch die Kinder möchten trotz des Erlebten «normal» weiterleben dürfen; was wiederum zu Konflikten führt.

Je älter das Kind, desto mehr Mitverantwortung und Mitschuld schreiben die Eltern ihrem Kind zu. Die Eltern gehen häufig davon aus, dass sich die Jugendliche, der Jugendliche doch hätte wehren können. Dadurch entsteht ein Vertrauensverlust, was dazu führt, dass sich die Jugendlichen zurückziehen und mehr und mehr vor den Eltern verheimlichen. Diese Kettenreaktion erzeugt weitere Streitigkeiten.

Obwohl das negative Potential vorhanden ist, gibt es auch gutes zu vermerken. Mit der Aufdeckung eines sexuellen Missbrauchs reflektieren die Eltern ihr eigenes bisheriges Verhalten dem Kind gegenüber. Sie stellen teils fest, dass sie ihrem Kind mehr Aufmerksamkeit schenken müssen, was das Verhalten und die Gefühle dem Kind gegenüber positiv verändert. Falls die Eltern in der Vergangenheit vorhandene Probleme beim Kind bemerkten, erhalten sie nun eine Erklärung für die Verhaltensauffälligkeiten.

### **Was hat das für Auswirkungen auf die Paarbeziehung der Eltern?**

Geschieht der sexuelle Missbrauch innerfamiliär, ist eine Trennung zur Täterschaft notwendig. Der missbrauchende Elternteil zieht aus und der Kontakt wird komplett stillgelegt. Geschah der Missbrauch jedoch ausserfamiliär, kann das in der Paarbeziehung sehr belastend sein. Die Eltern schieben sich gegenseitig die Schuld zu, man fragt sich, wer zuvor etwas bemerkt haben müsste – und man streitet um die hauptsächliche Erziehungsverantwortung. Jedoch gibt es auch jener Teil der

Eltern, welches es relativ schnell gelingt, ihre Beziehung wieder weitgehendst «normal» zu gestalten. Doch die meisten Eltern haben über längere Zeit oder sogar dauerhafte Probleme in ihrer Beziehung.

### **Wie können nun Eltern beraten, begleitet, therapiert und betreut werden?**

Bezugspersonen wie nicht missbrauchende Eltern sollten als sekundär traumatisiert angesehen werden. So benötigen sie auch ein spezialisiertes Beratungsangebot, um die Eltern schnellstmöglich zu stabilisieren. Dabei gehört auch zum Ziel, dass die Eltern ihrem Kind glauben, ihm eine stabile emotionale Unterstützung geben können und es vor weiterem sexuellem Missbrauch zu schützen. Denn in dieser Zeit benötigt vorallem das Kind eine angemessene und liebevolle Unterstützung für die Verarbeitung des sexuellen Missbrauchs. Sollten die Eltern selbst labil sein, wird der Prozess ins einigermaßen normale Leben viel schwieriger.

Beratungen und Therapien, bei denen die Eltern mit einbezogen werden, sind effektiver als solche, die sich ausschliesslich an die Kinder wenden. Die Eltern haben mehr Einfluss auf die kindliche Entwicklung ihrer eigenen Kinder als die Therapeutin, als der Therapeut. Somit ist es ein «MUSS», die Eltern mit einzubeziehen.

### **Was ist wichtig bei der Beratung, bei der Therapie?**

Bei der Beratung ist ein gegenseitiges Vertrauen zwischen Eltern und Therapieperson sowie auch Sympathie eine unabdingbare Voraussetzung, um den Hilfsprozess zum Gelingen zu bringen. Sollten Vorurteile vorliegen, hindert dies den Prozess nachhaltig und gefährdet den Erfolg. Während des Prozesses müssen aber auch Problempunkte ganz nüchtern gemeinsam diskutiert werden, wie zum Beispiel die Eltern-Kind-Beziehung. Dadurch wird auch an der Basis des zwischenmenschlichen gearbeitet. Doch auch das gesamte Umfeld wird in der Beratung angesprochen. Wie sind die Reaktionen des erweiterten Familienkreises, wie verhalten sich Freunde und Bekannte. Wenn sich somit Familienangehörige und/oder Freunde und Bekannte, den nicht missbrauchenden Eltern abwenden, fehlt hier eine bedeutende Unterstützung, um den Alltag einigermaßen in eine Normalität wieder einzulenken. Auch beeinflussen allfällige polizeiliche Ermittlungen den Prozess des Heilungsverfahrens, da dadurch aus Ermittlungsgründen Fragen gestellt werden, die emotional beeinflussen.

Um die notwendige Stabilisierung der Eltern zu stärken, muss auch in die eigene Vergangenheit geschaut werden. Haben Eltern selbst Gewalterfahrungen in ihrer Kindheit gemacht oder wurden sie durch psychische Störungen beeinflusst, werden diese Erlebnisse und Störungen den Heilprozess beeinflussen. Und dafür benötigen alle beteiligten Personen eine eigene Ansprechperson, welche sich nur um diejenige Person kümmert. Würde sich ein Ansprechpartner für beide Seiten, für die Eltern und für das Kind einsetzen, wird es früher oder später zur Rollenkonfusion.

Für das Kind werden zum Beispiel Spezialisten in der Spieltherapie mit einbezogen. Diese/r Kinderpsychologe/in widmet sich nur dem Kind. Die Mutter, der Vater wird durch eine/n Psychiater/in begleitet, um sich voll und ganz dieser Person zu widmen. Sollte hinzukommen, dass Probleme in der Paarbeziehung bestehen, so stellt sich auch hier die Frage, ob zusätzlich eine Paartherapie durch ein/e zusätzliche/ Therapeutin/Therapeuten miteinbezogen werden sollte.

# Zu Fuss um die Welt gegen Kindesmissbrauch!



Sie unterstützen diese Mission schon,  
indem Sie den YouTube-Kanal abonnieren:



Rinaldo Inäbnit, Kinder-Philanthrop

### **Inhalt der Beratungs- und Therapieprozesse**

Anfangs müssen alle vorliegenden Fakten analysiert werden. Nur so kann ein sachgerechter, geplanter Hilfsprozess in Gang gesetzt werden:

- Die Lebenssituation der Familie wird analysiert. Wie ist die Wohnsituation, wie sieht die Besuchsregelung bei getrennten Eltern aus etc.
- Die Verdachtsentstehung wird überprüft. Was waren die Aussagen des Kindes, was haben Personen beobachtet etc.
- Die Situation des Kindes wird eingeschätzt. Welchen Hilfebedarf bringen die Eltern noch mit ein; z.B. Probleme mit Gleichaltrigen.
- Die Sicht des betroffenen Kindes wird eingeschätzt – Wünsche, Probleme, Ängste.
- Sind evtl. Geschwister vorhanden? Falls ja, muss dies auch analysiert werden, ob sie auch gefährdet sein könnten/waren und welche Belastungen sie begleiten.
- Es wird die Belastungssituation und die Belastungsreaktionen der Eltern erfasst. Haben sie dadurch – oder schon zuvor – psychische Probleme, wie sieht die finanzielle Situation aus.
- Bezüglich der Familie werden die Ressourcen analysiert. Gibt es unterstützende Personen im sozialen Umfeld wie Familienangehörige, Freunde, Bekannte, Arbeitgeber/in etc.
- Spielen biografische Hintergründe eine Rolle wie zum Beispiel eigene Erfahrungen mit sexueller Gewalt, psychische Erkrankungen, Alkohol-, Drogenkonsum?

Diese ganzen Analysen müssen sorgfältig vorbereitet werden. Insbesondere das erste Gespräch ist enorm wichtig und hat eine entscheidende Weichenstellung im Hilfsprozess. Die Therapeutin, der Therapeut muss mit Sympathie auftreten, eine ruhige Gesprächshaltung (verbal, nonverbal) zeigen und vor allem viel Verständnis für die Familie haben. Es geht dabei nicht um polizeiliche Ermittlungen, es geht vielmehr darum, um in den Dialog mit den Eltern zu kommen und ihnen zu zeigen, dass wir alle das gleiche Ziel haben.

### **Die weiteren Schritte in der Beratung, in der Therapie**

Zu Beginn ist es wichtig, alle betroffenen zu stabilisieren. Dabei geht es um alltägliche Dinge wie die Strukturierung des Tagesablaufes. Bei einem innerfamiliären sexuellen Missbrauch muss auch die Wohnsituation berücksichtigt werden. Durch die ganzen emotionalen Belastungen ist es auch wichtig zu prüfen, inwieweit die Eltern in der Lage sind, ihr Kind dauerhaft zu schützen und zu unterstützen. Erst wenn sich die emotionale und die äussere Situation der Familienmitglieder stabilisiert hat, kann Stück für Stück an der Aufarbeitung des sexuellen Missbrauchs gearbeitet werden. So ist es in dieser Phase wichtig, dass der IST-Zustand als erstes angesprochen wird. Die Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit (also der Eltern) muss noch abgewartet werden, da dies mit der aktuellen emotionalen, psychischen Lage nicht zu vereinbaren ist. So wird die aktuelle Situation besprochen und wie mit den vorhandenen Emotionen und Gedanken konstruktiv umgegangen werden kann. Zu früh mit zu viel einzusteigen, bedeutet in der Regel eine Überforderung aller Beteiligten und führt meist zu Problemen im Hilfsprozess.



## Themen in der Beratung und der Therapie

Die Eltern haben zahlreiche Fragen nach einem sexuellen Missbrauch. Darauf eine Antwort zu finden ist wichtig, um wieder für die eigenen Bedürfnisse und jene fürs Kind frei zu sein:

- Die Eltern müssen grundlegende Informationen über den sexuellen Missbrauch und über Traumata bekommen, um ihnen eine Einschätzung der Situation zu erleichtern.
- Mit den Eltern muss ausführlich über den Aufdeckungsprozess und die damit möglicherweise eingehenden Verletzungen und Enttäuschungen gesprochen werden.
- Die Eltern müssen dies akzeptieren, dass der sexuelle Missbrauch stattgefunden hat. Vielfach haben sie trotz klarer Hinweise ihre Zweifel. Die sind zu beseitigen. Die Eltern können es zum Beispiel nicht glauben, dass diejenige Person, welche im Dorf, in der Gemeinde, in der Politik etc. eine geschätzte Person ist und in der Gesellschaft ihre Anerkennung genießt, ihr Kind missbraucht haben soll. Den Eltern zu zeigen, welche Strategien eine Täterschaft anwendet, kann helfen, die Zweifel zu überwinden.
- Und nun benötigen die Eltern grundlegende Informationen zum pädagogischen Umgang mit dem betroffenen Kind. Über die Symptome ihrer Kinder muss gesprochen werden. Sie müssen verstehen, wieso ihr Kind sich nun so verhält. Die Eltern können dazu angeleitet werden, das Kind in dessen Verarbeitungsprozess zu begleiten und angemessen auf dessen Symptome zu reagieren.
- Die Eltern müssen erkennen, dass genau jetzt klare Tagesstrukturen von grosser Bedeutung sind, damit sich das Kind wieder stabilisieren kann. Dabei werden sie auch begleitet. Ebenso sind im Alltag klare Grenzen zu achten, um dem Kind den nötigen Halt zu bieten. Und hinzukommt, falls es Geschwister gibt, dass es nicht zu viele Sonderregelungen für das betroffene Kind gibt, was ein «normaler» Alltag verunmöglicht.
- Nun ist es wichtig die Eltern darin zu unterstützen, wie sie mit ihrem Kind in Bezug auf den sexuellen Missbrauch umgehen sollen. Die Eltern sollen davor gewarnt werden, das Kind aufzufordern, Details des sexuellen Missbrauchs zu erzählen. Das kann ein sekundäres Trauma hervorrufen. Falls das Kind darüber sprechen möchte, sollen die Eltern ein offenes Ohr haben und entsprechend vorallem zuhören.
- Die Eltern sollen befähigt werden, vorsichtig mit dem Kind zum Thema Sexualität und sexuellen Missbrauch sprechen zu können, wenn die Kinder dies einfordern.
- Die Eltern müssen wissen, dass ein ambivalentes Verhalten vom Kind gegenüber der Täterin, des Täters normal ist und worin die Ursachen liegen.
- Die Kinder sollen auch einen Raum bekommen, um über die Enttäuschung gegenüber dem nichtmissbrauchenden Elternteil sprechen zu können. Dies muss direkt vom Kind an die Eltern gelangen, damit es wieder Schritt für Schritt zu einer vertrauensvollen Eltern-Kind-Beziehung kommen kann. Hier muss jedoch sichergestellt werden, damit dies in einer angemessenen Form geschieht, da dies seelisch sehr schmerzhaft sein wird.
- Auf der Ebene der Eltern muss über ihre eigenen Symptome und Reaktionen gesprochen werden. Hier müssen auch die positiven Veränderungen, welche durch diese Krise möglicherweise entstanden sind, mitbetrachtet werden. Das kann beispielsweise die Erkenntnis sein, dass die Eltern-Kind-Beziehung mehr gepflegt werden muss.

- Die meisten Eltern haben Differenzen, da sie sich gegenseitig Schuldvorwürfe machen. Hier muss die Rollenverteilung bei der Aufarbeitung des sexuellen Missbrauchs und Fragen zur Sexualität besprochen werden.
- Beim innerfamiliären sexuellen Missbrauch durch einen Partner sollten die bisherigen Beziehungen des nicht missbrauchenden Elternteils analysiert werden, um festzustellen, ob es wiederkehrende Beziehungsmuster gibt, die das Missbrauchsrisiko für das Kind erhöhen könnte.
- Der Umgang mit dem Täter, der Täterin muss insgesamt geklärt werden. Wie sollen sich die Eltern gegenüber der Täterschaft verhalten? Damit die Eltern nicht auch noch manipuliert werden, um Verdachtsmomente im Keim zu ersticken, ist es erforderlich, den Kontakt abubrechen. Bei einer Scheidung stellt sich die Frage, inwieweit Kontakte beim Besuchsrecht usw. ablaufen sollen. Benötigt es eine Begleitung? Die finanziellen Probleme werden dann auch entstehen, wenn sich ein Paar trennt. Hier ist eine unbürokratische Hilfe notwendig.
- Und dann kommt noch zur Sprache, wie sich die Täterschaft zielgerichtet, manipulativ das Vertrauen der Eltern erschlichen hat.

In all diesen Gesprächen sollen die Eltern nicht belehrt werden. Es ist zu beachten, dass sie sich selbst auch in einer Notsituation befinden und nicht selten auch traumatisiert sind. Es müssen wohlwollende Gespräche geführt werden. Hilfreich kann auch sein, wenn verschiedene Situationen und Verhalten gespielt werden, um sie dann im Alltag umzusetzen. Und solche Angebote für die Eltern, die sind unverzichtbar. Doch leider werden sie immer noch zu wenig angegangen.

### Das Geschwister in der Nebenrolle?

In den Diskussionen wird meist über das betroffene Kind, deren Eltern und die Täterschaft gesprochen. Doch die Geschwister gehen dabei gänzlich vergessen. Auch das Geschwister kann traumatisierte Folgen erleiden. Wenn das Geschwister selbst nicht vom sexuellen Missbrauch betroffen ist, kann es sein, dass auch dieses Kind sich Vorwürfe macht. Je nach Alter kann sich das Geschwister selbst vorwerfen, wieso es seiner kleinen Schwester, seinem kleinen Bruder nicht helfen konnte. Das nicht sexuell missbrauchte Kind erkennt die aktuelle Familienkrise und macht Platz, um möglichst rasch wieder eine «Normalität» zu erreichen. Dabei kommen die Bedürfnisse des Geschwisters zu kurz.

## Schulung Prävention gegen Kindesmissbrauch:



## Selbstfürsorge in Form von emotionaler und professioneller Distanzierung

Beziehen wir nun das Thema auf Sie als helfende Person. Hier ist ganz klar, dass jegliche Kinderschutzthemen wie Vernachlässigung, Misshandlung, Gewalt und auch der sexuelle Missbrauch sehr emotionalisiert. Dies ist auch in den öffentlichen Kanälen zu spüren, wenn über einen Fall berichtet wird. Dort werden häufig immer gleich Schuldige gesucht. Schuldige in Form der Täterschaft oder auch Schuldige in Form der helfenden Personen, der helfenden Institutionen. Dabei geht häufig die Kritik her, dass nicht schnell genug eingeschritten sein oder dass auch nicht genügend verantwortungsvoll gehandelt wurde.

Da jeder einzelne Fall wieder ganz anders aussieht, in der Form der Täterschaft, dessen Strategien, in der Form des Übergriffes, in der psychischen und physischen Auswirkungen und im Kontext des sozialen Umfeldes, muss jeder Missbrauch wieder neu analysiert werden. Dabei stehen die Beteiligten einer starken emotionalen Herausforderung gegenüber. Die eigene Emotionalisierung und Schuldzuweisungen führen zu grossen Eigenbelastungen. Ganz besonders dann, wenn ein Fall durch einen unerfreulichen Ausgang endet. Dies wird nicht selten als ein persönliches Scheitern bewertet, was mit Gefühlen der Ohnmacht, Insuffizienz usw. begleitet wird.

Hier ist es nun wichtig, dass man sich selbst, die eigene Haltung, die eigene Rolle, das eigene Verhalten in der Hilfestellung stetig reflektiert, damit man sich selbst nicht den Vorwurf macht, «zu spät zu wenig oder zu früh zu viel gemacht zu haben» (Goldstein, Freud & Solnit 1982). Denn eins ist klar: als helfende Person ist man immer bestrebt, das Beste für das Kind rauszuholen. Doch dabei muss einem klar sein, dass bei einem Kindesmissbrauch nie die perfekte Lösung gefunden werden kann. So müssen teils Alternativen angewandt werden, welche am wenigsten schädlich sind. So ist es schwierig die Balance zu finden zwischen «Schnellschüssen und das Abwarten des richtigen Moments».

Der Grundsatz «zuerst keinen Schaden anrichten» ist in Kinderschutzfragen eine hilfreiche Grundhaltung. Mit dem Fachbegriff der sekundären Viktimisierung werden sekundäre Folgen in Kinderschutzfällen bezeichnet, welche durch das ungünstige Fallmanagement, durch Belastungen, z.B. im Strafverfahren oder durch Trennungserlebnisse im Rahmen von schützender Intervention ausgelöst werden. Und da sind immer die Vor- und Nachteile aller Möglichkeiten abzuwägen. Und hier ist zu berücksichtigen: je vitaler die Gefährdung des Kindes ist, also können lebensbedrohliche Situationen in Folge von Fremd- oder Selbstaggressionen entstehen, desto drastischer und einschneidender können die Massnahmen zum Schutz des Kindes sein, wie zum Beispiel die Inobhutnahme gegen den Willen des Kindes. Und hier ist wichtig, dass das Kind darüber informiert wird und es ihm erklärt wird, wieso es aus seiner Familie genommen wird. Denn meist möchte das Kind sein Umfeld ja selbst nicht verlassen. Und solche Massnahmen sind für die Hilfspersonen selbst auch emotional, was bedingt, dass man sich selbst reflektiert und für die Selbstfürsorge besorgt ist.

Arbeitet man in einem Team zusammen, können bei Entscheidungsfindungen auch verbitterte Kämpfe auftreten, was häufig auch zu Kränkungen untereinander führt. Dies kann wiederum schädlich für die Beziehung betroffenen Kinder und Jugendlichen und der Kontaktpersonen sein. So ist bei diesem Thema die professionelle Nähe und Distanz und die Fähigkeit der Kompromissbildung wichtig. Wenn die verschiedenen Sichtweisen einbezogen werden, kann auch das Optimalste für den Moment für das Betroffene gefunden werden.

### «Schuster bleib bei deinen Leisten»

Dieses Motto kann als guter Rat für das Fallmanagement und für die Selbstfürsorge sein. Man soll sich immer selbst fragen, was meine definierte Rolle ist, was ich bewirken kann. Aber auch die Frage muss gestellt werden, was nicht meine Aufgaben sind. Wer hat die entsprechenden Kernkompetenzen für die Umsetzung gewisser Massnahmen und Schritte, die notwendig sind? Welche Vernetzungen und Zusammenarbeit sind hier nötig? Im Folgenden werden Prinzipien und Strategien angesprochen, um die eigene Fürsorge zu pflegen, sich selbst nicht zu vergessen. Denn die Aufgaben im Kinderschutz sind meist langanhaltend, was auch einen langen Atem benötigt. Ein Burn-Out kann so eher verhindert werden. Zudem kann die Vorbildfunktion gegenüber der vulnerablen Gruppe nur so bestehen bleiben, wenn man sich nicht zu stark opferidentifizierend verhält. Denn dadurch zeigt man sich selbst labil und ohnmächtig. So ist auch die emotionale Beteiligung immer wieder zu reflektieren.

## Strategien zur Selbstfürsorge

### Die Rollenklarheit

Wie zuletzt angesprochen, ist hier nach dem Prinzip «Schuster bleib bei deinen Leisten» zu handeln. So sollten sich unterstützende Personen stets über ihre Rolle im Klaren sein und ihre Rahmenbedingungen nicht verlassen. Eine Fachperson Betreuung bleibt eine Fachperson Betreuung. Sie kann nicht gleichzeitig Freundin, Inobhutnahmestelle oder Psychotherapeutin sein. Sie würde sich selbst an ihre persönlichen Grenzen bringen. Was sie jedoch kann, ist eine kompetente Begleitung des Kindes sein und ein Coaching durch das Hilfesystem sicherstellen. Darüber hinaus müssen sich Hilfspersonen über die «Hilfephantasien» bewusst sein. Man stellt sich vielleicht selbst die Frage, ob man das Kind adoptieren kann oder vorübergehend in die eigene Familie aufnehmen könnte. Doch ein unkontrolliertes «Helfersyndrom» zieht in der Regel dann eigene private Probleme mit sich, da sich dann deren Umfeld wie Familie inkl. die eigenen Kinder anzupassen haben. Gleichzeitig kann zu viel Mitleid Erwartungen des betroffenen Kindes wecken, was jedoch nicht alles erfüllt werden kann. Und dies schadet der Beziehung zwischen der Hilfsperson und dem Kind. Und hier braucht es wiederum die Selbstreflektion, um die nötige professionelle Distanz wahren zu können. Ebenso sind in den Institutionen die Supervisionen mit einzubeziehen.

### Der Schutz der Privatsphäre

Bewahren Sie den Schutz ihrer eigenen Privatsphäre. Fragen sie sich mal, wem Sie in welchen Situationen die private Telefonnummer oder sogar die Wohnadresse geben? Im Rahmen von Kinderschutzfällen kann das dysfunktional wirken, vorallem auch, wenn Sie mit Bedrohungen durch die Täterschaft belästigt werden. Dies kann bis zu einer realen Gefährdung ihrerseits oder auch zu Beeinträchtigungen von Familienmitgliedern führen. Die Trennung zwischen privaten und dienstlichen Handys haben sich hier bewährt.

Oft beschäftigen und belasten einen Fälle so, dass eine Tendenz besteht, das private Umfeld in der Aufregung mit einzubeziehen, bzw. dort wird versucht, eine Entlastung zu finden. Dies kann jedoch zum Verlust des Ausgleichs in der Freizeit, im privaten Umfeld führen. Sie benötigen jedoch im privaten vorallem die Zeit für die notwendige Distanzierung und der Entspannung in ihrem privaten Bereich.

### Kollegialer Austausch und professionelle Unterstützung suchen

Suchen Sie sich Kontexte des kollegialen Austauschs, Unterstützung in Fachgruppen, Supervisionen und der Beratung. In vielen Kinderschutzfällen verlangt es immer wieder Entscheidungen, in denen es wichtig ist, sich klarzumachen, was dafür und was dagegenspricht. Was sind die klaren rechtlichen

Rahmenbedingungen, wenn es darum geht, andere Helferinnen und Helfer bzw. Jugendamt, KESB oder sogar eine Strafanzeige zu erstatten. Und hier ist auch wieder die «insofern erfahrene Fachkraft» zu erwähnen. Diese Fachkraft wirkt nicht bei der Aufarbeitung eines Falles mit ein, sie berät Sie vor allem darin, welche Fachstellen, welche Fachspezialisten und welche allfälligen weiteren behördlichen Massnahmen anzugehen sind.

### **Supervision**

Fallkonstellationen, welche mit starker eigener emotionaler Beteiligung verbunden sind, sollten von einer Supervision betreut werden. Da die Supervision nicht direkt mit dem Fall zu tun hat, kann sie viel stärker auf die Fallarbeit eingehen und ist nicht eingenommen. Sie kann verstärkt auf die Arbeitshindernisse, auf die Widerstände, auf Ekel, Schlaflosigkeit, Schwierigkeiten der inneren Distanzierung, Unruhe im Team usw. eingehen und sachlich beurteilen.

### **Nachbereitung von Fällen**

Häufig läuft in Einzelfällen irgendetwas schief und es bleibt das Gefühl zurück, dass man im Nachhinein doch besser anders gehandelt hätte. So macht es durchaus Sinn, wenn nach einem Fall die ganzen Abläufe, Massnahmen, Hilfestellungen, Entscheide usw. zusammen mit den beteiligten Personen wie die selbst Betroffenen, Familienangehörige, verschiedenen Institutionen usw. rückwirkend reflektiert werden. Daraus ist dann auch herauszulesen, wie sehr die Hilfestellung den Betroffenen geholfen haben. Diese gemeinsame Reflexion bringt einem selbst weiter, zum ändern ist dies eine grosse Chance, sich selbst weiterzubilden und für allfällig weitere Fälle von den Erfahrungen zu profitieren.

### **Pro und Contra abwägen**

Bei vielen Entscheidungen, Hilfeleistungen etc. hat man auch innere Konflikte, ob dies nun der richtige Weg war. Dafür sollten Pro-und-Contra-Listen bzw. Nutzen-Risiko-Abschätzungen auf Papier gebracht werden. Hier ist wieder wichtig zu wissen, dass es keine einwandfreien, optimalen Lösungen gibt. Bei jeder Massnahme spielen Contra-Punkte mit.

### **Für den Selbstschutz eigene Belastung im Blick halten**

Vielfach spielen bei Hilfsprozessen auch die eigenen Erfahrungen in der Vergangenheit mit. Somit ist wichtig, dass die Selbstfürsorge, die Pflege der eigenen Bedürfniswelt, der Schutz der Privatsphäre, möglichst effektives Zeit- und Belastungsmanagement, nicht vergessen geht. Das kann sonst zu Überengagement, zur Selbstausschöpfung, zu Depressionen und Burnout führen, welche in den Helferberufen leider häufig vorkommt. Und wer sich nur aufopfert, kann kein geeignetes Vorbild sein. Und so sollte man die eigenen Belastungen im Blick behalten, ob Schlafprobleme, vermehrter Alkoholkonsum, vermehrtes Stressaufkommen usw. auftreten. Und so gilt zur Selbstfürsorge die Regel, wenn man dies selbst bemerkt oder wenn z.B. der Lebenspartner, die Lebenspartnerin sie darauf anspricht, dass sie abwesend, verändert, belastend wirken, ist es höchste Zeit, um sich selbst zu kümmern und Beratung oder auch eine Supervision einzuholen.

### **Gewinnen wollen, Recht haben, Scheitern**

Vor allem in Fällen, wo man hoch engagiert arbeitet und unbedingt eine gute Lösung für das betroffene Kind erreichen möchte, erlebt man z.B. das Scheitern eines Antrages am Familiengericht, das Scheitern einer Hilfe oder Folgen von Fehleinschätzungen wie zum Beispiel einen Suizidversuch des Kindes, was dann als persönliche Niederlage angesehen wird. Vor allem auch in Institutionen können solche Rückschläge negativ auf das Team wirken. So benötigen vor allem auch Teams eine Betreuung oder eine Supervision, um negative Einflüsse besprechen zu können.

### **Formal konkret und fair handeln**

Ist in einem Team eine Betreuungsperson unter Verdacht, ist es hier wichtig, die personalrechtsmässigen Schutzmassnahmen bei Gesprächen angewandt werden. So muss zum Beispiel ein Personalrat, ein Anwalt mit eingebunden werden, um mit dessen Hilfe die Situation auch nüchtern betrachten zu können. Denn so kann dann das Kindeswohl besser gewährleistet werden, speziell auch deswegen, da das Kindeswohl über der Schweigepflicht unter den Kolleginnen und Kollegen steht. Unter Arbeitskolleginnen und -kollegen besteht auch vermehrt die Gefahr, dass man sich eine Tat seitens des Kollegen, der Kollegin nicht vorstellen kann und man sucht andere Erklärungen dafür.

### **Geduld**

Besteht eine unmittelbare Gefahr fürs Kind, ist sofort zu handeln. Doch wenn ein Hilfsprozess im Gange ist, kann sich dies teils über längere Zeit durchziehen. Das scheint den Eindruck zu erwecken, dass man feststeckt, da man zum Beispiel auf ein Gutachten warten muss, auf eine Entscheidung des Jugendamtes, der KESB, auf gerichtliche Entscheidungen etc. Solche Situationen sind schwer aufzuhalten und können teilweise auch tatsächlich eine reale Gefährdungssituation für Kinder darstellen. Hier gilt es zwischen der eigenen Ungeduld, zwischen dem eigenen Recht haben und gewinnen wollen und der Bedürfnislage der Kinder sowie auch den administrativen Vorgaben und rechtlichen Gegebenheiten zu differenzieren. Ansonst kann es auch das Kind belasten, wenn wir mit Ungeduld agieren.

In Bezug auf Entscheide von einzelnen wie zum Beispiel dem Gericht, ist es teils schwer dies anzunehmen. Entweder akzeptiert man diese Entscheidung als Realität, oder man wendet sich an die höhere Instanz mit einem begründeten Antrag. Bei endgültigen Entscheidungen kann man den Hilfsprozess dann reflektieren. In der Regel ergibt sich auch eine Chance oder es gibt eine zweite Chance das Ganze noch in die richtige Richtung weiter zu bewegen.

### **Transparente Information und Partizipation**

Da die Bezugspersonen meist eine gelungene Beziehung zum Kind, zum Jugendlichen aufbauen konnten, ist es hier erst recht wichtig, dass die Kinder im gesamten Prozess gut und korrekt informiert sind. Die jungen Menschen erleben die Betreuungsperson als unterstützend. Um auch das Vertrauen nicht zu schmälern, muss das Kind über die Verfahrensabläufe informiert sein. So muss hier mit «offenen Karten gespielt» werden, damit das Kind, das Jugendliche weiss, wieso diesen Weg gegangen wird. Auch ist ihnen zu zeigen, was dafür und was dagegenspricht. Sollte der Prozess auch nicht so wie gewünscht enden, ist die professionelle Beziehung mit dem Kind, dem Jugendlichen nicht gefährdet.

***Eine Vorlage für die Selbstfürsorge finden Sie unter: <https://klickehier.com/reflexion>***

Abschliessend ist gesagt, dass eine 100%ige Opferidentifikation die Helferinnen und Helfer handlungsunfähig machen. So ist hier die nötige, professionelle Nähe und Distanz ungemein wichtig. Betroffene Kinder und Jugendliche lernen am Vorbild. Es kann indem auch sein, dass die Helferinnen und Helfer als «die Täter» angeschaut werden, wenn sie sich z.B. für den Schutz des Kindes für die Heimunterbringung einsetzen, da erlebt das Kind die geplante Hilfe im ersten Moment eher als Strafe. Deswegen ist es auch notwendig, dass die Betroffenen immer in den Hilfeplan sorgfältig mit einbezogen werden, um immer wieder zu erklären, weshalb man welche Schritte ergreift. Es muss auch gezeigt werden, dass die Verantwortung die helfende Person übernimmt, um nicht den Kindern die Entscheidung aufzubürden. Doch das wichtigste ist, überhaupt etwas zu tun. Wer glaubt, dass man wenn man gar nichts tut auch nichts kaputt machen kann, unterliegt einem Irrtum. Viele Kinder



leiden genau darunter, dass nichts gemacht wird bzw. niemand ihr Leid wahrnimmt und sich für sie engagiert. Menschliches Handeln, auch helfendes Handeln, ist stets mit dem Risiko behaftet, Fehler zu machen, Irrtümer aufzusitzen oder gar zu scheitern. Und so ist es für die helfende Person wichtig, die Situation und vor allem sich selbst zu reflektieren, um das Eigenwohl nicht zu vernachlässigen. Und eine Reflektion ungünstig verlaufener Fälle gehört zu professioneller Kinderschutzarbeit ebenso wie Stärkung der Selbstpflege- und Selbstfürsorgekompetenz.

## Schulung Prävention gegen Kindesmissbrauch:



### 1.4.3 4. 4. Sexualaufklärung & Medienpädagogik, Prävention

#### **Sexualerziehung, Sexualaufklärung**

«Sexualität ist für uns Menschen ein Leben lang Thema, und als sexuelles Wesen lernen wir alle ein Leben lang.» - Schmidt, Sielert, 2008

Die **Sexualerziehung** beginnt im Prinzip schon bei der Geburt. Wenn das Baby gestreichelt wird, werden Reize angeregt, was zu einer körperlichen Reaktion wie Wohlfühlen etc. führt. So macht der Mensch schon ab der Geburt Erfahrungen mit den Emotionen, mit Körpergefühl, sexuellen Gefühlen und Lust. All diese Erfahrungen beeinflussen die späteren Fähigkeiten im Umgang mit der erwachsenen Sexualität. Sexualerziehung ist daher ein kontinuierlicher Prozess, der ab der Geburt beginnt. Sexualerziehung ist das respektvolle Anerkennen des Kindes als sexuelles Wesen.

Die Sexualerziehung kann dann gelingen, wenn sich die Eltern sich mit der sexuellen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen auseinandersetzen. Der Respekt vor dem Körper und das Wahren von Grenzen hilft auch in der Prävention gegen sexuellen Missbrauch. Zugleich erhöht es die Sicherheit des Kindes, wenn bei jedem Wickeln, bei jedem Waschen etc. des Kindes dazu gesprochen wird, was nun als nächstes gemacht wird. Wenn die Eltern auch die Körperteile des Körpers benennen, welche in der Pflege gewaschen werden, verringert dies die Hemmschwelle über diverse Körperteile zu sprechen.

Der einzelne sexuelle Lernprozess ist ein individueller Entwicklungsprozess, in welchem Kompetenzen auf emotionaler, sozialer, kognitiver, körperlich motorischer und kinästhetischer Ebene, wie auch der Ebene der Körperwahrnehmung gesammelt werden. Das Kind baut sich in den ersten 10 Jahren die sexuellen Basiskompetenzen auf. Das fängt mit der oralen Phase an (erstes Lebensjahr), geht über die narzisstische Phase (zweite Hälfte des ersten Lebensjahres) und entwickelt sich über die anale Phase (bis 3 Jahre), über die Phallische Phase (3 – 6 Jahre), zur Latenzphase bis zur Pubertät (siehe auch Modul 1, Entwicklung der Kinder und Jugendlichen).

Auch wenn sexuelles Lernen im Sinne der Erweiterung von Kompetenzen in jedem Alter stattfinden kann, so ist eines völlig klar: Kinder, die in den ersten zehn Lebensjahren eine gute sexuelle Basiskompetenz entwickeln konnten, können eigene sexuelle Bedürfnisse wahrnehmen, dadurch Grenzen spüren und artikulieren und haben es leichter im Umgang mit Nähe und Distanz. Sie sind nicht nur freier und genussvoller im Umgang mit der eigenen Sexualität – es ist für sie auch einfach, eigene wie fremde Grenzen zu respektieren und soziale Regeln einzuhalten.

#### Die sexuellen Basiskompetenzen:

- Differenzierte Körperwahrnehmung
- positives Körperschema
- Positiver Zugang zum Geschlechtsorgan
- ausreichendes altersadäquates Wissen über Sexualität
- differenzierte Wahrnehmungsfähigkeit von Gefühlen
- Fähigkeit Gefühle ausdrücken zu können
- Wissen über soziale Regeln
- Fähigkeit Nähe und Distanz zu regulieren
- Spaß an der Bewegung im eigenen Möglichkeitsrahmen
- Fähigkeit Gefühle zu modulieren
- Erwerb von Lustkompetenzen auf unterschiedlichen Ebenen – gemeinsam Spielen, körperliche Aktivitäten, kreative Betätigungen, genussvolles Trödeln,...

Die **Sexualaufklärung** ist dann die Weitergabe von Informationen über die Sexualität. Dabei ist immer auch der kognitive Entwicklungsstand des Kindes zu berücksichtigen. Das Thema «Fortpflanzung» kann mit einem Vorschulkind so angesprochen werden, dass wenn zwei Menschen sich ganz liebhaben, dann ein Kind entsteht. In der konkret-operationalen Phase eines Kindes kann je nach Bereitschaft des Kindes klar über den Geschlechtsverkehr gesprochen werden (diese Phase ist im Fachbuch für FaBe zu finden (<https://www.kinderschutz24.ch/fabe-kind-kinderentwicklung>)). Somit ist die Sexualaufklärung ein Teil der Sexualerziehung, die zielgruppenspezifische, ganzheitliche und entwicklungsgerechte Vermittlung ausübt. Der Beginn der Sexualaufklärung sollte auch in der frühen Kindheit schon beginnen und zieht sich als kontinuierlicher Prozess über die Pubertät hinaus bis ins Erwachsenenalter, wie auch die Sexualerziehung. Dabei entwickeln die Kinder und Jugendlichen die Fähigkeiten Sexualität zu verstehen und zu genießen, sichere und erfüllende Beziehungen einzugehen und Verantwortung für die eigene sexuelle Gesundheit sowie auch der Gesundheit der Partnerin, des Partners zu übernehmen. Und das bedeutet, dass es nicht nur um die Vermittlung biologischer Fakten und Verhütungstechniken geht, sondern dass Sexualaufklärung emotional ansprechend sein soll und die vielfältigen Beziehungsaspekte, Lebensstile, Lebenssituationen und Werthaltungen berücksichtigt werden sollen.

Schauen wir bei der Sexualerziehung nochmals auf das Neugeborene. Wenn wir das Kind in kaltem Wasser baden, erlebt das Kind eine abweisende Reaktion des Körpers. Hingegen baden wir es im warmen Wasser, so, dass sich das Kind wohl fühlt, öffnet sich das Kind und empfindet das Baden als

angenehm. Wird das Kind mit einem kalten Feuchttuch gewickelt, wird sich das Kind allenfalls immer wieder weigern, sich wickeln zu lassen!

**«Sexualität zu definieren, macht einige Mühe. Sexualität umfasst zu viel und zu Widersprüchliches, ist weitgehend dem Irrationalen und Unbewussten verhaftet. Kurz: Die Widerborstigkeit dessen, was menschliche Sexualität darstellt, sträubt sich gegen jede rational einsichtige Benennung...»**, schreibt Sielert in seiner Beschreibung.

**...doch was ist eigentlich Sexualität? ...oder doch besser «Sexualitäten»?**

Es ist eher schwierig das Wort «Sexualität» klar zu definieren. Die Schwierigkeit beginnt schon damit, dass sich Sexualität im Laufe des Lebens verändert. Sie kann sich tiefgreifend im Hinblick auf die sexuelle Orientierung und/oder im Rahmen von sexuellen Vorlieben, Normen und Vorstellungen verändern, so, dass man eigentlich von **«Sexualitäten»** statt von «Sexualität» sprechen müsste. Die wesentlichen Themen der Sexualitäten gehören zum Identitäts-, Beziehungs-, Lust- und Fortpflanzungsaspekt. Nach der WHO muss die Sexualität als ein zentraler Aspekt des Menschseins über die gesamte Lebensspanne hinweg, der das biologische Geschlecht, die Geschlechtsidentität, die Geschlechterrolle, sexuelle Orientierung, Lust, Erotik, Intimität und der Fortpflanzung verstanden werden. Dies alles wird vom Mensch erfahren und drückt sie aus in Gedanken, Fantasien, Wünsche, Überzeugungen, Einstellungen, Werte, Verhaltensmustern, Praktiken, Rollen und Beziehungen aus. Während Sexualität all diese Aspekte beinhalten kann, werden nicht alle diese Dimensionen jederzeit erfahren oder ausgedrückt. Sexualität wird beeinflusst durch das Zusammenwirken biologischer, psychologischer, sozialer, wirtschaftlicher, politischer, ethischer, rechtlicher, religiöser und spiritueller Faktoren.

Der Begriff **«sexuelle Gesundheit»** ist in den vergangenen Jahren mehr und mehr aufgekommen. Die Bedeutung davon soll das sexuelle Wohlbefinden ausdrücken. Die WHO definierte an einer Fachkonferenz im Jahre 2002 sexuelle Gesundheit als **«Zustand körperlichen, emotionalen, geistigen und sozialen Wohlbefindens bezogen auf Sexualität. Sexuelle Gesundheit erfordert eine positive und respektvolle Herangehensweise an Sexualität und sexuelle Beziehungen als auch die Möglichkeit für lustvolle und sichere sexuelle Erfahrungen, frei von Unterdrückung, Diskriminierung und Gewalt. Wenn sexuelle Gesundheit erreicht und bewahrt werden soll, müssen die sexuellen Rechte aller Menschen anerkannt, geschützt und eingehalten werden.»**

Nach diesen Definitionen ist klar, dass die Sexualität über viele verschiedene Ebenen, Kanäle und weitere Einflüsse gesteuert wird. Auch die kindliche Sexualität ist hier integriert. Das Kind spürt auch Lusteffekte und möchte dies spüren, um rauszufinden, was mit dem eigenen Körper passiert. Das Kind ist in der kindlichen Sexualentwicklung am Erproben. Die Sexualität des erwachsenen Menschen ist weiterentwickelt und er kennt die körperlichen Reaktionen beim partnerschaftlichen sexuellen Kontakt. Wird ein Kind sexuell missbraucht, wird die Seele und der Körper des Kindes aufs extreme belastet, da der kindliche Körper nicht reif für Lust, Erotik und Intimität ist.

**«Sexualität ist ein wesentlicher Teil der Persönlichkeit jedes Menschen. Aus diesem Grund müssen positive Rahmenbedingungen geschaffen werden, innerhalb deren jeder Mensch alle sexuellen Rechte als Teil seiner Entwicklung in Anspruch nehmen kann.»** Dieser Satz stammt aus den IPPF, International Planned Parenthood Federation vom Jahr 1994 unter der Charte der sexuellen und reproduktiven Rechte, was auch ein Teil der Menschenrechte auf dem Recht auf Freiheit, Gleichstellung, Privatsphäre, Selbstbestimmung, Integrität und Würde beruht.

Deses Schriftstück ist hier zu finden:

[https://www.ippf.org/sites/default/files/sexualrightsippfdeclaration\\_1.pdf](https://www.ippf.org/sites/default/files/sexualrightsippfdeclaration_1.pdf)

Auf unser Klientel bezogen können wir diesen Satz so übersetzen: Jedes Kind hat das Recht auf die eigene, persönliche sexuelle Entwicklung, welche im geschützten Rahmen stattfinden soll.

### **Spannungsfelder in der Sexualpädagogik bzw. in der Aufklärung**

Das Thema Sexualpädagogik muss immer wieder reflektiert werden. Dabei entsteht das Spannungsfeld zwischen der gefahrenabwehrpräventiven Sexualpädagogik sowie der sexualitätsbejahenden Sexualpädagogik. Die Sozialpädagogik sollte grundsätzlich eine positive Haltung zum Thema Sexualität ausstrahlen. Gleichzeitig muss eine sanfte Sensibilisierung zu den Themen Grenzverletzung und Grenzüberschreitung hergestellt werden, jedoch so, dass keine Angst geschürt wird. Denn die Sexualität ist im Grunde nicht als Gefahr zu betrachten. Sie sollte in einer positiven und lustvollen Herangehensweise vermittelt werden. Denn eine sexualfreundliche Sexualpädagogik kann die Sensibilisierung der Sinne und Sinnlichkeit zum Thema stärken und den gewaltgeprägten Aspekten entgegenwirken. Der angemessene Umgang von sexueller Gewalt und sexueller Grenzverletzung beugt auch vor, dass dieses Thema nicht bagatellisiert sowie auch nicht dramatisiert wirkt.

Wenn zum Beispiel das Thema «Pornografie» mit einer Schulklasse von 15- bis 16jährigen Jugendlichen angesprochen wird, ist es in der Gruppenkonstellation sehr heikel, wenn dieses Thema als Pflicht für alle gleichzeitig angeboten wird. Hier muss auch die individuellen Schamgrenze des Einzelnen respektiert werden. Die Teilnahme an dieser Diskussion muss auf freiwilliger Basis geschehen und sollte in geschlechtshomogenen Gruppen aufgeteilt werden, damit die Mädchen offen über Blutungen, Schwangerschaft, Geschlechtskrankheiten und die Buben über ihre geschlechtsbezogenen Themen wie Erektion, Ejakulation etc. sprechen können.

Somit benötigt die vulnerable Gruppe eine positive Sexuaufklärung, wo man auch über Geschlechtsteile wie Penis, Vagina aber auch über eine Erektion sprechen darf, ohne dass sie sich schämen müssen. Denn nur, wenn jemand lernt, über «gute» Sexualität zu sprechen, kann er/sie auch über sexuelle Gewalt sprechen. *«Sprechen hilft; wer das Schweigen bricht, bricht die Macht der Täterschaft!»*

**Denn, wenn alles, was mit Sexualität zu tun hat, ein Tabuthema ist, können sich Kinder und Jugendliche bei sexuellen Grenzverletzungen auch keine Hilfe holen!**

### **Sexualerziehung nun in der Praxis**

Wie kann nun eine funktionierende und gelungene Sexualerziehung in der Familie, im Kindergarten oder auch in der Schule aussehen? Diese Frage kann in diesem kurzen Schriftstück nicht umfassend beantwortet werden, da viele Aspekte Einfluss nehmen, nur schon zum Beispiel das Alter der Kinder. Um dieses Thema vertiefter zu erkunden, sind am Ende dieses Textes noch einige Quelldaten angegeben, welche dieses Thema vertieft vermitteln.

Grundsätzlich ist gesagt, dass der Mensch von Geburt an ein sexuelles Wesen ist. Somit sind Babys, Kleinkinder, Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene, Erwachsene bis zum Lebensende sexualisierte Wesen. Die kindliche Sexualität drückt sich zunächst in selbstbezogenen Aktivitäten wie zum Beispiel Selbstberührungen aus und wird später beziehungsorientiert, das heisst, findet meist in spielerischen Aktionen wie zum Beispiel den Doktorspielen mit anderen Kindern statt. Die Kinder erlernen damit

ihren eigenen Körper kennen, erlernen intime Körperreaktionen und bauen auch Beziehungen zu anderen Kindern auf. Dieser Lernprozess geht über mehrere Jahre und wird durch verschiedene Quellen unterstützt. Da auch andere «heimliche Miterzieher» wie die Medien, oder Gleichaltrige mitspielen, ist es umso wichtiger, dass die Sexualerziehung auch in der Familie, in der Schule oder auch außerschulischen Angeboten stattfindet. Denn vielfach sind die Informationen aus dem Netz oder auch unter den Gleichaltrigen übertrieben, schlecht oder auch falsch.

Im ersten Lebensjahr wird das Kind den Körper in der oralen Phase, also mit dem Mund als Lustorgan, erforscht. Darauf folgt die anale Phase gefolgt auf die phallisch-genitale Phase, also der Entdeckung von Scheide und Penis, was ca. ab dem 3ten bis 5ten Lebensjahr stattfindet. Ein Kind, das gerade dabei ist, den eigenen Körper zu entdecken und dabei seine Genitalien erkundet, tut dies, weil es sich gut anfühlt, also um sich wohlzufühlen, genauso wie bei anderen Körperteilen auch. Die Geschlechtsteile und bestimmte Handlungen haben dabei noch keine besondere Bedeutung für das Kind. Wenn wir hier wieder auf das Doktorspiel eingehen, so gehört das zur kindlichen Entwicklung. Bei diesem Spiel sollte jedoch immer eine Begleitperson anwesend sein, um das Spiel zu beobachten. Im Vorfeld werden auch Regeln gemacht, dass jedes Kind bei diesem Spiel auf freiwilliger Basis mitmachen darf und auch jederzeit wieder aussteigen darf. Ebenso benötigt es die Regel, dass keine Gegenstände in Körperöffnungen eingeführt werden dürfen.

Die kindliche Sexualität lässt sich stichwortartig in Abgrenzung zur Erwachsenensexualität wie folgt beschreiben:

...zunächst vor allem selbstbezogen, nicht beziehungsorientiert, spielerisch, unbefangen, spontan, lustvoll, neugierig, nicht zielgerichtet, ganzheitlich, ganzkörperlich, das heisst nicht nur auf die Genitalien ausgerichtet. Das bedeutet wiederum nicht, dass die Genitalien von Kindern nicht als besonders lustvolle Körperzonen entdeckt werden.

Diese Entwicklungsprozesse verlangen somit auch, dass im Elternhaus eine offene Sexualerziehung stattfindet. Die Fähigkeit, über Sexualität zu sprechen, ist eine Grundvoraussetzung für eine gelungene Sexualerziehung UND Sexualaufklärung. Wenn wir zum Beispiel die Körperteile beim Namen nennen, wie der Penis, die Scheide, ist dies schon ein richtiger Schritt auch in die Prävention. Man kann davon ausgehen, dass ein Kind, das gelernt hat, mit korrekten Begriffen mit erwachsenen Bezugspersonen über Sexualität zu sprechen – also «das Wort findet» -, im Fall eines sexuellen Missbrauchs eher in der Lage ist, einen Vorfall als Missbrauch zu erkennen und sich einer Vertrauensperson mitzuteilen, als ein Kind, das gelernt hat, dass darüber NICHT gesprochen wird. Die Strategie der Geheimhaltung einer Täterschaft wird vom Kind eher erkannt, wenn eine Sexualerziehung stattfindet. Daher stimmt der Merksatz, dass eine gute Sexualaufklärung und Sexualerziehung der beste Schutz vor sexuellem Missbrauch ist.

Einige Eltern fühlen sich verunsichert, wenn ein Kind mit einer Frage zur Sexualität kommt. Werden Sie mit einer Frage konfrontiert, müssen Sie nicht die perfekte Antwort parat haben und über die Frage ein tiefgründiges Aufklärungsgespräch führen. Meist kommt die Frage aus einer Situation, welche das Kind aufgeschnappt hat. Geben Sie eine kurze, klare und möglichst einfache Antwort. Meist ist dies dann für das Kind geklärt. Sollte es in diesem Moment wissensdurstiger sein, merken Sie es sogleich, da das Kind weiter fragt. Ansonst ist der Wissensdurst schon gestillt. Die Kinder erfragen sich meist schrittweise und in ihrem Tempo das für sie zu diesem Zeitpunkt relevante und daher entwicklungsgerechte Wissen zum Thema Körper, Liebe und Sexualität.

Um eine weitere Unsicherheit der Eltern zu entmächtigen, gehen wir noch auf das Thema kindliche Selbstbefriedigung ein. Die Selbstbefriedigung (sowie auch die Doktorspiele) gehören zu der kindlichen Sexualentwicklung und soll als positive und lustvolle Verhaltensweise eines Kindes betrachtet werden. Sie dient zur Erkundung des eigenen, aber auch fremden Kinderkörpern und soll unter einigen Voraussetzungen auch erlaubt sein. Das «sich spüren» soll im geschützten Rahmen stattfinden – zum Schutz des Kindes aber auch zum Schutz weiteren anwesenden Personen. Denn der Umgang mit Schamgefühlen und Schamgrenzen ist ebenso ein wichtiger Bestandteil zu einer gelungenen Sexualerziehung. So sollen Kinder darauf hingewiesen werden, dass Selbstbefriedigung zwar in Ordnung ist, dass es anderen Menschen aber peinlich sein kann, dies zu sehen und «es» daher nur in bestimmten Räumen wie z.B. im Kinderzimmer gemacht werden darf.

Zum Abschluss noch ein Zitat von der amerikanischen Sexualtherapeutin Avodah Offit:

*"Sexualität ist, was wir daraus machen. Eine teure oder eine billige Ware, Mittel zur Fortpflanzung, Abwehr gegen Einsamkeit, eine Form der Kommunikation, ein Werkzeug der Aggression (der Herrschaft, der Macht, der Strafe und der Unterdrückung), ein kurzweiliger Zeitvertreib, Liebe, Luxus, Kunst, Schönheit, ein idealer Zustand, das Böse oder das Gute, Luxus oder Entspannung, Belohnung, Flucht, ein Grund der Selbstachtung, eine Form von Zärtlichkeit, eine Art der Regression, eine Quelle der Freiheit, Pflicht, Vergnügen, Vereinigung mit dem Universum, mystische Ekstase, Todeswunsch oder Todeserleben, ein Weg zu Frieden, eine juristische Streitsache, eine Form, Neugier und Forschungsdrang zu befriedigen, eine Technik, eine biologische Funktion, Ausdruck psychischer Gesundheit oder Krankheit oder einfach eine sinnliche Erfahrung".*

Quellen:

Hilfreiche Unterstützungen inkl. Vertiefender Tipps: «Liebevoll begleiten», «Über Sexualität reden»  
[www.bzga.de/infomaterialien/sexualaufklaerung/?ab=20](http://www.bzga.de/infomaterialien/sexualaufklaerung/?ab=20)

## Schulung Prävention gegen Kindesmissbrauch:



# Zu Fuss um die Welt gegen Kindesmissbrauch!



Sie unterstützen diese Mission schon,  
indem Sie den YouTube-Kanal abonnieren:



Rinaldo Inäbnit, Kinder-Philanthrop

## Medienpädagogik

### Einleitung

Die Informationsquelle «MEDIEN» bieten eine Vielzahl an Aufklärungsbroschüren, Jugendzeitschriften und Büchern zum Thema Sexualität. Diese Medien können nicht nur subjektiv empfundene Wissenslücken schliessen, sie spielen auch eine wesentliche Rolle im Bereich der Vermittlung sexualitätsbezogener Normen und Verhaltensmuster. So wird geschätzt, dass Jugendliche bei einem Medienkonsum von 3 bis 5 Stunden pro Tag pro Jahr 2'000 Sexualakte sehen (einige Statistiken sind unter <https://www.jugendundmedien.ch/digitale-medien/fakten-zahlen> zu finden). Diese medialen Darstellungen prägen die Entwicklung von Vorstellung über die Sexualität sowie die sexuellen Interaktionen, welche auch als «sexuelle Skripts» bezeichnet werden. In vielen, immer wiederkehrenden Serien, werden Normen und Handlungsentwürfe für die Gestaltung sexueller Beziehungen vorgeführt. Auch pornografische Darstellungen sind über das Internet leichter für Jugendliche zugänglich gemacht, was das Verständnis sexueller Beziehungen prägt und auch verhaltenswirksam wirkt. Und diese leichte Verfügbarkeit von solchen Seiten birgt auch Risiken für die Sexualentwicklung im Jugendalter.

Ein aktives Selbstmitten in den Medien birgt weitere Risiken. Kinder und Jugendliche haben das Verständnis über das Ausmass einer Verbreitung eines Beitrages noch nicht. Ein Bild, ein Video kann innert Stunden/Tage eine Grosszahl an Betrachter einspielen. Sich selbst in einem Video zu Präsentieren hat seine Anreize. Es kann in diesem Moment auch das Selbstvertrauen stärken. Dies wiederum motiviert noch mehr zu bieten. Und auch da benötigen die Kinder und Jugendliche eine Begleitung für diese Art des «sich zu zeigen». Ein Verbot wäre kontraproduktiv, da die Jungen es so oder so tun. Mit der Begleitung der Eltern haben die Kinder einen Partner/eine Partnerin als Ansprechperson.

### «Zeig Deinem Kind die Welt – zeig NICHT der Welt Dein Kind!»

Zusätzlich müssen auch die Eltern sensibilisiert werden. Das Veröffentlichen von Fotos und Videos der Familie inklusive deren Kinder regt zur Diskussion an. Einerseits sollte es so sein, dass wir uns nicht einschränken lassen sollten, weil sich im Netz immer Personen mit sexueller Präferenzstörung rumtreiben. Und doch müssen wir den Schutz der Kinder und der Schutz der Familie als höchstes Gebot betrachten. Auf diesen Punkt gehen wir in der «Prävention in der Praxis» nochmals ein.

### «Pro Sekunde sin 750'000 Pädophile im Netz auf der Suche nach Fotos!»

Die Kinder kommen schon früh in den Kontakt mit dem Internet. Als Familie wird es dann schwer, geltende Familienregeln zum Thema Internetzugang durchzuziehen, wenn die Kinder in der Schule durch die Peers mit dem Netz in Kontakt kommen. Hier ist es wichtig: Verbieten Sie den Zugang nicht. Sprechen Sie mit Ihren Kindern über das Internet. Fragen Sie Ihre Kinder, was Sie so finden im Internet. Gleichzeitig treten Sie auch in Aktion. Das heisst – wenn Sie etwas tolles im Internet finden, zeigen Sie dies Ihrem Kind. So anerkennt das Kind Sie eher als «Internet-Partner» als jemand, wo das Kind kontrollieren möchte. Und weisen Sie ab und an darauf hin, dass es auch unschöne Dinge im Internet zu finden sind. Unter dem Punkt Prävention (nach der Medienpädagogik) kommen werden Sie einige Ideen finden, die sie zu Hause umsetzen können.

### Verbreitungsgrad und Formen sexueller Inhalte in den Medien

In den USA wurde eine inhaltsanalytische Auswertung über die 15 meistgesehenen Serien für Jugendliche ermittelt. Die meisten dieser Serien werden auch im deutschen Fernsehen übertragen

(wie zum Beispiel die Serie «The Simpsons» oder die Serie «gute und schlechte Zeiten». Aus diesen Serien wurde Stichprobeweise von 45 Folgen die Analyse gemacht:

Es zeigt sich, dass Sexualität in der überwiegenden Mehrzahl (82 %) der analysierten Sendungen eine Rolle spielt, in etwa zwei Drittel wird ein sexuelles Verhalten gezeigt. Dabei handelt es sich meist um den Austausch von Zärtlichkeiten und Küssen. Darstellungen von Petting und Geschlechtsverkehr hatten nur einen Anteil von 5 Prozent an den gezeigten sexuellen Handlungen.

### **Filme mit pornografischen Darstellungen**

Ein häufig integrierter Bestandteil in pornografischen Medienangeboten ist die Reduktion von Frauen als Sexualobjekt. Auch die Anwendung von Zwang und die Erniedrigung von Frauen sind in pornografischen Darstellungen vielfach zu finden. Auch hier wurde eine Analyse aus den meistverkauften pornografischen Filmen gemacht: Aus 304 Szenen wurden in 88 % aller Szenen Akte von physischer Gewalt gezeigt!

### **Das Medium Musik**

Die Musik ist hier auch nicht zu vergessen. In den Texten von vielen Musikstücken werden körperliche Seiten der Sexualität beschrieben sowie auch Texte, welche von emotionalen und romantischen Beziehungen erzählen. Zugleich sind viele Videoclips zu der Musik zu sehen. Diese Musikvideos zeichnen sich dadurch aus, dass auch Songs ohne thematischen Bezug auf Liebe und Sexualität durch visuelle Stimuli sexuell aufgeladen werden. So werden auch Videos mit sexuell expliziten Bildern von den jugendlichen Konsumenten positiver eingeschätzt als Videos ohne derartigen Inhalt.

### **Nutzung sexueller Medieninhalte im Jugendalter**

Nach einer BRAVO-Studie mit Jugendlichen im Alter von 17 Jahren gaben 93 % der Jungen und 80 % der Mädchen an, schon einmal Filme oder Bilder gesehen zu haben, in denen sexuelle Handlungen gezeigt wurden. Obwohl es geltende Jugendschutzgesetze zum Konsum von Medien gibt, haben alle der befragten Jugendlichen angegeben, dass sie die eine am bekanntesten Webseite namens YouPorn kennen würden. 61 % der Mädchen sowie 93 % der Jungen gaben an, dass sie schon einmal willentlich pornografische Filme oder Videoclips gesehen haben.

Grundsätzlich soll dies jedoch nicht bedeuten, dass dieser Konsum von Grund auf schädlich wirkt. Ein Jugendliches, welches ein hohes Selbstvertrauen besitzt, kann diese Filme auch aus einer emotionalen Distanz anschauen. Jedoch sind die meisten Jugendlichen noch immer auf der Suche «nach sich selbst» und ahnen andere nach, um rauszufinden, was für sich selbst stimmig ist. Wenn dabei noch ein niedrigeres Selbstvertrauen mitspielt, können vorallem Videos, wo es zugleich mit physischer Gewalt zu und hergeht, negativ auf das Verständnis von Sexualität im Erwachsenengereich Einfluss haben. Entsprechend ist hier auch wieder von Bedeutung, wie gut fand die Sexualerziehung zu Hause statt, speziell was die Rollenaufteilung von Mann und Frau betrifft, da in den meisten pornografischen Filmen die Frau auf die Rolle des Sexualobjekts runtergestuft wird.

### **Was sind somit die problematischen Aspekte der Nutzung sexueller Medieninhalte?**

Das Betrachten von Videos, Fotos, das Anhören von Musik usw. formt die reale Welt durch die fiktive Wirkung dieser Medien. So bewirkt das in unserem Thema auch einen Einfluss auf die Vorstellung und Verhaltensweisen von Jugendlichen im Bereich der Sexualität. Ebenso beeinflussen Medien das sozial-kognitive Verhalten. Das bedeutet, dass die Kinder und Jugendlichen «am Modell» lernen. Die Mediendarstellungen sexueller Interaktionen sind somit als Quelle des Imitationslernens zu

identifizieren. Je nach Darstellung kann dies auch eine Verwirrung von der Realität zur Fiktion bedeuten.

### **Was für einen Einfluss hat dies auf das sexuelle Verhalten?**

Sexuelle Sozialisation ist ein Lernprozess, in dem die Entwicklung von Verhaltensdrehbüchern für sexuelle Interaktionen eine wesentliche Rolle spielt. Derartige Verhaltensdrehbücher oder «sexuelle Skripts» enthalten Annahmen über typische Merkmale und Abläufe sexueller Interaktionen und ihre normative Bewertung, die das Verhalten in konkreten Situationen beeinflussen. Sexuelle Skripts werden über Beobachtungslernen und sekundäre Verstärkung erworben und anschliessend durch wiederholte Ausführung im eigenen Verhaltensrepertoire verfestigt. In einer Studie vom 2011 sollten Jugendliche die typischen Merkmale ihres Skripts für den ersten Geschlechtsverkehr mit einem neuen Partner, einer neuen Partnerin beschreiben. Dabei wurden insbesondere solche Merkmale abgebildet, die als risikoträchtig im Hinblick auf sexuelle Aggression und Opfererfahrung anzusehen sind, wie z.B. eine kurze Bekanntschaftsdauer bis zum ersten Geschlechtsverkehr, der Konsum von Alkohol im Kontext sexueller Kontakte, und die uneindeutige Kommunikation der eigenen sexuellen Absichten.

Ein erhebliches Risiko fand man dabei für die unfreiwillige Sexualkontakte bei Mädchen, die ihren ersten Geschlechtsverkehr mit einem Partner hatten, den sie zuvor kaum kannten. In dieser Gruppe hatten 43 % schon einmal unfreiwillige sexuelle Kontakte erlebt. Sexuelle Verhaltensdrehbücher, die Sex nach kurzer Bekanntschaft als typisches und normativ akzeptiertes Merkmal enthalten, können daher als riskant im Hinblick auf sexuelle Opfererfahrungen betrachtet werden.

Diese Risikomerkmale findet man ausgeprägter bei Jugendlichen, welche häufiger pornografische Materialien nutzen. Dies wiederum stärkt den Risikofaktor «sexuelle Aggressionen», welche sich in den sexuellen Interaktionen widerspiegelt.

Des Weiteren wurde eine Studie mit sexuell unerfahrenen 13-jährigen über einen Zeitraum von 2 Jahren gemacht. Bei jenen Jugendlichen, welche in diesem Zeitraum pornografische Medien nutzten, erhöhte sich die Wahrscheinlichkeit, dass sie innerhalb dieser Zeitspanne ihren ersten Geschlechtsverkehr hatten. Dieser frühe Beginn der sexuellen Interaktion zeigte auch auf, dass sich verschiedene problematische Aspekte ergaben, wie z.B. eine erhöhte Zahl an Sexualpartnern oder auch ein erhöhtes Risiko einer ungewollten Schwangerschaft.

### **Sexuelle Aggressionen werden begünstigt!**

Mit Stichproben unter Jugendlichen in der 8 bis 10 Klasse hatten 45 % der Befragten angegeben, schon einmal mediale Darstellungen erzwungener sexueller Handlung gesehen zu haben. Dies wiederum verstärkt die Akzeptanz von Gewaltpornografie und beeinflusst auch das eigene sexuelle Verhalten, indem auch die Druckausübung zur Durchsetzung eigener sexuellen Interessen auf das Gegenüber gestärkt wird. Es wurde festgestellt, dass Jugendliche eine **sechsfach** höhere Wahrscheinlichkeit aufweisen, sexuell aggressives Verhalten zu zeigen, welche gewalthaltigen Pornokonsum nutzen, als Peers, welche diese Medien nicht nutzen.

Da bei vielen pornografischen Darstellungen die Frauen als «Sex-Objekt» dargestellt wird, hat das auch im Verhalten des eigenen Sexualerlebnis Einfluss. Weibliche Zuschauer, welche Filme mit stereotypen Darstellungen sexueller Beziehungen sahen, stimmen anschliessend diesen Stereotypen stärker zu als Zuschauerinnen, in einer Kontrollbedingung.

Abschliessend ist zu sagen, dass die vorliegenden Befunde die Auffassung stützen, dass pornografische Medieninhalte zur sexuellen Sozialisation beitragen, indem sie in die Vorstellungen von Jugendlichen über Sexualität einfließen und ihr sexuelles Verhalten beeinflussen.

### **Nutzung von Medien für sexuelles Verhalten**

Jugendliche sind nicht nur Rezipienten, also Betrachter sexueller Inhalte in den Medien, sondern bedienen sich medialer Formen der Kommunikation zur sexuellen Selbstdarstellung und Ausdruck ihres sexuellen Verhaltens. Das kann in Form sexuell aufgeladener Fotos in sozialen Netzwerken wie Facebook oder als sexuell explizite Videos, etwa auf YouTube, geschehen. «Sexting» bedeutet, dass ein privater Austausch von selbst produzierten erotischen Fotos per Handy oder Internet stattfindet. 20% der Jungen und 15% der Mädchen würden diese Art akzeptieren oder sogar selbst praktizieren.

Risiken des Sextings bestehen in einer erhöhten Gefahr sexueller Ausbeutung in Offline-Begegnungen, der Stigmatisierung und Abwehr bei der Weitergabe an Dritte, von der insbesondere Mädchen betroffen sind, sowie in der potenziellen Sexualisierung des Selbstkonzepts zulasten einer grösseren Vielfalt der Selbstkonzept-Aspekte.

### **Pädagogische Auseinandersetzung mit sexuellen Medieninhalten und sexueller Gewalt**

Die Befunde zeigen, dass der potentiell negative Einfluss pornografischer Darstellungen auf die Sexualitätsentwicklung im Jugendalter auch negative Wirkungen hat. Neben den beschriebenen Wirkungen auf sexuelle Skripts, Verhaltensmuster und Einstellungen, die sexuelle Opfererfahrungen sowie sexuelle Aggressionen begünstigen können, wiesen Studien auch negative Effekte des Pornografiekonsums auf die Zufriedenheit mit der eigenen Sexualität. Was kann nun in der Gesellschaft getan werden, um solche negativen Effekte zu verhindern? Es bestehen wohl gesetzliche Regelungen zum Jugendschutz. Die können die Zugänglichkeit insbesondere auf gewalthaltige Pornografie einschränken, doch können die den Konsum nicht gänzlich unterbinden. Zudem wirken Verbote eher attraktiv und die Jugendlichen suchen sich den Zugang zu diesen Medien. Somit ist es eine klare Notwendigkeit, die Medienkompetenz bei Kindern und Jugendlichen im Umgang mit den allgemeinen Inhalten in den Medien insbesondere aber auch pornografischen Inhalten im Rahmen medienpädagogischer Ansätze zu fördern.

Doch auch hier haben Umfragen ein Ergebnis ausgewertet: Das Interesse, um das Thema pornografische Medieninhalte im Rahmen des schulischen Sexualkundeunterrichts einzuführen, ist bei den Jugendlichen eher gering. Weniger als jede/r fünfte würde gerne zu diesem Thema mehr wissen. Auch das Thema sexuelle Gewalt wird von weniger als die Hälfte der Befragten als erwünschter Gegenstand des Sexualkundeunterrichts genannt, und weniger als ein Drittel der Mädchen und ein Fünftel der Jungen würde über dieses Thema gerne mehr erfahren. Dies kann auch daher führen, da die Jugendlichen dieses Thema eher mit sich selbst ausmachen oder in ihren eigenen Peergruppen.

Doch durch die belegten Studien ist klar, dass Pornografie, insbesondere gewalterfüllte Pornografie einen erheblichen Einfluss ins sexualisierte Verhalten der Jugendliche hat. So müsste dieses Thema erst recht angesprochen werden, damit sich die Jugendlichen eine umfassende Pornografiekompetenz und vorallem die sexuelle Selbstbestimmung festigen können:

- Bewertungskompetenz im Sinne der selbst- und sozialverantwortlichen Bewertung pornografischer Medieninhalte
- Nutzungskompetenz im Sinne der Abwägung der Möglichkeiten und Risiken des Pornografiekonsums

- Gestaltungskompetenz im Sinne der reflektierten Entscheidungen für oder gegen sexuelle Selbstdarstellung im medialen Raum

Da einige Angebote vorhanden sind, finden Sie hier einzelne Vermittlungsformen:

<https://www.loveline.de>

<https://www.schule.loveline.de>

<https://haensel-gretel.de/>

[www.youngavenue.de](http://www.youngavenue.de)

[www.netla.ch](http://www.netla.ch)

## Schulung Prävention gegen Kindesmissbrauch:



### Die Prävention

In der Prävention unterscheiden wir in 3 Kategorien: Die primäre Prävention, die sekundäre Prävention und die tertiäre Prävention

In der primären Prävention vollziehen wir Massnahmen, um einen sexuellen Missbrauch zu verhindern. Das heisst, sie verhindern, dass Kinder erstmals Opfer von sexuellen Übergriffen werden. In der sekundären Prävention werde Angebote geschaffen, um laufende sexuelle Übergriffe möglichst rasch zu beenden. Und in der tertiären Prävention werden Massnahmen ergriffen, um zu verhindern, dass nach geschehenem Missbrauch weitere Folgeschäden auftreten, wie zum Beispiel Selbstverletzung bis hin zum Suizidversuch und es soll verhindern, dass erneute sexuelle Übergriffe stattfinden.

Wir gehen hier in die primäre Prävention ein, um die vulnerablen Gruppen vor einem sexuellen Missbrauch zu schützen bzw. um einen sexuellen Übergriff gegen Kinder und Jugendlichen unwahrscheinlicher zu machen. Um die Prävention klar werten zu können, fehlen hier klare Statistiken. Die Statistik für Sexualverbrechen präsentiert genaue Zahlen, wie viele Sexualstraftaten

polizeilich gemeldet wurden. Bei der Prävention fehlen solche Werte, da diese keine klaren Werte aufzeigen. Das wiederum schwächt die Bemühungen bei der Ausübung der Prävention, da keine klaren Vergleiche aufgezeigt werden können. Spricht man jedoch mit Eltern oder den Kindern selbst, ist klar zu erkennen, dass Prävention eine positive Wirkung auf das Kind und dessen Selbstvertrauen hat. Somit wird dem Mangel an Beweisen damit Rechnung getragen, dass ein Risikokontinuum zugrunde gelegt wird, d.h. Präventionsstrategien werden hier bereits dann als erfolgreich beurteilt, wenn sie belegbar Risikofaktoren für sexuelle Übergriffe abbauen oder Schutzfaktoren aufbauen können.

Wenn wir uns nun vorallem für die sekundäre Prävention einsetzen, also zu schützen, bevor es zu einem Übergriff kommt, erreichen wir nicht selten auch bereits betroffene Kinder. Wir ermutigen sie dabei sich zu öffnen und ihre Situation mitzuteilen.

Wir gehen nun vertiefter in die Thematik rein, was für kindbezogene Angebote bestehen, wie wir die Eltern und die Fachkräfte erreichen, um ihnen die Prävention weiterzugeben, um sie direkt mit ihren zu betreuenden Kindern und Jugendlichen umzusetzen. Dazu kommt die Prävention in der Form von Angeboten für potenzielle Täterschaften. Darauf folgen einige Anwendungsmöglichkeiten, wie Sie Prävention gestalten können.

### Kindbezogene Angebote

Kindzentrierte Präventionsangebote werden so angeboten, dass das direkte Zielpublikum das Kind, das Jugendliche ist. Dafür werden Bücher und Zeitschriften angeboten, es werden spezielle Webseiten für das junge Klientel angeboten (z.B. [www.netla.ch](http://www.netla.ch)) oder es finden Veranstaltungen für die Kinder statt. Dabei können auch Fortbildungen für Fachkräfte angeboten werden, welche ihr erlerntes dann direkt mit den Kindern umsetzen können (siehe unsern Kurs).

All diese Materialien werden in zwei Ströme unterteilt. Das wäre einerseits die **gefahrenthematisierenden Ansätze**, indem man die Kinder aufklärt, dass in unserer Gesellschaft sexuelle Gewalt vorkommen kann und dass man sie schult, mit welchem Schutz- und Abwehrverhalten sie sich selbst schützen können. Gleichzeitig werden sie darüber informiert, dass sie nach erlebten sexuellen Übergriffen einer erwachsenen Bezugsperson anvertrauen sollten. Die **bestärkenden Ansätze** beinhalten vorallem den Aufbau des Selbstvertrauens, im Aufbau des Bewusstseins ihrer Rechte (Kinderrechte) und vorallem auch im positiven Erleben ihres Körpers und in ihrer Sprachfähigkeit im Hinblick auf Sexualität und Körper (Empowerment).

Beide Grundkonzepte (Gefahrenthematisierung und Bestärkung) können getrennt aber auch ineinander fließend getätigt werden. Wird an einer Schulung zu Beispiel das Thema «Körperwahrnehmung» angesprochen, kann dies auch im Austausch mit den guten und schlechten Berührungen geschehen. Daraus können Gespräche aufkommen, womit das Thema sexualisierte Grenzverletzung und Grenzüberschreitung besprochen werden kann. Dazu dient auch wieder das Beispiel «auskitzeln». Die normale Körperreaktion ist, dass das Kind anfängt zu lachen. Doch empfinden viele Kinder das Kitzeln sehr unangenehm.

Wenn wir z.B. einen Selbstverteidigungskurs mit den Kindern durchführen, werden wir im Vorfeld ab und an gefragt, ob wir dadurch den Kindern nicht auch Angst einflößen. Dabei können wir die Eltern klar beruhigen. In erster Linie werden die Kinder sanft ins Thema eingeführt. Auf spielerische Weise werden Situationen gespielt, wobei sich die Kinder in eine Rolle begeben können. Im ganzen Kurs wird das Selbstvertrauen jedes einzelne Kind gefördert. Gleichzeitig wird der Körper als ein Wunder der Natur vorgestellt, wo wir uns bewusstwerden, was für wunderbare Gaben uns der Körper zur

Verfügung stellt. Damit fördern wir das Bewusstsein über den eigenen Körper sowie auch den Respekt gegenüber dem Körper der Mitmenschen.

Dazu gibt es viele **verschiedene Arbeitsmethoden** bzw. Inhalte, wie dieses Thema auch weitergegeben werden können. So werden Übungen und Spiele in Verbindung mit Gruppen- oder Unterrichtsgesprächen geführt, es kommen Medien zum Einsatz wie Bildergeschichten, Filme, Theaterstücke usw. welche zum Beispiel ein Anbahnen zeigen und darauf die Möglichkeiten der Vorbeugung, Gegenwehr sowie auch der Hilfesuche veranschaulichen.

Ein grosser Teil spielt die Thematisierung des Selbstbestimmungsrechts über den eigenen Körper, die Unterscheidung verschiedenen Formen von Berührungen und die Ermutigung, eigene Gefühle und Intuitionen zu vertrauen. Das Selbstvertrauen wird darin gestärkt, dass den Kindern deutlich gemacht wird, dass Sie NEIN-SAGEN dürfen, dass sie sich wehren dürfen und dass sie weglaufen dürfen. Das Thema Emotionen in Verbindung der Geheimhaltung muss unbedingt angesprochen werden. Denn eine Geheimhaltung ist vielfach mit der Einschüchterung des Kindes verbunden. So sind die Kinder zu stärken, dass sie sich einer Vertrauensperson widmen, wenn sie ein schlechtes Geheimnis hüten.

Und hier ist ganz wichtig: Es ist nicht ausreichend, nur von Fremdtätern zu sprechen, welche die Kinder ins Auto locken wollen. Es soll so charakterisiert werden, dass ein sexueller Übergriff auch seitens einer bekannten Person geschehen kann. Doch hier nochmals angesprochen -hier wird nicht mit Angst geschürt. Nur schon mit dem Beispiel, dass das Kind auch NEIN sagen darf, wenn die Grossmutter das Kind «abknutschen» möchte, ist ein präventiver Hinweis. Denn ein «Abknutschen» des Kindes, welches dies jedoch nicht möchte, ist eine Grenzverletzung.

#### **Wirkung der kinderzentrierten Präventionskonzepte**

Es wurden Untersuchungen über die Auswirkung von Präventionsangeboten gemacht. Da wurde geprüft, ob es emotionale Belastungsreaktionen, sozialer Rückzug oder ein erhöhtes Mass an sozialem Misstrauen ausgelöst wurde.

Befragungsstudien mit Kindern und Eltern deuten übereinstimmend darauf hin, dass solche Informationen Kinder zwar beschäftigen und emotional bewegen, aber nur selten intensiver beunruhigen. Vorübergehende Belastungsreaktionen nach der Teilnahme an einem Präventionsprogramm wurden beispielsweise in einer repräsentativen Befragung von Kindern und Eltern in den USA von 8 % der Befragten angegeben. 92 % der befragten berichteten von einem insgesamt gestärkten Sicherheitsgefühl nach Präventionsangaben. Die Befragungen belegen auch, dass nach einem präventiven Angebot die Kinder mehr über sexuellen Missbrauch, über Gefahrensituationen und Schutzverhalten wissen und allgemein eine positive Einstellung gegenüber empfohlener Verhaltensweise zeigen. Ebenso berichten Eltern, dass sie ihre Kinder mit mehr Selbstvertrauen wahrnehmen.

Es zeigt sich auch aus Untersuchungen, dass erwachsene Personen, welche einmal ein präventives Angebot besuchten, seltener später erlebte sexuelle Gewalt erfahren als solche Personen, welche keine präventiven Angebote besuchten. Und somit – wenn wir schon im Baby-Alter mit der Prävention beginnen, das heisst, uns das Thema gute und schlechte Berührungen schon früh bewusst ist, können wir schon ab der Geburt Prävention ausüben.

## Angebote für die Eltern

Grundsätzlich kann gesagt werden, dass Eltern das Thema «sexuellen Missbrauch» mit den Kindern besprechen, was auch verschiedene internationale Untersuchungen zeigen. Meist startet ein solches Gespräch, wenn die Kinder mit einer Frage kommen, wie «was ist ein Kinderschänder?». In diesen Gesprächen wird vor allem die Verhaltensweise diskutiert, wie sich das Kind davor schützen kann. In den USA wird dabei das Modell «NO, GO, TELL» (nein, weggehen, erzählen) vermittelt. Wie intensiv diese Gespräche geführt werden, ist jedoch nicht bekannt, jedoch kann davon ausgegangen werden, dass kulturelle Unterschiede die Gesprächsinhalte auch beeinflussen.

Was sich gegenüber vergangenen Jahren zum Positiven verändert hat, ist die Förderung zur Selbstbestimmung und zu mehr Selbstvertrauen. Der Erziehungsstil «Gehorsam» verliert mehr und mehr an Akzeptanz. Jedoch ist wenig bekannt, wie sich gewandelte Erziehungsziele auf Ausschnitte des Erziehungsalltag mit möglicherweise besonderer Bedeutung für die Prävention von sexuellem Missbrauch auswirken – z.B. die Wahrnehmung von Körper- und Schamgrenzen von Kindern in der Familie.

Es zeigt sich, dass folgende fünf Themen, welche die Eltern beschäftigen. Um den Eltern entgegenzukommen, müssen diese Ansatzpunkte für Unterstützung sorgen:

1. Viele Eltern wissen, dass sexueller Missbrauch überwiegend im sozialen Nahfeld geschieht. Zugleich fällt es ihnen aber unter Umständen schwer, sich vorzustellen, dass dies auch für ihr soziales Nahfeld gilt, bzw. sie sind unsicher, wie sie diesen Punkt ansprechen können, ohne ihre Kinder übermässig zu verunsichern.

**Tipp:** Gehen Sie mit ihrem Kind einfach das Thema ein, wie nahe darf mir wer kommen. Dazu dient auch das Blatt «Wer darf mich wo berühren». Gehen Sie darauf ein, wer das Kind kitzeln darf – «darf dies der Onkel? Darf dies dein Lehrer? Darf dies deine Schwester». Und schon reflektiert das Kind eigene Erfahrungen oder macht sich Vorstellungen, was für das Kind ok ist und was für das Kind als «doof» angeschaut wird.

2. Eltern haben Mühe abzuschätzen, wie konkret sie ihren Kindern erklären sollen, was bei sexuellen Übergriffen geschieht. Auf der einen Seite leuchtet es vielen Eltern ein, dass Kinder, die nicht wissen, was sexueller Missbrauch ist, auch kaum verstehen können, warum ihre Eltern mit ihnen darüber sprechen wollen. Auf der anderen Seite fürchten Eltern, dass sie ihre Kinder verängstigen oder überfordern könnten, wenn sie einen Übergriff genauer schildern.

**Tipp:** Einem 5jährigen Kind erklären Sie NICHT, wie eine Vergewaltigung abläuft. Das Kind hat kognitiv noch garnicht diese Vorstellungskraft, was dabei passiert. Eine Vergewaltigung kann ab der formal-operationalen Phase erklärt werden, da die Jugendlichen fähig sind, mit abstraktem Denken eine Vergewaltigung mit emotionalem Abstand sich vorzustellen. Bei Kindern in der Mittelschule und jünger kann dieses Thema so angesprochen werden, dass ihnen gezeigt wird, dass es gute und schlechte Berührungen gibt. «Berührungen, welche Du nicht gerne hast, darfst Du von Dir weisen. Möchte jemand, dass Du ihn/sie berührt, Du Dich jedoch davor ekelst oder einfach nicht ok findest, darfst Du ablehnen.» Dies stärkt auch das Selbstvertrauen, indem das Kind gestärkt wird, NEIN zu sagen.

3. Viele Eltern sind unsicher, wie sie präventionsrelevante Erziehungsziele, wie etwa die Förderung von Selbstvertrauen, Selbstbestimmung und einem positiven Verhältnis zum

eigenen Körper in ihren Erziehungsalltag einbringen können.

**Tipp:** Wie auch oben beschrieben – wenn Kinder wissen, dass Sie NEIN sagen dürfen, stärkt das ihr Selbstvertrauen. Ein wichtiger Punkt ist zudem, dass auch das Kind zu Hause zu Wort kommen darf. Ein Satz wie: «Sei still, jetzt reden die Erwachsenen!», ist sehr kontraproduktiv, da das Kind zurückgewiesen wird und es sich an die Regel gewöhnt, dass es immer still sein muss, wenn Erwachsene sprechen. Nehmen Sie Ihr Kind als vollwertiges Familienmitglied wahr und akzeptieren Sie auch Entscheidungen, die das Kind für sich in Anspruch nehmen möchte.

4. Ähnliche Unsicherheiten sehen sich Eltern bei der Frage ausgesetzt, wie viel Schutz bzw. Beaufsichtigung und wie viel Freiraum ihre Kinder benötigen. Doch Kinder, welche keinen Freiraum erhalten, können sich weniger entfalten sowie auch keine positiven Beziehungen in ihrem sozialen Umfeld aufbauen.

**Tipp:** Wenn Ihr Kind über die Themen «gute & schlechte Berührungen», «gute & schlechte Gefühle» sowie «gute und schlechte Geheimnisse» bescheid weiss, wird Ihr eher auf Sie zukommen, wenn es ein unangenehmes Erlebnis hatte. Zeigen Sie Ihrem Kind, dass Sie jederzeit für Ihr Kind da sind – ob für gute oder auch schlechte Erlebnisse.

5. Schliesslich verstehen sich Eltern überwiegend als natürliche Ansprechpersonen für ihre Kinder, so dass sie zunächst davon ausgehen, dass ihre Kinder ihnen von erlebten sexuellen Übergriffen erzählen würden. Jedoch die Erfahrungen zeigen, dass Kinder dies zu einem erheblichen Anteil nicht den Eltern erzählen, zumindest nicht zeitnah nach erlebten Übergriffen, wirft für viele Eltern Fragen auf, wie sie die Vertrauensbeziehung zu ihren Kindern stärken können.

**Tipp:** Und ja, ein Kind, welches einen sexuellen Übergriff erleben musste, überlegt sich intensiv, wem es das Erlebte anvertrauen möchte – wenn überhaupt. Es kann sein, dass sich das Kind sagt: «Das erlebte möchte ich nicht nach Hause bringen. Ansonst wird das dort auch immer und immer angesprochen. Zugleich möchte ich meine Familie damit nicht belasten.» Das Kind widmet sich – je nach Alter – einem Gspändli oder gibt Hinweiszeichen einer Lehrperson. Sie können Ihr Kind nicht dazu zwingen, erlebten Ihnen anzuvertrauen. So würde das Kind erst recht nicht darüber erzählen. Seien Sie vor allem offen für Ihr Kind, sprechen Sie Themen an, die peinlich sein können, sprechen Sie über Fehler. So merkt das Kind, dass es zu jeder Zeit, auch wenn es noch so peinlich, eklig, unangenehm ist, auf Sie zukommen darf.

Zu diesen Themen gibt es aktuell noch zu wenig Angebote, um zu zeigen, wie sie Ihre Kinder mit Präventionsarbeit schützen können, wie zum Beispiel bei Kindern im Kindergartenalter das Thema sexuellen Missbrauch als unangenehme Berührung im Intimbereich zu erklären oder auch die Bedeutung des Respekts vor Körper- und Schamgrenzen von Kindern in der Familie, was auch die Fähigkeit fördert, die eigenen Grenzen zu kennen.

Werden in den Schulen Treffen für die Eltern angeboten, wo das Thema Kindesmissbrauch angesprochen wird, so nehmen im Durchschnitt ein Fünftel bis ein Drittel der Eltern teil. Die Wirkung dieser Angebote liess nicht auf sich warten. Die meisten teilnehmenden Eltern haben darauf das Thema «Kinderschutz, Kindesmissbrauch, Schamgrenzen» in der Familie angesprochen.

## Schulung Prävention gegen Kindesmissbrauch:



### Angebote für Fachkräfte und gesamte Einrichtungen

Die Angebote für Fachkräfte legen meist den Schwerpunkt darin, die Institution durch präventive Massnahmen einzurichten sowie auch das Personal zum Thema zu befähigen. Dabei finden meist Work-Shops für Kita-Fachkräfte oder Lehrkräfte statt – wie es auch Kinderschutz24 anbietet. Ein zentraler Punkt spielt auch das Thema, wie man bei einem Verdachtsfall von sexuellem Übergriff vorgeht.

Das Ziel bei solchen Fortbildungen ist die Qualifizierung der Fähigkeit von Fachkräften zu einem Schutzhandeln für anvertraute Kinder sowie die Stärkung ihrer Bereitschaft, zur Wahrnehmung dieser Aufgabe jedoch auch zur Vermeidung von übereifrigem Handeln. Dabei werden die Fachkräfte mit vielen Themen in Berührung kommen wie...

- Was sind gewichtige Anhaltspunkte für einen sexuellen Missbrauch?
- Welche Klärungsschritte können mit Unterstützung einer «insoweit erfahrenen Fachperson» in der Einrichtung gegangen werden?
- Ab wann ist das Hinzuziehen des Jugendamtes/von der KESB sinnvoll?
- Unter welchen Umständen ist eine Strafanzeige sinnvoll und zulässig?
- Wie und wann werden die Eltern informiert?
- Was können konkrete Situationen sein (Mitteilung eines Kindes, Hinweiszeichen usw.)?
- Wie wird das betroffene Kind in der Klärungsphase begleitet?
- Usw.

Untersuchungen haben auch gezeigt, wenn Fachkräfte von einer solchen Fortbildung profitierten, wurden daraufhin von mehr Fällen von möglichen sexuellen Übergriffen berichtet als von Personen, welche keinen Kurs besucht hatten. Und da die Anzahl der im Nachhinein als unbegründet eingestuft Fälle nicht erhöht war, scheint ein Hysterie-Effekt infolge der Schulungen unwahrscheinlich. Was sich jedoch als besonders schwierig einstufen lässt, sind Fälle, wo ein nicht zu klärender Verdacht gegen einen Mitarbeiter bzw. eine Mitarbeiterin in einer Einrichtung gerichtet hat. Ein solcher Fall muss individuell beurteilt werden, da eine Kündigung nicht zulässig wäre.

Aus meiner eigenen Erfahrung muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass der Kurz-Zeit-Effekt zum Schutz der Kinder, der Einrichtung und der Mitarbeitenden gefruchtet hatte, jedoch auf längere Zeit hinweg das Thema nicht mehr im Fokus war. So rate ich, dass die Prävention gegen Kindesmissbrauch mindestens jährlich an einer Personalsitzung besprochen wird, da auch die Personalfluktuation in sozialen Einrichtungen eher hoch ist.

Die Präventionsformen in den Institutionen können als «strukturell» oder auch «situational» bezeichnet werden. Dabei geht es vor allem darum Gelegenheitsstrukturen in Einrichtungen oder Organisationen insgesamt so zu verändern, dass potenzielle Täterschaften nicht angezogen oder ermutigt werden. Die Einrichtung wird so gestaltet, dass zu jedem Arbeitsfeld alle Einblick, Zugriff und Eintritt haben, sowie keine «versteckten» Arbeitsfelder gibt. Dazu werden Gelegenheiten angeboten, wo man bei einer Vermutung Hilfe findet oder auch das Kind, das Jugendliche sich hinwenden kann (nur schon die visuelle Darstellung eines Plakates kann helfen). Auch wird die Selbstschuttfähigkeit der Kinder durch Selbstvertrauen, durch Sprachförderung und durch die Sensibilisierung gefördert.

Insgesamt wird das Thema unter den Fachkräften sensibilisiert. Die Tabuisierung wird mit der Thematik unterbrochen und die Akzeptanz steigt, dass das Thema in der alltäglichen Arbeit mit eingebunden werden muss. Dadurch wird der ganze Blickwinkel vergrößert, was präventiver Einfluss hat.

Hier sind sechs mögliche Bausteine, welche zur Einrichtung eines Präventionskonzeptes umgesetzt werden können:

1. Schaffung von Beschwerdemöglichkeiten und Beschwerdewegen für betreute Kinder und Jugendliche.
2. Dienstanweisungen und Regeln, die Fachkräfte im Hinblick auf den Umgang mit Sexualität und Nähe Orientierung bieten.
3. Stellenwert der Präventionsthematik bei Personalauswahl und -entwicklung
4. Durchdachte Ablaufpläne für den Umgang mit Verdachtsfällen
5. Aus- und Fortbildung zu sexueller Gewalt für Fachkräfte und Beschäftigte, Präventionsangebote für Kinder und Jugendliche
6. Qualitätsmanagement, um das Präventionskonzept immer wieder mit Leben zu füllen.

Ganz wichtig dabei ist, dass der positive Wert eines sexualpädagogischen Konzeptes nicht mit der Prävention sexueller Gewalt in pädagogischen Einrichtungen verwechselt wird. Hier spielt vor allem auch die Reflexion im alltäglichen Umgang mit Grenzen, Selbstbestimmung und Scham von Kindern und Jugendlichen mit ein. Und dazu kann nicht eine Bezugsperson gestellt werden, wo sich alle Kinder hinwenden müssen, da die Empathie und Sympathie grossen Einfluss haben. Vielmehr muss das Vertrauen erworben werden, wobei sich die alltägliche Feinfühligkeit der Fachkräfte gegenüber emotionalen Belastungen von Kindern in Kita und Schule als entscheidend erwiesen hat.

### **Speziell an die Kitas gewendet**

Mit diesem Text wende ich mich vor allem an die Kindertagesstätten. Inzwischen gibt es tausende von Kitas, welche tagtäglich Kinder betreuen – teilweise bleiben die Kinder über 10 Stunden und mehr in einer Kita. Durch meine Tätigkeiten in den Kitas musste ich bei fast jeder Kita feststellen, dass das Thema «sexuelle Übergriffe auf Kinder» kaum angesprochen wird und vor allem kaum wirkliche Schutzfaktoren eingerichtet sind. Allein, dass bei einer Bewerbung der Verhaltenskodex durchgelesen und unterzeichnet werden muss, unterstützt die Prävention kaum. Wenn sich eine potenzielle, sexuell

präferenzgestörte Täterschaft für eine Stelle bewirbt, tastet diese Person erstmal ab, wie sie sich das Vertrauen der Kinder und des Personals erhaschen kann. Speziell in den Kitas, wo im gesamten Tagesablauf auf der sozialen Ebene gearbeitet wird, bauen die Täterschaften eine Freundschaft mit den Miterziehern, mit den Miterzieherinnen auf.

Wenn nun in der Kita keine oder nur wenige Schutzmassnahmen eingerichtet sind, hat eine Täterschaft ein leichtes Spiel, Kinder sexuell zu missbrauchen. Jenes Beispiel, welches ich bei fast allen von mir besuchten Kitas feststellen musste, ist, dass es bei der Schlafsituation über den Mittag keine Schutzfaktoren eingerichtet sind. Meist begleitet eine einzige Betreuungsperson die Kinder in den Schlafrum, die Türe wird geschlossen und das Licht ist aus. In dieser Situation hat eine Täterschaft ein leichtes Spiel, übergriffig zu werden. Dies wird so perfide durchgeführt, dass weder das Kind noch weiteres Personal vom Übergriff erfahren. Und dadurch, dass die Täterschaft sich die Freundschaft der Miterzieherinnen und Miterzieher erschaffen hat, wird speziell auf diese Person keinen Verdacht geschöpft.

An dieser Stelle appelliere ich an alle Kitas:

Der Wickelbereich muss sich an einem für das Kind geschützten Ort befinden (nicht im Gang, nicht im offenen Bewegungsraum, nicht in der Garderobe, wo alle reinkommen. Jedoch muss er so offen sein, dass man in der Räumlichkeit immer den Wickeltisch im Blickwinkel hat, wenn eine Betreuungsperson am Wickeln ist.

Ebenso appelliere ich an die Kitas, dass sie eine Schlafkontrolle einrichten. Die idealste Möglichkeit ist, wenn beim Schlafen eine Kamera installiert ist. Das Personal ohne schlechte Absichten, muss auch nichts befürchten. Jedoch weiss eine Täterschaft, dass sie im Schlafrum überwacht ist und somit unterlässt diese Person einen Übergriff. Sollte eine Kamera nicht bewilligt werden, so muss 2 x pro Schlafeinheit ein Kontrollgang gemacht werden.

Das Vertrauen des Personals wird darunter aus diesem Grund NICHT leiden, da alle um den Schutz des Kindes wissen. Gleichzeitig ist es auch ein Schutz des Personals gegenüber und drittens schützt man so die Institution, die Kita.

### **Prävention in den Vereinen**

Auch im Bereich Vereine, insbesondere im Sportbereich, wurden in den vergangenen Jahren Anstrengungen bezüglich Prävention gegen Kindesmissbrauch getätigt. Die Problematik hierbei liegt darin, dass wohl die Verbände das Thema annehmen, doch das Weitergeben an die Vereine zeigt sich als schwierig. Die meisten Vereine beschäftigen ehrenamtliche Personen, welche in ihrer Freizeit für den Sport, für die Kinder und Jugendlichen einsetzen, was sich meist um 2 bis 3 Stunden in der Woche handelt. Auch dadurch, dass die meisten Vereinstätigen über keine pädagogischen Ausbildungen verfügen, ist das Annehmen des Themas «sexuelle Übergriffe auf Kinder» erschwert. So bieten sich nur wenige an, dieses Thema im eigenen Verein einzubringen. Ich selbst war anfangs 2000 bei «SwissOlympic» an verschiedenen Veranstaltungen mit dabei und wollte dies über den Regionalverband in die Vereine einbringen. Mein Vorschlag wurde anfangs angenommen, danach jedoch wieder verworfen, da es für den Verband zu heikel war (meine Einschätzung).

### «Kein Täter werden!»

Es gibt auf der Basis der Freiwilligkeit auch Beratungsstellen, an welche sich Personen wenden, die sich zu Kindern sexuell angezogen fühlen und dagegen etwas unternehmen möchten. Entweder ist ihre moralische Einstellung stärker, als sie ein Kind missbrauchen würden und melden sich – oder sie wurden schon einmal übergriffig und möchten verhindern, dass sie weitere Übergriffe tätigen würden. Diesen Personen wird dann eine Therapie angeboten, wo man offen über die sexuelle Präferenzstörung sprechen kann, und man gestärkt wird, diese Neigungen zu unterdrücken.

## Schulung Prävention gegen Kindesmissbrauch:



# Schulung Prävention sexueller Missbrauch

## 1.5 Modul 5 – Spezifische Kontexte

### 1.5.1 1. Sexuelle Übergriffe unter Kindern und Jugendlichen

Sexuelle Übergriffe seitens Kinder und Jugendlichen werden vielfach aus Unerfahrenheit und zum Zweck des Ausprobierens begangen. Wenn dann eigene Erfahrungen mit Missbrauch vorliegen, wird dies verstärkt. Wie wir auch aus dem Kapitel «Jugendliche und Pornografie» beschrieben haben, kommen die meisten Kinder & Jugendlichen noch vor ihrem 18ten Lebensjahr in Kontakt mit pornografischen Darstellungen. In Untersuchungen mit Heranwachsenden in Deutschland (Durchschnittsalter zwischen 18 und 20 Jahren), berichteten etwa 2/3 der Frauen und 1/3 der Männer, schon einmal Victim körperlichen sexuellen Übergriffen, häufig durch PartnerIn, geworden zu sein, gleichzeitig gaben etwa die Hälfte der befragten Männer und 10 % der Frauen an, selbst sexuell aggressives Verhalten gezeigt zu haben.

#### **Gefährdungsfaktor seitens Täterschaft**

Zuerst muss klargestellt werden, dass es bezüglich Untersuchungen zu sexuell aggressivem Verhalten unter Kindern und Jugendlichen nicht existieren. Es wurden bislang nur Untersuchungen gemacht, bei dem die Übergriffe seitens einer erwachsenen Person gemacht wurden. Sexuelle Übergriffe durch Gleichaltrige, auch schon leichte Übergriffe, können erhebliche psychische Folgen für das Victim haben.

Ein bedeutsamer Risikofaktor für die Entwicklung von sexuell aggressivem Verhalten stellen eigene Missbrauchs- und Misshandlungserfahrungen dar. Jugendliche und junge Erwachsene, welche ein sexuell aggressives Verhalten zeigen, erlebten meist selbst körperliche oder psychische Misshandlungen und/oder Missbrauch als jene, welche ein allgemeines aggressives Verhalten an den Tag legen. Es zeigen so 41 % der Kinder, die einen sexuellen Missbrauch erlebt haben, ein sexualisiertes Verhalten, aber nur 5 % der Kinder, welche nicht missbraucht oder misshandelt wurden, zeigen ein sexualisiertes Verhalten. Es ist auch zu betonen, dass die Kinder, welche missbraucht wurden, meist selbst kein aggressives Verhalten zeigen.

Folgende Faktoren können Auslöser für ein sexualisiert aggressives Verhalten sein:

- Soziale Isolation
- Atypische sexuelle Interessen
- Angst, geringes Selbstwertgefühl
- Antisoziale Persönlichkeitszüge
- Eigene Missbrauchserfahrungen
- Zugang zu pornografischen Bildmaterialien

Weitere Risikofaktoren, welche in Studien gefunden wurden, umfassen die Abwesenheit eines oder beider biologischen Elternteile, insbesondere des Vaters, Beziehungsabbrüche insbesondere zu primären Bezugspersonen, das Vorliegen von sexueller oder körperlicher Gewalterfahrung, Drogenmissbrauch, Mitgliedschaft einer delinquenten Peergruppe, psychische Erkrankungen sowie auch promiskuitives Verhalten (sexuell freizügig).

Des Weiteren können wir zwischen «child offenders und «peer offenders» Unterschiede erkennen:



«Child offenders», also Kinder als Täterschaft, zeigen gegenüber von «peer offenders», also Jugendliche und Heranwachsende als Täterschaft...

- mehr psychopathologische Auffälligkeiten
- sehr wenig extrovertiert
- sind sozial schlechter integriert
- haben ein negatives Selbstbild
- haben häufig problematische familiäre Hintergründe
- sind häufiger Victim von Vernachlässigung, sexuellem Missbrauch und Gewalt
- sind im Durchschnitt jünger
- setzen seltener körperliche Gewalt an
- fallen insgesamt weniger durch andere Gewalttaten auf
- kennen ihr Victim häufiger
- wählen überwiegend männliche Victims

Sexuell übergriffiges Verhalten unter Jugendlichen kann jedoch nicht ausschliesslich als dissoziales Verhalten angesehen werden. Sehr häufig lässt sich sexuell belästigende Verhalten bei Jugendlichen in der Form von verbal übergriffigem oder leichteren Formen von körperlichen Übergriffen beobachten. Häufig ist dabei auch die Motivation, einen beziehungsorientierten Kontakt aufzubauen. Obwohl sexuell belästigendes Verhalten dementsprechend als sozial unerfahrene Form der Kontaktaufnahme zu gegengeschlechtlichen Gleichaltrigen interpretiert werden kann, stellt es unter Umständen einen Entwicklungsschritt hin zu schwerem sexuell aggressivem Verhalten dar.

Abschliessend gesagt, liegen keine differenzierten Studien zu sexuellem Problemverhalten bei Kindern vor. Was sich hingegen zeigt ist, dass Kinder, welche selbst Missbrauch oder Misshandlung erleben mussten, eher ein aggressiv sexuelles Verhalten zeigen. Die Unterscheidung zwischen einvernehmlichen sexuellen Handlungen unter Kindern («Doktorspiele») im Sinne eines Neugierverhaltens und sexuell übergriffigem Verhalten ist häufig schwierig und oft ist der Übergang fließend. Was gesagt werden kann: der Anteil an Mädchen mit aggressiv sexuellem Verhalten ist grösser als der Anteil der Jungen. Auch sind Kinder mit diesem Verhalten eher psychopathologisch auffälliger als Kinder ohne ein entsprechendes Verhalten. Und auch hier ist hinzuweisen, dass nicht auf das Vorliegen eines selbst erlebten Missbrauchs als Victim geschlossen werden kann.

#### **Gefährdungsfaktoren seitens Victim**

Da es kaum Untersuchungen gibt, welche die Gefährdungsfaktoren zum potenziellen Victim durch Kinder und Jugendliche gibt, können hier keine Zahlen genannt werden. Jedoch stellen auch im Kontext zu «Kinder und Jugendlichen als Täterschaft» frühere Missbrauchs- und Misshandlungserfahrungen auch ein Risikofaktor dar, wie bei einer erwachsenen Täterschaft. Ebenso spielt der Faktor «ungünstige Bindungserfahrungen» eine Rolle, mangelnde Fähigkeit, sich anzuvertrauen sowie auch die Schwierigkeit in der Nähe-Distanz-Regulation.

Wenn Kinder und Jugendliche in einem Jugendheim fremduntergebracht sind, besteht ein grösseres Risiko, von gleichaltrigen Jugendlichen Victim zu werden, als von angestellten Fachpersonen. Aber auch die Gruppendynamik, Alkoholkonsum, promiskuitives Verhalten und auch das Dazugehören wollen, spielt als Risikofaktor mit. Weiter unterstützend ist der Konsum von Medien mit sexualisiertem Inhalt, was auch eher zum früheren Geschlechtsverkehr und eine permissive sexuelle Einstellung führt.

Bei sexuellen Kontakten unter Jugendlichen besteht oft ein fließender Übergang zwischen freiwilligen und unfreiwilligen sexuellen Aktivitäten. Dies geschieht nicht wenig durch verbalen Druck mit «Überreden» oder durch die Erwartung der Peer-Gruppe statt. Und hier ist auch ganz klar das Fehlen einer gelungenen Sexualaufklärung als Gefahrenfaktor anzusehen. Kinder und Jugendliche, welche eine bejahende Sexualerziehung und eine gelungene Sexualaufklärung erfahren durften, sind resilienter gegenüber einem Übergriff.

### **Schutzfaktoren seitens Täterschaft sowie Victum**

Ganz wichtig sind die familiären Faktoren. Wenn in den verschiedenen Entwicklungsphasen des Kindes bis vor der Pubertät eine positive Sexualerziehung sowie Sexualaufklärung stattgefunden hat, werden die potenziellen Gefährdungsfaktoren minimiert. Wird das Kind in seiner Problemlösekompetenz unterstützt, kann sich das Kind entsprechend wehren, sollte ihm ein sexuell aggressives Verhalten gegenüberstehen. Die stabile Eltern-Kind-Beziehung, ein wenig sexualisiertes häusliches Umfeld, das Stärken der eigenen Meinung und die Selbstkompetenz trägt ebenso wesentlich bei. Bei den Jugendlichen ist vorallem auch die emotionale Gesundheit und eine gute soziale Integration ein Schutzfaktor, bei den Mädchen vorallem auch die gute, schulische Leistung, welche protektiv gegen ein sexuell aggressives Verhalten wirken. Und um einer Viktimisierung entgegenzuwirken, ist ein sicheres Bindungsverhalten stärkend sowie auch die Integration in eine nicht dissoziale Gruppe Gleichaltriger ein Schutzfaktor.

### **Vertiefung für pädagogische Berufe**

Da sich Jugendliche selten an erwachsene Bezugsperson wenden, bleiben sexuelle Übergriffe unter Gleichaltrigen meist unentdeckt. Wird ein sexueller Übergriff entdeckt, besteht die Schwierigkeit zu unterscheiden, ob es sich um eine einvernehmliche oder um eine erzwungene Handlung handelt. Bei einer Aufdeckung von einem sexuellen Übergriff ist eine angemessene und schnelle Reaktion der pädagogischen Fachperson gefragt:

- Eindeutige Stellungnahme der Bezugspersonen, dass sexuell grenzverletzendes Verhalten unangemessen ist
- Befragungen der Beteiligten im Einzelgespräch
- Keinen Druck ausüben, wenn betroffene Kinder nicht über die erlebten Übergriffe sprechen wollen
- Vermeidung zu starker emotionaler Reaktion der Fachperson
- Information der Eltern aller Beteiligten
- Unterstützungsangebote für die beteiligten Kinder und Jugendlichen und ihre Eltern
- Angemessene Sanktionen

Entsprechend benötigt auch die Institution Unterstützung. Dafür sollten in «Guten Zeiten» schon klare Vorlagen erstellt worden sein, um auf solche Situationen vorbereitet zu sein. Wichtige Punkte dafür sind auch in der Online-Schulung «Prävention gegen Kindesmissbrauch» beschrieben.

### **Folgen sexueller Übergriffe durch Gleichaltrige**

Internationale Studien zeigen, dass auch leichtere Formen sexuellen übergriffigem Verhalten bereits zu deutlichen Beeinträchtigungen der betroffenen Kinder & Jugendlichen führen können. Die Folgen umfassen Beeinträchtigungen des Lern- und Leistungsverhaltens, können aber auch zu Schulabsentismus oder einem Wechsel der Schule führen, wenn das sexuell belästigende Verhalten in der Schule aufgetreten ist.

Häufig sind auch psychosomatische Beschwerden, emotionale Störungen, selbstverletzendes Verhalten oder Substanzmissbrauch vorhanden. Sexuell belästigendes Verhalten wird zudem als stärker belastend erlebt als sonst verbale oder körperliche Übergriffe. Schwere Formen sexueller Gewalt durch Gleichaltrige können wie auch Kindesmissbrauch zu verschiedenen Traumafolgestörungen führen. Diese umfassen neben der posttraumatischen Belastungsstörung auch affektive Störungen, Störungen des Sozialverhaltens oder selbstverletzende Verhalten.

Ob nun die Folgen von sexueller Gewalt durch Gleichaltrige oder durch Erwachsene unterscheiden, ist nicht vollständig untersucht. Bei den Kurzzeitfolgen scheinen bei Kindern kaum Unterschiede zu bestehen. Doch hat ein Victim von sexueller Gewalt durch Erwachsene und Jugendliche im Vergleich zu Kindern, die durch andere Kinder sexuelle Übergriffe erlebt haben, häufiger bedeutsamere klinische Langzeitfolgen, da dies häufig im familiären Rahmen stattfindet. Dabei spielt auch die Abhängigkeit zwischen Täterschaft und Victimum eine grosse Rolle.

## Schulung Prävention gegen Kindesmissbrauch:



### 1.5.2 4. 4. Kommerzielle Formen von sexuellem Missbrauch

#### «Kinderkörper zu verkaufen!»

Die kommerzielle sexuelle Ausbeutung von Kindern hat viele Formen und Facetten. Sexuelle Ausbeutung von Mädchen und Jungen durch Prostitution, Pornografie und Menschenhandel werden auch heute noch in vielen Gesellschaften stillschweigend geduldet. Reisende, die sich ohne Angst vor Aufdeckung und Strafverfolgung zur Befriedigung ihrer sexuellen Wünsche an Kindern vergreifen, suchen sich Urlaubsziele weltweit. Die Nachfrage ist gross. Vorallem ist auch die Nachfrage immer grösser nach jüngeren Mädchen und Jungen. Verbrechersyndikate und Zuhälter sind stets auf der Suche nach neuen «Angeboten». Jedes Jahr werden zwischen einer Million und mehreren Millionen Kinder Victim der kommerziellen sexuellen Ausbeutung. Die Einschätzungen verschiedener Organisationen liegen weit auseinander. Die Kinder werden gezwungen, ihren Körper meist an männliche Kunden und Pornoproduzenten zu verkaufen. Kinder werden verschleppt, manipuliert, mit

falschen Versprechen gelockt, verkauft, in Bordellen gefangen gehalten, vergewaltigt und vor laufender Kamera gequält.

Die Weltgemeinschaft hat sich in bisher nie zuvor dagewesener Einigkeit gegen diese Verbrechen ausgesprochen und internationale Vereinbarungen verabschiedet. Obwohl dieses menschenverachtende Geschäft gegen völkerrechtlich verbindliche Vereinbarungen verstösst und die Regierung zur strafrechtlichen Verfolgung aufgerufen sind, boomt das Geschäft mit den Kinderkörpern und beschert der Täterschaft hohe Profite.

### **Klare Regelung durch die völkerrechtlichen Vereinbarungen zum Schutz von Kindern vor Ausbeutung**

Mit dem Fakultativprotokoll zu dem Übereinkommen über die Rechte des Kindes, betreffend Handel mit Kindern, Kinderprostitution und Kinderpornografie haben die Vereinten Nationen im Jahr 2000 ein umfassendes völkerrechtlich verbindliches Abkommen geschaffen, das auf den Schutz der Kinder vor kommerzieller sexueller Ausbeutung abzielt.

**Kinderhandel:** Im Sinne des Protokolls bedeutet Kinderhandel jede Handlung oder Transaktion, durch die ein Kind von einer Person oder einer Gruppe von Personen gegen Bezahlung oder eine andere Gegenleistung an eine andere Person oder Gruppe von Personen übergeben wird.

**Kinderprostitution:** Im Sinne des Protokolls bedeutet Kinderprostitution die Benutzung eines Kindes in sexuellen Aktivitäten gegen Bezahlung oder jede andere Art der Gegenleistung.

**Kinderpornografie:** Im Sinne des Protokolls bedeutet Kinderpornografie jede Darstellung, gleichviel mit welchen Mitteln, eines an wirklichen oder simulierten expliziten sexuellen Aktivitäten beteiligten Kindes und jede Darstellung der Geschlechtsteile eines Kindes zu hauptsächlich sexuellen Zwecken.

Darüber hinaus wird in Artikel 10 des Fakultativprotokolls festgeschrieben, dass die Vertragsstaaten «alle notwendigen Massnahmen zur Stärkung der internationalen Zusammenarbeit» ergreifen, «indem sie multilaterale, regionale und bilaterale Vereinbarungen schliessen, um Kinderhandel, Kinderprostitution, Kinderpornografie und Kindersextourismus zu verhüten und die für diese Handlung Verantwortlichen aufzuspüren, gegen sie zu ermitteln, sie strafrechtlich zu verfolgen und zu bestrafen.

Es war Ende Juli 2013. Da hatte das amerikanische FBI in einer dreitägigen Razzia in knapp 80 Ländern mehr als 100 Kinder aus der Prostitution befreit! Dabei wurden 150 Täterschaften aus einem Kinderhändler-Ring verhaftet. Und da wurde auch deutlich, dass die sexuelle Ausbeutung von Kindern überall und jederzeit stattfindet und dies vorallem deswegen sehr lukrativ ist, da für dieses Geschäft kein Startkapital benötigt wird.

Kinder sind besonders gefährdet, da sie sehr einfach manipulierbar sind, indem man ihnen falsche Versprechen macht und mit Belohnungen lockt. Betroffen sind vorallem auch Kinder in Armut, Kinder aus wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Unsicherheiten, Kinder mit fehlender Schulbildung aber auch aus kulturellen Kreisen, wo Mädchen diskriminiert werden oder weiteren religiösen Diskriminierungen, nach Naturkatastrophen, Kriegen, Rassismus usw. Vielfach werden auch Kinder durch finanzielle Sorgen von den Eltern verkauft. Und überall dort, wo sich potenzielle Victims aufhalten (wie aktuell z.B. im Krieg in der Ukraine oder auch beim Erdbeben auf Haiti vom Januar 2010), finden sich Händlerringe zusammen, um zahlungskräftige Kundschaft durch den «Verkauf» von Kindern zu befriedigen. Und diese Kundschaft (meine Definition dieser Kundschaft ist «Teratom»!) der kommerziellen sexuellen Ausbeutung stammt aus jeder Gesellschaftsschicht und

aus jeder Berufsgruppe. Obwohl die Täterschaft meist männlich ist, finden sich auf Täterinnen als Profiteure dieser sexuellen Ausbeutung.

## Kinderprostitution

Kinderprostitution ist ein uraltes und weltweites Problem. Hier schüren immer wieder Wirtschaftskrisen und soziale Missstände dieses Geschäft. Kinderprostitution wird in vielen Ländern als einzige Überlebenschance für die Kinder gesehen, die auf der Strasse leben oder deren Familie nicht genügend Einkommen erwirtschaften. Die Kinder müssen somit mit ihrem Körper zum Familieneinkommen beitragen. Waisenkinder sind besonders dem Risiko ausgesetzt, in der Prostitution zu enden, da sie als alleinstehende Kinder sehr verletzlich sind. Kommt noch das Chaos bei bewaffneten Konflikten dazu (Flicht, Vertreibung etc.), sind Kinder leichte Beute und können so mit Zukunftsversprechen geködert werden.

## Kindersextourismus und reisende Sexualstraftäter



Die Armut in vielen Länder wird durch reisende Sexualstraftäter ausgenutzt. Auf Kosten der Kinder leben sie ihre Macht- und Gewaltfantasien aus. Vielfach wird ihr Verhalten auch als Entwicklungshilfe verharmlost. Als Reisende können sie ihre Straftaten begehen und unbehelligt wieder abreisen. Zurück bleibt ein verstörtes Kind, welches mit dem Erlebten alleine zurechtkommen muss und davon lebenslängliche Verletzungen mit sich trägt. In der Reisebranche kennt man diese Problematik und versucht mit Plakaten die Touristen zu sensibilisieren. Jedoch wird hier vielfach auch darüber hinweggesehen, da man sich als ausländischer Tourist nicht verantwortlich fühlt.

Hier ein Beispiel:

Der Junge erzählt, dass sein «ausländischer Freund» ihn sehr gerne habe. Er bringe ihm immer wieder Süßigkeiten. Als

Gegenleistung muss er «seinem Freund» sexuell zu Diensten stehen. Dabei wird er fotografiert und gefilmt – allein oder zusammen im Bett mit dem Herrn. Für jeden Besuch im Hotelzimmer gibt es zudem 2 Dollar, was für den Jungen und seiner Familie viel Geld ist.

Viele Länder sind für reisende Sexualstraftäter sehr beliebt, wie zum Beispiel Thailand, Kambodscha, Philippinen, Sri Lanka, Brasilien, Dominikanische Republik, Kenia, Marokko. Dabei handelt es nicht selten um Pensionäre oder auch Geschäftsleute, die vor Ort im Tourismus oder Immobiliensektor tätig sind und hervorragend im Land vernetzt sind. So können sie erfolgreich ihren Taten nachgehen und werden durch ihre Finanzstärke gedeckt. Auch ist durch AIDS die Frage nach möglichst jungen, noch nicht entjungferten Mädchen und Jungen immer grösser. Die Dunkelziffer beim Kindersextourismus ist um ein vielfaches höher als beim sexuellen Missbrauch, da die Ermittlungen schwierig und aufwändig sind und eine Täterschaft durch ihre Abreise nicht aufzufinden ist.

## Kinderhandel

Der Kinderhandel ist ein Milliardengeschäft! Es wird davon ausgegangen, dass 20 % der Menschenhandelsopfer minderjährig sind. Und vom gesamten Menschenhandel werden 60 % der Victims zu Zwecken der sexuellen Ausbeutung missbraucht. Und davon sind über 20 % der Victims noch Kinder! Die Kinder werden wie Ware eingekauft, ausgeliehen, verkauft und verschoben. So

werden zum Beispiel Mädchen auf ärmeren Regionen durch Versprechungen auf einen lukrativen Job nach Italien gelockt – und so landen sie in einem Bordell. Chinesische Kinder arbeiten in der thailändischen Sexindustrie, während Kinder aus Korea und Vietnam nach China verkauft werden. Die Kinder wehren sich nicht, da sie ersten immernoch Hoffnung auf bessere Zeiten haben und zugleich sie sich nicht zu wehren getrauen, da sie ihrem «Käufer» ausgeliefert sind. Die Sprachbarriere verhilft den Menschenhändlern ebenso, dass das Victum «treu» bleibt und sich nicht zu wehren vermag.

## **Kinderpornografie, sexuelle Gewalt – im Internet – www.!**

Wer kennt das noch: Man holte sich im Fotogeschäft eine Filmrolle, um 24 Fotos schiessen zu können. Die Filmrolle wurde danach zur Entwicklung den Experten übergeben. Eine Woche später hatte man dann das Resultat Zuhause, wovon man jedoch 15 % der Fotos nicht gebrauchen konnte. Und heute – da drückt man täglich X-Mal auf den Knopf – und man kann seine Erinnerungen innert Sekunden weltweit zerstreuen – was auch etwas Geniales ist! Doch das Ausmass von Kinderpornografie hat sich erheblich verändert! Mit Hilfe von Bildverarbeitungssoftware können Bilder aus dem Netz so bearbeitet werden, dass daraus virtuelle pornografische Kinderfotos entstehen. Diese werden ins Netz gestellt, ohne dass die Abgebildeten davon wissen und sich gegen diese Manipulation wehren können.

Weiter tummeln sich Pädophile in Chat-Rooms herum, tarnen sich selbst als Kind und nehmen Kontakte zu anderen Kindern auf. Durch die Gutgläubigkeit der Kinder werden sie durch Komplimente, liebe Worte, Aufmerksamkeit etc. geködert. Mit dieser Taktik ist es nur eine Frage der Zeit, bis das Kind obszöne Aufforderungen nachkommt oder es die Täterschaft sogar persönlich trifft. Diese Vorgehensweise bezeichnet man auch als Cyber-Grooming!



Durch Kreditkartenbezahlungen kommt die Strafermittlungsbehörden einigen Täterschaften auf die Spur. Doch mit der heutigen Technik ist es vorallem den «Hintermännern» gelungen, sich anonym im World Wide Web aufzuhalten. Der Umsatz mit Kinderpornografie wird auf mehrere hundert Millionen Euro geschätzt. Und man schätzt, dass pro Sekunde weltweit 175'000 Pädophile auf der Suche nach kindlichen Nacktfotos sind! Im April 2013 wurde in den USA ein Täter festgenommen, der allein auf seinem Rechner über 500'000 Fotos und Videos mit teils harter Kinderpornografie gespeichert hatte! Viele

dieser Fotos und Videos werden vorallem in Südosteuropa, Vorderasien, Asien oder auch in Lateinamerika hergestellt und gewerbsmässig vertrieben, da dort das Aufdeckungsrisiko eher gering ist. Die Victims reichen vom Jugendlichen bis runter ins Babyalter.

Betreffend kommerzielle sexuelle Gewalt an Kindern benötigt es hier viel mehr Aufwand. Es wurden in den vergangenen Jahren einige Beratungsstellen geschaffen, welche sich der Prävention (primäre-, sekundäre- und tertiäre Prävention) widmen, jedoch das Thema «kommerzielle Ausbeutung» benötigen wir noch mehr Schutzmassnahmen.

Die Eltern müssen hierbei noch mehr sensibilisiert werden, mit ihren Kindern das Thema Internet zu besprechen. Oder besser gesagt, dass die Eltern mit ihren Kindern das Internet erleben. Wir dürfen

den Kindern den Zugang zum Internet nicht verbieten. Denn sie finden immer einen Weg ins Internet. Bei einem Verbot ist die Chance noch grösser, Victim zu werden, da sich das Kind den Eltern gegenüber nicht öffnen würde. Das World Wide Web ist aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken. So müssen wir die Chancen nutzen, welche uns das Internet bietet und zugleich auch in Bewusstsein bringen, dass wir unsere Privatsphäre schützen müssen. Und da sehen wir immer wieder Fotos und Filme von Kindern in den sozialen Medien, die eine Situation darstellen. Jedoch müssen wir uns bei jeder Veröffentlichung fragen, «muss die ganze Welt mein Kind sehen?». Und da sollten wir unseren Stolz, unsere Kinder viel mehr privat und persönlich teilen, anstelle der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen.

### Das Recht auf das eigene Bild

Grundsätzlich gehört es sich auch, dass jede Person, welche auf dem Foto oder im Film zu sehen ist, gefragt werden muss, ob es ihr Recht ist, wenn das Bild, der Film veröffentlicht wird. Ein Kind hat das Recht, sich zu weigern, wenn es nicht möchte, dass es auf das Klassenfoto zu sehen ist. Jedoch werden die meisten Kinder begeistert sein, wenn sie sich selbst in den sozialen Medien sehen. Da sich Kinder nicht bewusst sind (wie auch viele Eltern selbst), dass die Veröffentlichung eines Bildes missbraucht werden könnte, stehen die meisten Kinder positiv zu einer Veröffentlichung. Somit liegt es in der Verantwortung des Erwachsenen, den Nutzen der Veröffentlichung abzuwägen. Bei einem Zweifel sollte darauf verzichtet werden.

## Schulung Prävention gegen Kindesmissbrauch:



**Alle Themen zu diesem Buch finden Sie auch in der Online-Schulung. Zusätzlich sind viele Präventionsideen hinterlegt, welche Sie in ihrem Alltag umsetzen können. Ebenso werden Sie eingeladen, die Dokumente sowie Vorlagen zu nutzen, welche man runterladen kann.**

**Dieses Buch sowie die Online-Schulung sind während der Mission «zu Fuss um die Welt gegen Kindesmissbrauch» entstanden.**

# Zu Fuss um die Welt gegen Kindesmissbrauch!



Sie unterstützen diese Mission schon,  
indem Sie den YouTube-Kanal abonnieren:



Rinaldo Inäbnit, Kinder-Philanthrop